III. AUS DER „GESCHICHTE DES ZEITRAUMS VON 1789 BIS 1799“

B = Preuß. Geh. Staatsarchiv Berlin-Dahlem (jetzt Deutsches Zentralarchiv Merseburg) Rep. 92 Karl vom Stein A Nr. 12—14, 66 Bogen, geschrieben von Stein eigenhändig 1811—12; Teile der „Französischen Geschichte“ dienten als Vorlage. Als neueste Literatur ist solche mit dem Erscheinungsjahr 1808 benutzt worden. — A 12: Bogen 1—20, 90 foliierte Blätter, bis 1790 reichend; A 13: Bogen 21—45, von 1791 bis 1792 reichend; A 14: Bogen 46—66, 88 foliierte Blätter, von 1793 bis 1794 reichend. — Stellenweise stark korrigiert.
Mikrofilm im Stein-A. Cappenberg.

Teildrucke:

Erich Botzenhart, Staatsgedanken S. 116—151.
Alte Stein-Ausgabe Band III S. 587—677.

Die „Geschichte des Zeitraums 1789—1799“ wurde von Stein in der Zeit seiner Verbannung in Böhmen niedergeschrieben und vor seiner Abreise nach Rußland abgebrochen. Eine Weiterbearbeitung erfolgte seitdem nicht mehr. Sie war ursprünglich als Teil der „Französischen Geschichte“ gedacht, nahm aber größere Dimensionen und damit eine selbständige Fassung an, wie schon die Einleitung zeigt. Notizen über Vorarbeiten haben sich — soweit nicht schon bei der Französischen Geschichte aufgeführt — nicht gefunden.
Die Schrift beginnt mit einer ausführlichen kritischen Bibliographie und einer grundlegenden Einführung mit historischen Vergleichen, die Stein hier bereits als einen methodisch vorgehenden Geschichtsschreiber ausweisen. Botzenhart hatte in den „Staatsgedanken“ wie in der Alten Stein-Ausgabe verschiedene Stücke in Auswahl abgedruckt. Hier ist dem Abdruck Band III zugrunde gelegt, jedoch ergänzt durch die dort fehlenden Teile, die in den „Staatsgedanken“ schon publiziert waren; somit ist die Botzenhartsche Auswahl hier komplett. Ferner sind am Anfang und Schluß weitere Ergänzungen und Berichtigungen nach der Handschrift B vorgenommen worden. — In der Auswahl wird auch hier Botzenhart gefolgt, da ein vollständiger Abdruck bei dem erheblichen Umfang des Manuskripts nicht möglich war.
Da in Band III der Alten Stein-Ausgabe Teile der Französischen Geschichte ohne Kennzeichnung in die „Geschichte des Zeitraums von 1789 bis 1799“ eingearbeitet worden waren, sind in diesem Abdruck die Manuskripte wieder voneinander getrennt und lediglich durch Verweise miteinander in Beziehung gesetzt worden.

1. Quellen.

I. Allgemeine Geschichte.

Toulongeon, Histoire de la Révolution française. T. I—VII[1]. — Augenzeuge und Teilnehmer, die militärischen Begebenheiten mit Sachkenntniß vorgetragen, zu geneigt, an die Stelle treuer Darstellung der Ereignisse nach seinen Ansichten gebildete Gemälde und Überblicke zu setzen. Der Feldzug ao. 1796 in Italien und der VII. Teil ist unvollkommen geraten. Die unerwiesene Beschuldigung Englands, den Terrorismus erregt und geleitet zu haben, ist eines Geschichtsschreibers wie T. unwürdig.

Bertrand de Molleville, Histoire de la Révolution française. T. I—XIV[2]. —

[1] François Emanuel Comte de Toulongeon, General, Mitglied der Nationalversammlung, gehörte dort zur gemäßigten Partei.

[2] Antoine François Marquis de Bertrand de Molleville (gest. 1818), 1789 Marine-

Quelle: Freiherr vom Stein (Neubearb.), Bd. 9, Stuttgart 1972 / Internet-Portal "Westfälische Geschichte"
URL: http://www.westfaelische-geschichte.lwl.org

Eine ausführliche, geistvolle Darstellung der Ereignisse bis zu dem Tod des Königs eines Augenzeugen und Teilnehmers. Die folgenden Perioden unvollständiger, schwächer — am schwächsten die III. Abteilung.

Girtanner, Geschichte der Französischen Revolution. T. I—XIII[3]. — Fleißig zusammengetragen, ohne alles eigne, selbständige, politische Urteil.

Necker, Histoire de la Révolution française. T. I—IV[4]. — Lehrreich in Ansehung der Begebenheiten, an welchen er selbst teilnahm.

Posselt, Chronologisches Register der Französischen Revolution. T. I—II[5]. — Nützliche Kompilation, in der sich die Vorliebe für die französischen Demokraten äußert.

Annual Register from 1789—93[6]. — Man lernt daraus die Ansichten der Briten über den Gang der Französischen Revolution kennen.

La Cretelle, Histoire du XVIII. Siècle. Der 4. Teil[7].

II. Über einzelne Perioden.

Meilhan, Sur l'Etat de la France[8]. — Eine allgemeine Darstellung der Verfassung und des Gangs der Verwaltung und Widerlegung verschiedener Vorurteile über die älteren monarchischen Einrichtungen.

Recherches sur les Forces de l'armée française 1806[9]. — Eine gedrängte und gründliche Übersicht der besonders im Revolutionskrieg aufgestellten Streitkräfte aus archivalischen Nachrichten.

Mémoires de Bezenval[10]. — Das Innre des Hofes und das Spiel der Faktionen mit Genauigkeit und Sachkenntnis dargestellt — bis 1789 im Juli.

---

minister, Gegner der Revolution, später wegen seiner Beteiligung an den Fluchtplänen Ludwigs XVI. unter Anklage gestellt, entkam nach England. Seine „Histoire de la Révolution de France" erschien in 14 Bänden von 1801—1803.

[3] Christoph Girtanner, Arzt, Chemiker und politischer Schriftsteller, der sich seit 1789 vorwiegend mit der Entwicklung der französischen Zustände beschäftigte und als einer der ersten literarischen Gegner der Revolution in Deutschland von 1791—1797 dreizehn Bände „Historische Nachrichten und politische Betrachtungen über die Französische Revolution" herausgab.

[4] „De la Révolution française" 1796.

[5] Ernst Ludwig Posselt, badischer Verwaltungsbeamter, Historiker, schied 1796 aus dem badischen Staatsdienst aus, um sich ganz seinen historischen Arbeiten zu widmen. Das „Chronologische Register der Fränkischen Revolution von 1787—1799" erschien in 3 Bänden, von 1808—1820. Posselt war, wie Stein richtig bemerkt, stark von den Ideen von 1789 beeinflußt.

[6] Ein politisches Jahrbuch, begründet 1758 unter der Mitwirkung Edmund Burkes, das sich für die damalige Zeit hauptsächlich auf die Parlamentsberichte stützt.

[7] Jean Charles Dominique Lacretelle (1766—1855), Rechtsanwalt, Publizist, Geschichtsschreiber, stand während der Revolution auf der Seite der Gironde, später eifriger Gegenrevolutionär. Von Ludwig XVIII. geadelt. Er begann seine „Histoire de la France pendant le XVIII. Siècle" im Jahre 1795, sie erschien aber erst im Jahre 1808.

[8] Gabriel Sénac de Meilhan (1736—1803), Intendant unter dem ancien régime, wanderte 1791 aus, zunächst nach Aachen, später nach Rußland, zuletzt nach weiteren Irrfahrten nach Wien. Der genauere Titel seines Werkes lautet: „Du Gouvernement, des Moeurs et des Conditions en France avant la Révolution" (1797).

[9] Verfasser François René Jean de Pommereuil (1745—1819), französischer General, Examinator Napoleons auf der Kriegsschule zu Paris, später Brigadier, trat 1800 aus dem Heeresdienst in die Verwaltung über.

[10] Pierre Victor Baron de Bezenval (1722—1791), General, Günstling Maria Antoinettes, kommandierte die im Juli 1789 um Paris zusammengezogenen Truppen, erwies

Quelle: Freiherr vom Stein (Neubearb.), Bd. 9, Stuttgart 1972 / Internet-Portal "Westfälische Geschichte"
URL: http://www.westfaelische-geschichte.lwl.org

Mémoires de Marmontel. T. I—IV[11]. — Bekanntschaft mit dem Geist der Gesellschaft der Hauptstadt und den Koryphäen der dortigen Gelehrten.

Ségur, Histoire de Frédéric Guillaume. T. I—III[12]. — Nahm selbst teil an den Verhandlungen der französischen Diplomaten in Berlin und Petersburg ao. 1787—92 und beurteilt Friedrich Wilhelm ungerecht und mit Bitterkeit.

Burke, Reflections on the French Revolution und Letters to a member etc. T. III seiner Werke. — Sie sind das Werk eines großen, erfahrnen Staatsmanns, der mit tiefer Sachkenntnis und einer glänzenden Beredsamkeit die Sache der gesetzlichen bürgerlichen Ordnung, der Religion und der Sittlichkeit gegen seichte, eitle und verbrecherische Neuerer verteidigt.

D'Ivernois, Geschichte der französischen Finanzen p. 1796[13], übersetzt durch Gentz. — Die in den öffentlichen Blättern vorhandenen Materialien über den Finanzzustand sind mit Scharfsinn benutzt, er hat aber unrichtig aus seiner Zerrüttung auf die Unmöglichkeit, den Krieg fortzusetzen, geschlossen.

Ramel, Sur les Finances de la République française jusqu'en l'année IX oder bis 99/1800[14]. — Selbst Finanzminister, stellt er den Gang dieses Verwaltungszweigs mit Sachkenntnis dar.

Calonne, De l'état de la France présent et Avenir. — 1790. Oktober[15]. Enthält ein ausführliches Bild von der durch die Maßregeln der Nationalversammlung verursachten Finanzverwirrung.

Ganilh, Essai sur le Revenu public. T. I. II[16]. — Eine gedrängte Darstellung der französischen Finanzgeschichte.

Campagne du Général Buonaparte en Italie. T. I. II[17]. — Aus den Bulletins und offiziellen französischen Berichten zusammengetragen, aus einseitigen, vorsätzlich entstellten Quellen.

---

sich als ziemlich unfähig und suchte schon am 14. Juli 1789 mit falschen Pässen zu fliehen. Seine „Mémoires" wurden 1806 aus seinem Nachlaß herausgegeben.

[11] Jean François Marmontel (1723—1799), Dichter und Schriftsteller, Gegner der Revolution. Vollständiger Titel seines Werkes: „Mémoires d'un Père pour servir à l'Instruction de ses Enfants". 1804. 4 Bände.

[12] Louis Philippe Comte de Ségur (1753—1830), Teilnehmer am amerikanischen Unabhängigkeitskrieg, später Gesandter in Petersburg, dann kurze Zeit in Berlin (1792), um Preußen von der Teilnahme am Koalitionskrieg abzuhalten. Verfaßte bald nach seiner Rückkehr nach Frankreich die von Stein benützte „Histoire des principaux Evénements du Règne de Frédéric Guillaume II" (erschien 1801. 2 Bde.). Nicht zu verwechseln mit seinem Sohn, dem General Philippe Paul Comte de Ségur, dem Verfasser der bekannten „Histoire de Napoléon et de la Grande Armée 1812".

[13] Vgl. die Anmerkungen zur Nassauer Denkschrift in Band II Nr. 354.

[14] Jaques Ramel de Nogaret (1760—1819), Advokat, Mitglied der Nationalversammlung und des Nationalkonvents, Finanzminister unter dem Direktorium (1796—1799), gestorben im Exil in Brüssel, da er 1792 für den Tod des Königs gestimmt hatte. Sein Buch „Des Finances de la République Française" erschien 1801.

[15] Charles Alexandre de Calonne, Intendant, Finanzminister von 1783—1787, eifriger literarischer Gegner der Revolution, wanderte nach seinem Sturz nach England aus, ging von dort, nach kurzer vorübergehender Rückkehr nach Frankreich im Jahre 1789, nach Deutschland an den Hof der ausgewanderten Prinzen nach Koblenz. Gest. 1802 (Vgl. Bd. I. Nr. 314).

[16] Vgl. Bd. III Nr. 277 und hier unten S. 822.

[17] Von Pommereuil.

[18] Matthieu Dumas 1753—1837), General, Freund und Mitarbeiter Lafayettes bei der Bildung der Nationalgarde, auch später als militärischer Organisator vielfach bewährt, Generalintendant der Großen Armee im Jahre 1812.

Quelle: Freiherr vom Stein (Neubearb.), Bd. 9, Stuttgart 1972 / Internet-Portal "Westfälische Geschichte"
URL: http://www.westfaelische-geschichte.lwl.org

Précis des Evénements militaires en 1799 par Matthieu Dumas T. I. II[18]. Unparteiische Darstellung aus den öffentlichen Blättern genommen und Beurteilung von einem kenntnisvollen Soldaten — als periodische Schrift nach den Ansichten des Augenblicks, die späteren Materialien der Zeitgeschichte konnten nicht benutzt werden.

Beauchamp, Histoire de la Guerre de la Vendée. T. I—III[19]. — Reichtum an Tatsachen, lebhafte Darstellung äußerst interessanter Begebenheiten und Menschen.

Gentz, Historisches Journal p. 1799 et p. 1800[20]. Einzelne Hauptbegebenheiten mit Treue und Gründlichkeit dargestellt und mit richtigen, scharfen politischen Blick beurteilt.

Arnould, Histoire générale des finances de la France[21]. Lobrednerisch, einseitig, bekannt mit dem Gegenstand, den er behandelt.

(Hallers) Geschichte des Kongresses zu Rastatt. T. I—VII[22]. Gehaltreiches Werk eines auf Recht und Wahrheit haltenden schweizerischen Staatsmannes, sowie auch seine Geschichte des Österreichischen Feldzugs in der Schweiz. 1799[23].

Massenbach, Mémoires[24]. — Enthält Materialien über den Zustand Preußens, seines Kabinetts, seines Heers und dessen Leitung im Jahre 1792, 93, 94.

Coxe, Geschichte des Hauses Österreich bis 1792[25]. Enthält interessante Nachrichten aus den Berichten des englischen Gesandten.

Flassan, Histoire de la Diplomatie française. VI tomes[26]. Gemäßigt, billig.

---

[19] Alphonse de Beauchamp (1767—1832), ursprünglich sardinischer, später französischer Offizier im Dienst der revolutionären Sicherheitspolizei. Die „Histoire des Guerres de la Vendée" erschien 1806.

[20] Begründet 1799 von Gentz als Monatsschrift, 1800 als solche von ihm wieder aufgegeben, vertrat in literarisch und politisch gleich glänzender und erfolgreicher Weise den Gedanken des geistigen und materiellen Kampfes gegen das revolutionäre Frankreich, außenpolitisch und innenpolitisch ganz englisch orientiert und auch finanziell von England unterstützt.

[21] Ambroise Marie Arnould, Finanzmann, Mitglied des Rats der Alten und des Tribunals. Sein von Stein benutztes Werk erschien 1806.

[22] Carl Ludwig v. Haller, Enkel des Dichters und Naturforschers Albrecht v. Haller (s. Band I Nr. 5), geb. 1768 zu Bern, 1806 Prof. der Geschichte und der Staatswissenschaften daselbst, verließ später seine Heimat wegen politischer Differenzen mit dem Rat von Bern, gest. 1854, ursprünglich Anhänger, später der heftigste Feind der Revolution, der Begründer der restaurativen Staatswissenschaft. Genauer Titel seines von Stein zitierten Werkes: „Geheime Geschichte der Rastatter Friedensverhandlungen". 6 Teile in 7 Bänden. 1799.

[23] „Geschichte der Wirkungen und Folgen des Österreichischen Feldzuges in der Schweiz". 2 Bände. 1801.

[24] S. Band III Nr. 66.

[25] William Coxe (1747—1828), englischer Reiseschriftsteller und Historiker.

[26] Jean Baptiste Gaëtan de Raxis de Flassan (1760—1845), Diplomat und Geschichtsschreiber. Genauerer Titel seines Werkes: „Histoire générale et raisonnée de la Diplomatie française jusqu'à la Fin du Règne de Louis XVI" (1808, 6 Bände).

Quelle: Freiherr vom Stein (Neubearb.), Bd. 9, Stuttgart 1972 / Internet-Portal "Westfälische Geschichte"
URL: http://www.westfaelische-geschichte.lwl.org

I. Abteilung.

Von 1786 bis zum Mord Ludwigs XVI., den 21. Januar 1793.

Allgemeine Ansichten des Gegenstandes

Die Geschichte der Revolution und die Darstellung ihrer Resultate lehrt die Würdigung dieser Begebenheit, ihrer Urheber und der entstandenen neuen Ordnung der Dinge und beantwortet die Frage, inwiefern diese der Menschheit frommt und jene Bewunderung verdienen. Ihre Quellen waren unrein: die Schwäche des Regenten, die eitle Neuerungssucht und der wilde Parteigeist im Volk, ihre Resultate verderblich, denn nachdem der Thron gestürzt und das Volk erschöpft und der Qualen innerer Zerrüttung müde war, so riß ein kühner, glücklicher Feldherr die Oberherrschaft an sich, er gründete im Innern eine feste, gleichförmige, alles umschlingende Alleinherrschaft, gestützt auf den Glanz seiner Siege, die den neuen Thron umgebende Pracht, die Sehnsucht nach genüßlicher Ruhe, den Untergang der kühneren Freunde der alten Verfassung und auf die Unterdrückung oder Verführung durch Gold und Ehrenstellen der Übriggebliebenen. Zugleich vollendete er den Untergang des Europäischen Staatenbundes, dieser Vereinigung zahlreicher freier Staaten, deren auf Besitzstand und Verträge beruhende Rechte die Wachsamkeit aller stützte, an dessen Stelle setzte er die drückende Übermacht Frankreichs, und die Vorschriften des Völkerrechts und des Herkommens verdrängten die Launen und der Dünkel des Eroberers.

Von der Geschichte der Französischen Revolution erwartet man die Darstellung des Zustandes des Innern, des Kampfes der Parteien, des Sturzes des Königshauses, des mißlungenen Versuchs einer Republik, endlich der Wiederherstellung einer auf Armee und Bürokratie gegründeten Alleinherrschaft. Aber ebenso wesentlich ist zur Vollkommenheit des Ganzen und zur vollständigen Erklärung der Ursachen der Siege der französischen Heere, des Verlustes der Freiheit der Kontinentalstaaten eine genaue Kenntnis der übrigen großen Mächte, der sie leitenden Personen, des Zustandes ihrer Heere und der Beschaffenheit der in ihren Staaten herrschenden öffentlichen Meinung.

Große Weltbegebenheiten finden ihre Entstehung in dem Geist der Zeit und erhalten ihre nähere Richtung durch große Männer und durch zufällige Ereignisse, die in sie eingreifen und mit ihnen zusammentreffen, und auch die Französische Revolution ist ein Werk des Zeitgeistes, der Individualität der handelnden Personen, mancher unberechenbarer Ereignisse.

Unzufriedenheit[27] mit den bisherigen politischen und religiösen Einrich-

[27] *Der hier folgende, bis zur nächsten Zwischenüberschrift reichende Abschnitt ist aus*

Quelle: Freiherr vom Stein (Neubearb.), Bd. 9, Stuttgart 1972 / Internet-Portal "Westfälische Geschichte"
URL: http://www.westfaelische-geschichte.lwl.org

tungen hatte sich in Frankreich verbreitet, weil die herrschenden Sitten und Meinungen mit ihnen in Widerspruch standen. Das Ansehen und der Einfluß des Adels waren gesunken durch die anarchischen und despotischen Maßregeln Richelieus und Louvois; der Handel, Staatspachtungen und Staatsschulden vermehrten den Wohlstand, den Reichtum der Geldbesitzer und des dritten Standes. Der ererbte Wohlstand hatte den Mittelstand bereichert; ungebundene Geselligkeit, verbreiteter Geschmack an Literatur und an ernsteren Wissenschaften hatten die verschiedenen Stände einander genähert, zuletzt verschmolzen. Eitle und anfangs nach dem Beifall der durch einen unsittlichen Hof verderbten oberen Stände strebende Gelehrte vereinigten sich, um die christliche Religion zu bestreiten und ihre Lehren und Diener lächerlich zu machen, sie wandten alle literarischen und gesellschaftlichen Ränke mit fanatischem Eifer an, um ihre verderblichen atheistischen Lehren zu verbreiten. Sie rühmten sich einer zarten Teilnahme an den Leiden der unteren Klassen, erregten aber deren Neid gegen die oberen, indem sie mit Übertreibung und Einseitigkeit die Fehler des Hofes, des Adels, der hohen Geistlichkeit darstellten.

Es war also die Achtung für Religion und für den König, das Ansehen des Adels und der Geistlichkeit bereits untergraben und der Einfluß der Geldbesitzer und Gelehrten bereits begründet, als die Aufmerksamkeit der Menschen in Richtung auf staatsrechtliche und staatswirtschaftliche Gegenstände gebracht wurde durch den allgemeinen Unwillen über die Verderbnis der Staatsverwaltung, durch das zerrüttete Finanzwesen, die Schriften und das Treiben der Ökonomisten, den Streit der Parlamente mit dem Hof in den letzten Regierungsjahren Ludwigs XV. und durch die Teilnahme Ludwigs XVI. an dem Kampf Englands mit seinen Kolonien. Der öffentliche Geist der Nation war durch Unglaube, dünkelvolle Halbwisserei, Verachtung des Alten, Hang zum Neuen bereits durchaus verderbt, als die Nation zur Beratung über Verbesserung ihrer Staatsverfassung und des öffentlichen Einkommens von einem wohlwollenden Monarchen aufgefordert und die Reichsstände zusammenberufen wurden.

In einem solchen Augenblick, der die Nation zu großer Reform aufforderte, war die Beschaffenheit der bei ihr herrschenden staatsrechtlichen und staatswirtschaftlichen Ideen[28] von den entscheidensten Folgen; und

---

dem sehr schwer zu entziffernden Manuskript B rekonstruiert, wobei sich gegenüber dem Druck in der Alten Stein-Ausgabe Band III S. 592 f. weniger sachliche Änderungen als vielmehr erhebliche Umstellungen ergaben. — Quellenangaben Steins zum Folgenden: Sur la Littérature française au XVIII Siècle. — La Cretelle, Histoire du XVIII Siècle. — Burkes Works. T. III, p. 151.

[28] *Im Manuskript (B) nimmt Stein hier den Satzanfang noch einmal auf und fährt fort:* in einem solchen Augenblick, wo sie ihre Teilnahme an großen Reformen gefordert, wurde ... *Offenbar ist die Streichung eines Satzteils unterblieben. Quellenangabe Steins zu Folgendem:* Heeren, Kleine Schriften. Tl. II. p. 208.

Quelle: Freiherr vom Stein (Neubearb.), Bd. 9, Stuttgart 1972 / Internet-Portal "Westfälische Geschichte"
URL: http://www.westfaelische-geschichte.lwl.org

leider hatte ihre [Regierung?][29] unter den verschiedenen, zur Zeit gangbaren Systemen ein ganz unanwendbares gewählt. Montesquieu hatte längst durch sein Werk über den Geist der Gesetzgebung die Aufmerksamkeit der denkenden Köpfe seines Volkes auf politische Gegenstände gelenkt, die Idee einer durch Nationalrepräsentation gemäßigten Monarchie zu dessen Lieblingsidee erhoben. Da aber seinen Grundsätzen Erfahrung und das Studium der Geschichte zugrundelagen, so führte die Anwendung seiner Grundsätze zwar zu Reformen, nicht aber zu einem gänzlichen Umsturz der bestehenden Verfassung. Er hielt den Adel für einen notwendigen Bestandteil der Monarchie, auch die Geistlichkeit wollte er nur beschränkt, nicht aufgehoben haben, aber seine verständigen, gemäßigten Meinungen konnten den eitlen oder nach Herrschaft und Reichtum trachtenden Reformatoren in der Nationalversammlung nicht genug tun, da sie früh und spät die Freiheit einer gänzlichen Reform verhinderten. Zur Erreichung ihrer Absichten waren Rousseaus Lehren geschickter, der, ein Bürger einer kleinen Demokratie, in seinem „Contrat social" diese beständig vor Augen hatte und das allgemeine Staatsrecht auf dem Wege der Spekulation wissenschaftlich zu begründen suchte. Er nahm einen Gesellschaftsvertrag an, wodurch die einzelnen, die aus dem Stand der Natur treten, sich und ihr Eigentum dem allgemeinen Willen aller unterwerfen, in eine bürgerliche Gesellschaft sich vereinigen und so vereinigt den Souverän bilden. Das Volk hat demnach die Souveränität, sie ist unveräußerlich, sie kann nur in Volksversammlungen, nicht aber durch Repräsentanten ausgeübt werden, und ihr wesentlicher Zweck ist die Erhaltung der Freiheit und Gleichheit. Eine Regierung oder eine ausübende Macht, die die Gesetze anwendet, ist zwar notwendig, sie ist aber eine vom Volk zu jeder Zeit widerrufbare Kommission.

Rousseaus System fehlte durchaus Anwendbarkeit, denn der allgemeine Wille eines zahlreichen Volks bedarf der Leitung der Veredelteren aus ihm, er bedarf eines Organs, und es entsteht daher immer die Frage, wie ein solches Organ einzurichten, um es wohltätig und kräftig zu machen; es war also mit einem solchen metaphysischen System, wenn es auf Anwendung ankam, wenig geholfen; es war, da Rousseau keine Repräsentation annimmt, auf große Staaten unanwendbar, die nach seiner Meinung sich nur durch Verbindung mehrerer kleiner bilden sollten. Die Parteihäupter, die eine Nationalverfassung und die Einheit einer zahlreichen Nation annahmen, blieben also seinem System nicht getreu, sie mißbrauchten seine Autorität und einzelne seiner Ideen der Volkssouveränität, der Freiheit und Gleichheit, der Trennung der gesetzgebenden und auszuübenden Gewalt, um ihren Plan des Umsturzes der alten Verfassung auszuführen.

[29] *Unleserliches Wort, sinngemäß ergänzt. — Die von Erich Botzenhart III S. 592 über diesen Abschnitt gesetzte Kapitelüberschrift findet sich im Manuskript nicht.*

Quelle: Freiherr vom Stein (Neubearb.), Bd. 9, Stuttgart 1972 / Internet-Portal "Westfälische Geschichte"
URL: http://www.westfaelische-geschichte.lwl.org

Einfluß des Nationalcharakters auf den Gang der Revolution.

Die aus solchen Quellen entstandene, nach solchen irrigen Ansichten geleitete Begierde nach Neuerungen nahm den Charakter der Nation an, in der sie ausbrach, sie verbreitete sich rasch und äußerte sich stürmisch und rücksichtslos bei einem aufbrausenden, beweglichen, eitlen und unmoralischen Volk. Selbstgefälliger Dünkel und Neuerungssucht, welche Lehren und Beispiele der Geschichte und der Zeitgenossen verhöhnte, leiteten es, sein Betragen ward verwildert und verbrecherisch, sobald die grenzenlose Schwäche des Regenten allen kund ward. — Die Nation zerfleischte sich nunmehr selbst, sie widerstand den ungeschickten Angriffen des Auslands mit Kraft und unerschütterlichem Mut, hätte aber doch zuletzt die errungene Übermacht verloren, wäre sie nicht, ermüdet von inneren Zerrüttungen, besorgt wegen der Gefahr von außen, einem Diktator dienstbar geworden. Nun erfolgte ein Zustand, wo jeder eilte, durch Gehorsam sich des neuen Herrn Beifall zu erwerben oder die edleren Gefühle der Freiheit in sein Inneres zu verschließen, wo aller Gemeingeist, aller Sinn für Wahrheit und Recht und jedes Gefühl der Selbständigkeit verschwand und deren Stelle platter Egoismus, Sinnlichkeit und kriechende Ränkesucht einnahmen. Die republikanischen Einrichtungen verwandelten sich in gehaltlose Gaukelspiele, die hochtönenden Phrasen wurden vergessen, nur die Sprache der unbedingten Unterwürfigkeit, der gesuchtesten Schmeichelei durfte laut werden. Diese plötzliche Verwandlung glühender Republikaner in geschmeidige, charakterlose, vom Wink eines Einzigen abhängige Höflinge müßte mitleidiges Lachen erregen, wäre nicht dieser Leicht- und Sklavensinn die Quelle eines so großen und weitverbreiteten Elends gewesen.

Bei einem gutgearteten, verständigen, besonnenen und wahrer Freiheit fähigen Volk hätte eine Umänderung seiner Staatsverfassung einen anderen Gang genommen, wie es aus dem Beispiel der Engländer, Schweizer, Holländer und Angloamerikaner klar wird.

Vergleichung des Zeitalters der Französischen Revolution mit dem der Reformation.

Die Unzureichenheit des öffentlichen Einkommens (Defizit) war zwar die Veranlassung des Ausbruchs der Revolution, aber so wenig ihre letzte Ursache als Tetzels Ablaßkram der Entstehungsgrund der Reformation, beide Begebenheiten entstanden aus dem Zeitgeist und dem moralischen Zustand der Völker. Vergleicht man aber die Geschichte der Reformation mit der der Revolution und beide Zeitalter, denen jede Begebenheit zugehört, miteinander, so wird es klar, daß das letztere die Vergleichung mit dem ersteren nicht aushalte. Ein mißlungener, leichtsinniger Versuch einer zahlreichen Nation, ihre Staatsverfassung umzuformen, ungeschickte par-

Quelle: Freiherr vom Stein (Neubearb.), Bd. 9, Stuttgart 1972 / Internet-Portal "Westfälische Geschichte"
URL: http://www.westfaelische-geschichte.lwl.org

tielle Einwirkung fremder Mächte, ein Eroberungskrieg, geführt durch einen glücklichen Feldherrn gegen mittelmäßige, selbst geistesschwache Heerführer der vereinzelt auftretenden Nationen, bieten weder in ihrer Darstellung noch in ihren Resultaten das Interesse an, welches dem großen Schauspiel zugehört des Wiederauflebens der Wissenschaften, des ernsthaften, beharrlichen Kampfes reinerer, religiöser Meinungen mit dem Aberglauben und der Priesterherrschaft, der Entdeckung und Aneignung eines neuen Weltteils und des Aufblühens eines unermeßlichen Handels. In jenem Zeitalter erscheinen außerordentliche Männer voll Ernst und Kraft und außerordentliche Begebenheiten, in dem unsrigen außerordentliche Begebenheiten, durch Gemeinheit und Ungebundenheit gewöhnlicher, große Massen leitender Menschen mit Leichtsinn und Schwäche herbeigeführt. Jenen Männern verdanken wir Geistesfreiheit, Wiederaufleben der Wissenschaften, Nationalreichtum, den europäischen Staatenbund und die ganze Blüte der neueren Kultur, deren Stelle jetzt Geistesdruck, allgemeine Niedergeschlagenheit, Hingeben unter die launenhafte, ungebundene Herrschaft eines Eroberers, umsichgreifende Verarmung eingenommen haben.

Vergleichung der Französischen Revolution mit der Englischen ao. 1648 und 1688.

Die Französische Revolution hat einige Ähnlichkeit mit der Englischen im Jahre 1648 in ihrem Gang und in ihrem Schluß, nicht aber in ihrer Veranlassung und der Handlungsweise der beiden Völker.

Die Englische Revolution des Jahres 1648 begann mit dem Kampf zwischen dem König und den Freunden der Freiheit, jener nahm die Rechte der Krone in dem Umfang in Anspruch, wie sie seine despotischen Vorfahren aus dem Hause Tudor besessen hatten, diese suchten sie in die Grenzen einer gemäßigten Monarchie einzuschränken. — Die englische Nation war besonnen, sittlich, religiös, zum Teil fanatisch. Nach dem Ausbruch des bürgerlichen Krieges und während der Hitze des Streits bemächtigten sich die Independenten und Fanatiker der Herrschaft, und einer aus ihrer Mitte, verleitet durch seinen Ehrgeiz, benützte die Anhänglichkeit der Armee, die er durch Geisteskraft, militärische Eigenschaften und Heuchelei erworben hatte, um die Oberherrschaft zu erlangen, die er mit Ruhe und Glanz ausübte.

Die Französische Revolution brach hingegen aus ohne eine vom König gegebene Veranlassung, der vielmehr längst besessene Vorrechte freiwillig aufgab, die Nation war leichtsinnig, unsittlich, irreligiös, Parteihäupter suchten die Monarchie in ein eitles Luftgebilde zu verwandeln, sie verfolgten mit unwissender Neuerungssucht, ohne Schonung der Rechte oder Gefühle ihrer Mitbürger den verruchten Zweck durch noch verruchtere Mittel, durch Aufruhr, Plünderung, Mord und Verführung. Sie wurden

Quelle: Freiherr vom Stein (Neubearb.), Bd. 9, Stuttgart 1972 / Internet-Portal "Westfälische Geschichte"
URL: http://www.westfaelische-geschichte.lwl.org

durch verwegenere Ehrgeizige verdrängt, die auf Leichen, Raub und Gottesverleugnung ihre Herrschaft gründeten. Auch diese fielen unter dem Stahl ihrer Gesellen, sie ersetzte eine Direktorialregierung, die zwischen Tyrannei und gesetzlichem Schein schwankte, sich durch Unsittlichkeit und Habsucht verächtlich machte und zuletzt von einem kühnen Feldherrn mit Hohn und ohne Widerstand verjagt wurde, der eine vollkommene Alleinherrschaft stiftete.

Die englische Revolution von 1688 ward durch den Drang der Umstände herbeigeführt. Jakob II. beabsichtete den Umsturz der Staatsverfassung und Religion durch Gewalt und mit Hilfe Ludwigs XIV. Die Nation widersetzte sich ihm, er floh in das Ausland, und nun ward mit Ruhe und gewissenhafter Achtung für Gesetze und Herkommen das Gebäude der britischen Verfassung befestigt und verherrlicht.

Zustand der Nation zur Zeit des Ausbruchs der Revolution[30].

In dieser Epoche genoß die Nation eines hohen Grades von Nationalreichtum und Wohlstand. Ludwig XVI. hatte das unter seinen Vorgängern gesunkene äußere politische Ansehen durch geschicktes Eingreifen in die deutschen und schwedischen Angelegenheiten, durch Unterstützung der Vereinigten Amerikanischen Staaten wieder gehoben. Im Innern herrschte ein hoher Grad von Wohlstand, der sich auf einen ausgebreiteten Handel und Gewerbefleiß gründete, sich durch lebhafte Unternehmungen und allgemeines Wohlleben äußerte und die Nation in den Stand gesetzt hatte, den kostbaren amerikanischen Krieg ohne bedeutende neue Auflagen und durch große, meist inländische Anleihen zu führen.

Das Verhältnis der verschiedenen Stände war für keinen drückend, sie waren durch den Lauf der Zeit einander nahegebracht, das Fortrücken der unteren in die oberen war wegen der Mannigfaltigkeit der Arten des Übergangs der einen in die andern leicht, besonders vermittels der großen Zahl von käuflichen, in einem reichen Land vielen erreichbaren Stellen, deren Besitz adelte, und in 150 Jahren waren 15 bürgerliche Familien zur Würde eines Duc et Pairs gelangt, welche allein einen ausgezeichneten Rang bei Hof gab. Der Adel war allen Abgaben außer der Taille unterworfen, diese Befreiung war aber auf so mannigfaltige Art eingeschränkt, daß man ihren Betrag nur auf 2 Mill. Livres schätzte. In vielen Provinzen, z. B. Elsaß, Normandie, lebte ein wohlhabender Bauernstand, dessen Armut in dem übrigen Königreich keine Folge war eines drückenden Verhältnisses zwischen Gutsherrn und Untertanen, wie in dem nördlichen

[30] *Quellenangaben Steins zum Folgenden:* Flassan T. VI. — Burkes Works III. 173, 184, 188, 195. — Arnould, Sur la Balance du Commere T. III. Nr. 2, eine Vergleichung der Handelsbalancen ao. 1716 und 1786. — Necker, Sur l'Administration des Finances usw. — Meilhan, Du Gouvernement de la France avant la Révolution.

Quelle: Freiherr vom Stein (Neubearb.), Bd. 9, Stuttgart 1972 / Internet-Portal "Westfälische Geschichte"
URL: http://www.westfaelische-geschichte.lwl.org

Deutschland jenseits der Elbe, in Polen usw., denn er war persönlich frei, und die noch vorhandenen Spuren der Leibeigenschaft waren nur nominal, sondern es entstand diese Armut aus der zu großen Verteilung des Eigentums, der Übervölkerung des platten Landes und einem fehlerhaften Abgabensystem [Young, Voyages en France, T. I—IV].

Die Geistlichkeit war reich, ihr Einkommen wurde auf 144 Mill. geschätzt, wovon 45 Mill. der Anteil der Pfarrer, 99 der der wenig zahlreichen hohen Geistlichkeit war, die zu den Staatsbedürfnissen nur 17 Mill. beitrug und zu wenig leistete. Die Anzahl der Männer von Geist, Gelehrsamkeit, Sittsamkeit, Urbanität aus diesem Stand war groß, die unter den Ausgewanderten im Ausland bekannt gewordenen Erzbischöfe von Reims, der Kardinal von Rochefoucauld, der Bischof von Laon waren Zierden ihres Standes, sie und so viele Tausende von vertriebenen Geistlichen opferten Wohlstand, Familie und Vaterland ihrer Überzeugung auf, und ihr Betragen entsprach der Heiligkeit ihres Berufes.

König Ludwig XVI. regierte milde, wohlwollend, gerecht, Verhaftungsbefehle waren schon unter seinen Vorgängern selten, und als das Volk [Juli 1789] die Bastille stürmte, so fand man nur fünf Verhaftete darin, nämlich vier Verbrecher und einen Verrückten.

Was verleitete also eine reiche, gebildete, milde regierte Nation zum wilden Umstuz ihrer Verfassung, zum Mord ihres Königs, zum Verbannen und Erwürgen ihres Adels und [ihrer] Geistlichkeit, was vermochte sie, einen auswärtigen und bürgerlichen Krieg zu erregen, sich scheußlichen Tyrannen preiszugeben, die ihr Leben und Eigentum verschwendeten, ihre Religion höhnend unterdrückten und alle wissenschaftlichen Anstalten und Kunstwerke frevelhaft zerstörten?

Die Geschichte der Jahre von 1789—99 enthält die Beantwortung dieser Fragen.

Entstehung des Defizits.

Die nächste Veranlassung der Revolution war das Defizit [...], welches [den König] zur Zusammenberufung der Reichsstände bestimmte. Es war bereits unter Ludwig XIV. und XV. entstanden, durch große, meist erfolglose Kriege, durch die Verschwendung des Hofes, und alle Versuche, das Übel gründlich zu heilen, vereitelte der Widerspruch der Nation gegen jede zweckmäßige und durchgreifende Finanzmaßregel wegen ihrer Unkunde staatswirtschaftlicher Grundsätze, durch die Selbstsucht der befreiten Stände und privilegierten Provinzen, die verkehrte Widersetzlichkeit der Parlamente gegen jede gründliche Verbesserung des Ausgaben- und Anleihesystems (Ganilh, Sur le Revenu public, T. II, p. 55).

Folgt eine ausführliche Darstellung der Entwicklung der französischen Staatsfinanzen bis zum Jahre 1789.

Die Verwaltung der Finanzen erhielt nach dem Abgang zweier kaum be-

Quelle: Freiherr vom Stein (Neubearb.), Bd. 9, Stuttgart 1972 / Internet-Portal "Westfälische Geschichte"
URL: http://www.westfaelische-geschichte.lwl.org

merkenswerter Vorgänger[31] Herr von Calonne durch den Einfluß der Frau von Polignac, einer Freundin der Königin. Er besaß Lebhaftigkeit und Bildung des Geistes, Leichtigkeit im Arbeiten, Kenntnis des Verfassungs- und Geschäftsgangs, Witz, Frohsinn, gefällige Formen, man tadelte seinen Mangel an sittlichem Ernst und an Sparsamkeit, seinen Leichtsinn, seine Nachgiebigkeit gegen die Zudringlichkeiten der Hofleute [Bezenval T. III p. 53 — Flassan, Histoire de la Diplomatie francaise T. VI p. 404 — Marmontel, Mémoires III p. 323].

Folgen einige Ausführungen über die Finanzpolitik Calonnes und die weitere Verwirrung der Finanzen unter seiner Verwaltung.

Diesem verwirrten Finanzzustand wollte Calonne durch einen großen Umformungsplan des Abgabensystems abhelfen und ihm Popularität und Schutz gegen die Widersprüche der Parlamente verschaffen, indem er ihn einer Versammlung der angesehensten Männer aus allen Ständen zur Beratung und Zustimmung vorlegte. Die Versammlung der Notabeln ward eröffnet am 27. Februar 1787, der König hatte dazu die Prinzen vom Haus, die bedeutendsten Männer aus der Geistlichkeit, dem Adel, den Gerichtshöfen berufen, und ihnen wurden von Herrn von Calonne seine Finanz- und Verwaltungspläne vorgelegt (Collection des Mémoires présentés à l'Assemblée des Notables. 1787. — Gentz, Historisches Journal pro 1799 T. I p. 235), nämlich 1. die allgemeine, gleichförmige Besteuerung allen Grundeigentums mit einem aliquoten Teil des Naturalertrages, 1/20 Teil vom besten, 1/40 vom schlechtesten Boden, 2. Tilgung der Schulden der Geistlichkeit durch Veräußerung ihrer Grundzinsen und Ehrenrechte, 3. unbedingte Freiheit des inneren Getreidehandels, 4. Aufhebung der Wegfrohnden, deren Stelle sollte eine Geldabgabe ersetzen, 5. Einführung gleichförmiger Grenzzölle statt der abzuschaffenden Binnenzölle und 6. eines gleichförmigen Satzes des gezwungenen Salzes zu 7 ℔ per Kopf, 7. Bildung von Provinzialversammlungen aus Abgeordneten der Geistlichkeit, des Adels, der Städte, welchen die Verteilung der Abgaben in der Provinz und die Entwerfung der das Innere derselben betreffenden Verbesserungsvorschläge, z. B. Wege, Armenanstalten usw. anvertraut werden sollte.

Die Versammlung der Notabeln erfüllt aber keine der Erwartungen des Herrn von Calonne wegen der Unbekanntschaft des Adels mit den inneren Verwaltungsangelegenheiten, der Anhänglichkeit der vom Erzbischof von Toulouse, Mr. de Brienne, geleiteten Geistlichkeit an ihre Abgabenfreiheit, wegen des allgemein sich äußernden Geistes der Ungebundenheit, der Neuerungssucht, endlich wegen des leichtsinnigen, eitlen, beweglichen Charakters der Nation. Das Zusammenberufen vieler Menschen zur Beratung

---

[31] *Quellenangaben Steins zum Folgenden:* Bezenval III, 180. — Bertrand de Molleville T. I.

Quelle: Freiherr vom Stein (Neubearb.), Bd. 9, Stuttgart 1972 / Internet-Portal "Westfälische Geschichte"
URL: http://www.westfaelische-geschichte.lwl.org

über einen alle interessierenden Gegenstand verursachte eine Gärung, die die Feinde des Herrn von Calonne, der nach Herrn von Vergennes Tod sehr vereinzelt stand, zu seiner Entfernung benutzten. Sie bestanden aus den Freunden des Herrn von Necker und aus dem Erzbischof von Toulouse, welcher nach der Prinzipalministerstelle strebte, aus dem Großsiegelbewahrer Miroménil, der einen Mr. de Neville zum Generalkontrolleur bestimmte und mit dem Parlament sich insgeheim verbunden hatte. Die Behauptung des Herrn von Calonne, bei dem Antritt seiner Verwaltung ein Defizit von 80 Mill. gefunden zu haben, der im Compte Rendu des H. v. Necker angegebene Überschuß sei also irrig, verursachte ein lautes Geschrei der Freunde des letzteren und einen Wechsel von Streitschriften zwischen beiden Staatsmännern, der das Mißtrauen des Publikums gegen Herrn von Calonne vermehrte (Calonne, Etat de la France, p. 437). Er beleidigte die Notabeln, indem er sie einer Widersetzlichkeit gegen die wohlwollenden Absichten des Königs verdächtig machen wollte, sie griffen ihn lebhaft an, alle Stimmen erhoben sich gegen ihn, die Königin war ihm abgeneigt, und der König bewies in diesem entscheidenden Augenblick seine Schwäche, indem er Calonne entließ und hierdurch auch dessen Pläne aufgab.

Durch den Einfluß der Königin und wegen der Abneigung des Königs gegen Necker, den er für stolz und herrisch hielt, ward der Erzbischof von Toulouse zum Chef du Conseil des Finances ernannt, ein ehrgeiziger, schlauer, gewandter Mann ...[32], geübt in der Intrige und der Kunst, Weiber zu leiten, oberflächlich, der Finanzwissenschaft ganz unkundig, leichtsinnig, selbstzufrieden, unternehmend, habsüchtig und irreligiös. (Molleville I. 71. 77. Marmontel IV. Bezenval III. 241. Flassan VI. 422). Der neue Minister erwartete keine Hilfe von den Notabeln, ohnerachtet sie in die Aufhebung der Steuerfreiheiten bereits eingewilligt hatten, er entließ sie bald, ohne sich der Parlamente versichert zu haben, und wollte der Finanzverlegenheit durch eine allgemeine Grundsteuer und eine Erhöhung und Ausdehnung des Stempeledikts abhelfen, das Parlament verweigerte das Einregistrieren, forderte die Einsicht der Staatsrechnungen, ward nach Troyes verwiesen (Bezenval T. III. 245), enthielt sich aller Geschäfte, und es entstand eine allgemeine Stockung der Rechtspflege.

Der nun zum Prinzipalminister förmlich ernannte Erzbischof (August 1787) unterhandelte mit dem Parlament, versprach diesem die Zurücknahme der neuen Finanzedikte, erhielt von ihm dagegen eine schwankende Zusage der Einwilligung in eine von allen Vermögen ohne Unterschied zu erlegende Abgabe des zwanzigsten Teils des Einkommens (vingtaine), verweigerte sie aber, sobald es zurückberufen war, und hingerissen durch den Einfluß seiner jüngeren, Neuerungen liebenden Mitglieder erklärte es

[32] *Folgen einige unleserliche Worte.*

Quelle: Freiherr vom Stein (Neubearb.), Bd. 9, Stuttgart 1972 / Internet-Portal "Westfälische Geschichte"
URL: http://www.westfaelische-geschichte.lwl.org

förmlich (August 1787), die Verwilligung neuer Abgaben stehe nicht ihm, sondern nur den Reichsständen zu. So entsagte dieser angesehene Gerichtshof leichtsinnig in einem Augenblick der größten Gefahr einem von ihm seit Jahrhunderten behaupteten Rechte und verweigerte die dem Staat in seiner Not schuldige Unterstützung, ohne die hieraus entstehenden unübersehbaren Folgen zu erwägen. (Necker, Histoire de la Révolution, T. I. 39.) Die Verlegenheit der Staatskassen stieg, der Prinzipalminister versuchte, da er den Weg der Abgabenerhöhung aufgeben mußte, den der Anleihen, er beschloß eine Anleihe von 400 Mill., in vierjährigen Terminen zahlbar, unterdrückte den Widerspruch des Parlaments durch eine feierliche, vom König gehaltene Sitzung, Séance Royale, 17. November 1787, in der die Redner des Gerichtshofs sich die frechsten Äußerungen über die Grenzen der königlichen Gewalt erlaubten, die Zusammenberufung der Reichsstände forderten und wo der Herzog von Orléans eine feierliche Protestation gegen die Befehle des Königs einlegte, die ihm Verbannung auf seine Güter zuzog. — Bezenval (T. III p. 308) schildert diesen durch seine Verbrechen, seine Feigheit und seinen schmählichen Untergang so berüchtigten Prinzen sehr treffend „Le Duc d'Orléans a l'extérieur agréable, son visage est déformé par la corruption de son sang, éducation a été bonne, mais après, il se livra à la débauche, il est crapuleux sans grossièreté, prodigue et mesquin, haut et familier, facile et dangereux, il a de l'aptitude à tout et ne peut s'appliquer à rien. Par libertinage d'imagination il vise à l'indépendance, déteste le peuple et le courtise, recherche une fausse gloire et touche au mépris", also fähig, aber eitel, leichtsinnig, ungebunden, innig verderbt und ohne Haltung und Kraft, für alle fremde Bosheit empfänglich, aber selbst zu erbärmlich, um zu ihrer Ausführung sogar in der Erwartung eigenen Vorteils ein Wagnis zu bestehen. Der Prinzipalminister versuchte, die Macht der gegen ihn verschworenen Parlamente einzuschränken, indem er ihren Gerichtskreis durch Errichtung von Oberämtern zur Entscheidung aller Rechtssachen bis zum Betrag von 20/m L. verminderte und ihnen alle Teilnahme an der innern Verwaltung, besonders das Einregistrieren der Gesetze, entzog und sie einer Cour Plénière übertrug, die aus den Pairs, den Parlamentspräsidenten, den Marschällen und Oberhofstellen bestand. Alles ward mit dem größten Geheimnis zur Ausführung vorbereitet, die Bekanntmachung geschah feierlich unter dem Schutz der ausgerückten Besatzungen im ganzen Reich auf denselben Tag (8. Mai 1788) den versammelten Parlamenten, dem Pariser durch den Großsiegelbewahrer Lamoignon in der Gegenwart des Königs, in den Provinzen durch die Gouverneure und Intendanten, und zugleich versprach man förmlich, nach Verlauf von 5 Jahren die Reichsstände zusammenzuberufen. Die ganze Maßregel war aber wegen der Schwäche der Regierung unwirksam, der Unwille der Parlamente und ihrer zahlreichen Anhänger äußerte sich laut, in Paris durch Unruhen und Ungezogenheiten

Quelle: Freiherr vom Stein (Neubearb.), Bd. 9, Stuttgart 1972 / Internet-Portal "Westfälische Geschichte"
URL: http://www.westfaelische-geschichte.lwl.org

des Pöbels, an denen der angesessene Bürger nicht teilnahm, in den Provinzen durch die allgemeine Widersetzlichkeit aller, besonders in Bretagne und Dauphinée, in dieser Provinz versammelten sich die längst aufgehobenen Provinzialstände eigenmächtig nach selbst gewählten Formen. (Juli 1788. — Molleville I. 77.)

Die allgemeine Gärung (1788) wurde genährt durch die Geistlichkeit aus Unzufriedenheit über ihre beabsichtigte Besteuerung, durch den Adel, der verdrießlich über seinen verminderten Einfluß bei Hof war, Neuerungen wünschte, ohne ihre Folgen zu berechnen, durch ungebundene und eitle Schriftsteller, die in Flugschriften und durch ihr Treiben in Gesellschaften verderbliche und die bürgerliche Ordnung untergrabende Meinungen verbreiteten, endlich durch die Staatsgläubiger, die für ihr Vermögen besorgt und höchst mißtrauisch gegen den Prinzipalminister waren. So entwickelte, befestigte und verbreitete sich ein verwilderter, zügelloser, öffentlicher Geist, ein neuerungssüchtiger Schwindelgeist (Bezenval III. 321. Necker, Sur la Révolution Française I p. 35], dem der erschreckte Prinzipalminister nachgab, statt ihn zu beherrschen, im August 1788 die Cour Plénière aufhob, das feierliche Versprechen, den Reichstag auf 1. Mai 1789 zu berufen, durch den König erteilen ließ und alle Behörden, selbst alle Gelehrten aufforderte, ihr Gutachten über die Rechte und die Verfasung der französischen Ständeversammlung abzugeben, wodurch er eine Menge zum Teil äußerst frecher staatsrechtlicher Schriften veranlaßte. Er hatte das königliche Ansehen herabgewürdigt durch den Leichtsinn und die Übereilung, womit er große Maßregeln ergriff, und die Schwäche, womit er sie bei jedem Widerstand aufgab. Zuletzt nötigte ihn die gänzliche Erschöpfung der öffentlichen Kassen, die Zahlungen zu $^2/_5$ in Papier und $^3/_5$ in Gold zu verordnen, welches ein so heftiges Geschrei der Staatsgläubiger erregte, daß der König auf die dringende Vorstellungen des durch die Herzogin von Polignac dazu bestimmten Grafen von Artois den Erzbischof entließ (25. August 1788) und auf dessen Rat, wie man sagt, Necker zum Finanzminister ernannte (Bezenval II. 360. Molleville T. I.).

Verabschiedung und Selbstmord Lamoignons[33].

Necker fand bei dem Antritt der Verwaltung die Finanzen zerrüttet, den Kredit vernichtet, die unteren Volksklassen unzufrieden über die hohen Getreidepreise, die ganze Nation in heftiger Bewegung über die Versammlung der Reichsstände, beschäftigt mit den sich darauf beziehenden staatsrechtlichen Fragen, das Ansehen des Thrones herabgewürdigt. Da ihm diese Lage es zur Pflicht machte, die Nation in ihrem ungestümen Streben nach einer Verbesserung ihrer Staatsverfassung zu leiten, so muß die Geschichte seiner Geschäftsführung die Beantwortung der Frage enthalten: welchen Mängeln in der Verfassung wollte er abhelfen, welche besseren

[33] *Quellenwerk Steins zu diesem Absatz:* Marmontel IV, 63.

Quelle: Freiherr vom Stein (Neubearb.), Bd. 9, Stuttgart 1972 / Internet-Portal "Westfälische Geschichte"
URL: http://www.westfaelische-geschichte.lwl.org

Einrichtungen an ihre Stelle setzen, welche Mittel wandte er an, um auf die Reichsstände Einfluß zu erhalten, um die öffentliche Meinung zu leiten und sie in den gesetzlichen Grenzen zu erhalten, um die Parteihäupter zu gewinnen oder sie unschädlich zu machen? Zeigte er Weisheit in den Plänen, Reichtum in den Mitteln, Kraft und Beharrlichkeit in der Ausführung, oder war alles kümmerlich, schwankend, dem Zufall überlassen?

Auf Neckers Vorschlag befragte der König die Notabeln (November 1788) über die Formen der Wahlen und des Reichstags, ohnerachtet er beides hätte selbst bestimmen können, und reizte hierdurch den großen Haufen, besonders alle auf öffentlichen Plätzen und in Cafés versammelten Müßiggänger in Paris, sich mit staatrechtlichen Fragen und häufig auf die roheste und frechste Art zu beschäftigen, ohne daß die Polizei Einhalt tat (Bertrand de Molleville I. 137). Er riet aber gegen die Meinung der Notabeln und den Inhalt einer förmlichen, von den Prinzen des Geblüts eingelegten Protestation [27. Dezember 1787], aus dem dritten Stand doppelt so viele Abgeordnete auf dem Reichstag zuzulassen als aus den übrigen Ständen, und, was schlimmer war, er begünstigte die Beratschlagung in einer Kammer, ohnerachtet der Adel seine Bereitwilligkeit, sich dem dritten Stande zu nähern, bewiesen hatte, indem die Pairs in einem an den König gerichteten Schreiben (Januar 1789) ihrer Abgabefreiheit entsagt und der größte Teil des Provinzialadels ihr Beispiel nachgeahmt hatte, aber vergeblich, da die Feinde der Ordnung unablässig und mit Erfolg bemüht waren, den Adel gehässig zu machen und die größte Erbitterung gegen ihn zu erregen.

Schon damals zeigte sich eine große Anzahl von Menschen, die Macht und Reichtum durch einen allgemeinen Umsturz der alten Ordnung der Dinge zu erlangen hofften, vorzüglich waren es Advokaten, so durch ihre Beredsamkeit und ihre mannigfaltigen Geschäftsverbindungen die Wahlversammlungen beherrschten, dem großen Haufen schmeichelten durch die Worte von Volkssouveränität, durch Erhebung seiner Tugenden, durch Bemitleiden seines Elends, und die Klubs bildeten, in denen Ungehorsam und Aufruhr mit der größten Frechheit gepredigt wurden. Sie fanden bei der Nation selbst wegen ihres Leichtsinns und ihrer Unsittlichkeit Empfänglichkeit für solche Meinungen und Leichtigkeit, sich zu verbrecherischen Handlungen verführen zu lassen. Chamfort, ein schöner Geist und Pariser Philosoph, ein Feind der Großen, denen er schmeichelte, solange er sie brauchte und in der Folge sich zu ihren Feinden hielt, ein Freund Mirabeaus, entdeckte Marmontel ganz offen den Plan Mirabeaus, Orléans und seiner Anhänger, alles, Thron, Altar und Adel umzustürzen, um alles neu zu schaffen, er bewies die Leichtigkeit, ihn durch den Pöbel auszuführen, der für Geld und die Erlaubnis zur Zügellosigkeit zu allem bereit sei, wegen der Schwäche des Königs und der unter seinen Ratgebern und den oberen Ständen herrschenden Weichlichkeit, Trägheit und Uneinigkeit.

Quelle: Freiherr vom Stein (Neubearb.), Bd. 9, Stuttgart 1972 / Internet-Portal "Westfälische Geschichte"
URL: http://www.westfaelische-geschichte.lwl.org

Mirabeaus Jugend war durch Ausbrüche glühender Sinnlichkeit verbrecherisch, die er in seinen männlichen Jahren mit Habsucht und einem großen, nach Macht und Stellen strebenden Ehrgeiz verband. Zu ihrer Befriedigung stand ihm ein starker Körperbau, ein kräftiger Geist, Arbeitsamkeit, ausgebreitete Kenntnisse, hinreißende Beredsamkeit, Gewandtheit und eine bis zur Unverschämtheit gehende Dreistigkeit zu Gebot, Eigenschaften, die er zum Verderben seines Vaterlandes anwandte, und von dem es zu retten er in der Folge zu spät und vergeblich bemüht war.

Ermordung des Fabrikanten Reveillon.

Bei solchen widrigen Verhältnissen und verderblichen Gesinnungen erfolgte die feierliche Eröffnung des Reichstages zu Versailles, 4. Mai 1789. (Bertrand I. 160/67. Gentz, Historisches Journal pro 1799. II. 237 — Annual Register T. XXXI p. 217). Das Volk überließ sich dem Gefühl der Freude und der alten Anhänglichkeit der Franzosen an ihren König. Er empfahl den Reichsständen in einer rührenden, mit vieler Würde gehaltenen Rede Einigkeit, Mäßigung, Entfernung vom Parteigeist, statt aber die Formen der ständischen Beratschlagung vorzuschreiben, erwähnte er dessen nicht auf das entfernteste, und Necker äußerte sich darüber in seiner weitläufigen Rede nur mit schwankenden, beide Parteien befriedigen sollenden Vorschlägen, und alles blieb dem Ermessen einer zahlreichen, heterogenen, aus eitlen, beweglichen, ideenreichen Franzosen bestehenden Versammlung überlassen, die weder mit sich selbst, noch mit ihrem Beruf bekannt war, sondern durch Parteigeist oder metapolitische Ideen geleitet, das große Werk der Staatsreform dreist und rasch begann.

Die Elemente, woraus die Reichsstände bestanden, konnten nicht über die Fehler ihrer inneren Organisation beruhigen, man war von der alten Verfassung durch die Zulassung einer doppelten Anzahl von Mitgliedern des dritten Standes abgewichen, die Mehrheit der letzteren bestand aus Advokaten der unteren Gerichtshöfe, aus Prokuratoren, aus Menschen, die ihr dunkles Leben im Betrieb von Prozessen zugebracht hatten und sich an Schlauheit, Streitsucht und Schikane gewöhnt hatten, die im Besitz der Fertigkeiten ihres Gewerbes unfähig wurden zu dem freien, erhabenen, leidenschaftslosen Überblick, der dem Mitglied eines großen Nationalsenats eigen sein muß. Auf der geistlichen Bank fand man eine große Zahl von Dorfpfarrern, Menschen, die durch ihre Verrichtungen und ihren beschränkten Berufskreis wenig vorbereitet waren zu dem großen Werk der Gesetzgebung (Burke: Reflections on the Revolution 69. 74.). Unter dieser großen Anzahl von Advokaten, Pfarrern, Ärzten, Soldaten, Literatoren, die zu der großen Reform des Staates und besonders der Finanzen berufen und versammelt waren, fand man auch nicht einen Mann, der bei der inneren Staatsverwaltung angestellt gewesen und Gelegenheit gehabt hätte, sich davon Kenntnisse und Erfahrungen zu erwerben, nicht einen Intendanten oder Staatsrat (Calonne, De l'Etat de la France p. 30.).

Quelle: Freiherr vom Stein (Neubearb.), Bd. 9, Stuttgart 1972 / Internet-Portal "Westfälische Geschichte"
URL: http://www.westfaelische-geschichte.lwl.org

Augenblicklich entstand unter den Reichsständen eine Spaltung über das Verfahren bei der Prüfung der Vollmachten, der dritte Stand begehrte sie gemeinschaftlich mit den übrigen (6. Mai), um auf diese Art alles zur Beratschlagung in einer einzigen Versammlung einzuleiten, worin er der Stimmenmehrheit gewiß war, und um jetzt die durch Reden und Flugschriften im Publikum verbreitete Meinung über sein Verhältnis zu den oberen Ständen in Anwendung zu bringen. Der Adel bestand aber auf Beibehaltung der bisherigen Reichstagsformen, nach welchen jeder Stand die Vollmachten seiner Mitglieder allein prüfte, entsagte aber gemeinschaftlich mit der Geistlichkeit seiner Abgabefreiheit am 20. 23. Mai. (Bertrand I. p. 166. Gentz I. p. 247, Necker I. p. 223. Posselt Chronologisches Register.) Die Bemühungen des Königs, die Stände durch Konferenzen seiner Kommissarien mit ihren Deputierten zu vertragen, waren vergeblich, das Mißvergnügen der Nation über die mit Streitigkeiten wegen Formen verlorene Zeit stieg auf das äußerste, und zuletzt faßte auf Sieyès Vorschlag der dritte Stand den Beschluß in der Überzeugung seines Übergewichts und des Beifalls des großen Haufens (den 10. Juni), den Adel und die Geistlichkeit zur Vereinigung aufzufordern, unter der Drohung, auf dessen ferneres Ausbleiben keine Rücksicht weiter zu nehmen (Gentz I. p. 297. 313). Er wagte die ungeheuere und freche Usurpation, sich für die das französische Volk gesetzlich und vollständig repräsentierende Nationalversammlung unter den lauten Abstimmungen der Deputierten, dem Beifallrufen und den Drohungen der Zuschauer gegen die Andersgesinnten zu erklären und den oberen Ständen ihren seit Jahrhunderten besessenen Anteil an der Staatsverfassung gewaltsam zu entreißen, und diese eigenmächtige, gegen den in den Cahiers der Provinzen ausgedrückten Willen der Nation, willkürlich und frevelhaft umzustoßen. Mit dieser Handlung begann die Revolution oder die Ausführung des Planes, das ganze bisherige Gebäude der gesellschaftlichen Ordnung Frankreichs zu zerstören, die auf Gesetz und Besitzstand beruhenden Verhältnisse zwischen Volk und Regenten, die Rechte der Korporationen und Eigentümer leichtsinnig aufzulösen und an deren Stelle ein neues, nach den unverdauten metapolitischen Meinungen der eitlen Sophisten des Zeitalters gebildetes aufzuführen (Burkes Werke T. III, S. 371).

Man sah den Übergang zu dem dritten Stand mehrerer vom Adel, unter dem eine Minorität, an ihrer Spitze Orléans, Nachgiebigkeit empfahl, und vieler von der Geistlichkeit wegen der Eifersucht der Pfarrer gegen die Bischöfe vorher, und es beschlossen wirklich 122 Mitglieder der Geistlichkeit in der Abwesenheit von 130 Dissentierenden die Vereinigung mit der Nationalversammlung (19. Juni) unter dem Vorbehalt der Rechte ihres Standes (Gentz 1. c. p. 314, Toulongeon I. 35). Necker riet daher dem König, die Vereinigung der Stände und deren Modalitäten (und deshalb) in einer feierlichen königlichen Sitzung selbst einzuleiten [Necker 1. 239).

Quelle: Freiherr vom Stein (Neubearb.), Bd. 9, Stuttgart 1972 / Internet-Portal "Westfälische Geschichte"
URL: http://www.westfaelische-geschichte.lwl.org

Die Erbitterung der Gemüter war aber auf das äußerste gediehen, die Parteihäupter mit ihrer Herrschaft über die Pöbel bereits zu bekannt, sie umlagerten mit ihm die Säle der Nat[ional]V[ersammlung], er mußte die ihm als übel gesinnt bezeichnete Abgeordneten bedrohen, sie schickten Aufwiegler in die Provinzen zur Verbreitung falscher, boshafter Gerüchte, und Volksredner predigten öffentlich im Palais Royal, von der Polizei ungestört, Aufruhr und Meuchelmord. Die Meinungen des Hofes waren geteilt, der König allen durchgreifenden Maßregeln abgeneigt, er wünschte redlich und treu eine gemäßigte Staatsverfassung, stand aber allein, die Königin befürchtete den Umsturz des Throns, gab denen, die den Parteigeist durch Gewalt zu unterdrücken rieten, an ihrer Spitze der Graf von Artois und die Prinzen vom Geblüt mit Ausnahme von Orléans, Gehör, und viele selbst gutgesinnte Deputierte hatten sie im Verdacht, den Reichstag auflösen zu wollen (Toulongeon I. 25, Bertrand I. 191, 195). Die Partei der Gemäßigten, an ihrer Spitze Necker, Montmorin und St. Priest glaubten durch die Redlichkeit ihrer Absichten, Vernunftgründe, Nachgiebigkeit und Geschmeidigkeit die Parteien zu leiten und den Sturm zu besänftigen.

Aus diesen Ränken und Kämpfen der Parteien entstand das Schwanken zwischen Nachgiebigkeit und Unbeugsamkeit, zwischen Schwäche und energischen Maßnahmen, die den Untergang der königlichen Gewalt und des Königs zur Folge hatten.

Zur Séance Royale war es nötig, die Säle einzurichten und die Versammlung der Deputierten auszusetzen, als man dieses den aus dem 3. Stand zusammenkommenden vor der Saaltür eröffnete, so vermuteten sie, es sei die Absicht, sie aufzulösen, sie äußerten den heftigsten Unwillen, eilten nach dem Ballspielhaus und verbanden sich hier feierlich und eidlich und einstimmig, sich nicht zu trennen und die Auflösung des Reichstags nicht zuzulassen.

Dieses war der berüchtigte serment du jeu de pomme, wo eine Partei dem König das unstreitige Recht, den Reichstag zu entlassen, eigenmächtig entriß. Schon jetzt vereinigten sich einige Mitglieder der Geistlichkeit, an ihrer Spitze der Bischof von Chartres, und des Adels mit dem 3. Stand (Bertrand I. 199).

Neckers bereits angenommener Vorschlag war (Necker I. 236), daß der König den Reichsständen bestimmt empfehle, in einer gemeinschaftlichen Versammlung über den Entwurf der Konstitution zu beratschlagen, in die Konstitution selbst aber zwei Kammern aufzunehmen und die Gleichheit der Verbindlichkeit zur Zahlung der Abgaben und der Ansprüche auf alle Ämter im Staate festzusetzen. Dieser Beschluß wurde aber durch den Einfluß der Königin und der Prinzen vom Geblüt gegen den Rat der Minister Montmorin und St. Priest, beides Freunde von Necker, dahin abgeändert, daß der König die Stände nur ermahnte, in Sachen von allgemeinem In-

Quelle: Freiherr vom Stein (Neubearb.), Bd. 9, Stuttgart 1972 / Internet-Portal "Westfälische Geschichte"
URL: http://www.westfaelische-geschichte.lwl.org

teresse gemeinschaftlich zu beratschlagen, von der gemeinschaftlichen Beratung aber die Abänderungen der Verfassung der 3 Stände ausnahm und festsetzte, die einträglichen und Ehrenrechte des Adels und der Geistlichkeit sollten unbeeinträchtigt bleiben, alle Abgaben gleichförmig getragen werden, keine ohne Einwilligung der Reichsstände eingeführt werden und kein Gesetz ohne königliche Genehmigung gültig sein (Necker I. 209, 287).
Der König begab sich den 23. Juni 1789 in die Versammlung der Stände, eröffnete ihnen seinen Willen, vernichtete die Beschlüsse des dritten Standes dd. 17. Juni als verfassungswidrig und befahl den Mitgliedern der Versammlung, auseinanderzugehen, und den folgenden Tag solle jeder Stand in dem ihm zugewiesenen Saal seine Sitzung wieder anfangen (Bertrand I. 201, 369, Gentz l. c. p. 370, Posselt l. c. p. 14).
Er räumte auf diese Art der Nation alle die Rechte ein, die sie vernünftigerweise ansprechen konnte, nämlich Teilnahme an der Gesetzgebung, der Abgabenbewilligung usw. und setzte nur den Usurpationen des dritten Standes Grenzen, es suchten aber die Parteihäupter, gleichgültig gegen das wahre Glück der Nation und Erhaltung gesetzlicher Ordnung, die Gärung zu nähren, um die vom Schwindelgeist ergriffene Mehrheit zu beherrschen, um sie als Werkzeug ihrer Absichten zu benutzen. Mirabeau erregte Mißtrauen gegen die Absichten des Königs und verleitete den dritten Stand, gegen dessen Befehl versammelt zu bleiben und die Person der Deputierten für unverletzlich zu erklären (Bertrand I. 209, Gentz l. c. 378, Posselt p. 16).
Necker hatte seine Entfernung von aller Teilnahme an den Maßregeln des Hofes deutlich ausgesprochen, indem er in der königlichen Sitzung (dd. 23. Juni) nicht erschien. Es verbreitete sich daher das Gerücht von seinem bevorstehenden Abgang, alle Deputierten des dritten Standes strömten zu ihm, um ihn davon abzuhalten, und er dankte dem dritten Stand durch ein sehr demütiges Schreiben für den an seiner Beibehaltung genommenen Anteil (Bertrand l. c., p. 225).
Der Sieg des dritten Standes über die Regierung und seine Gegner ward vollständig durch die Vereinigung von 142 Deputierten der Geistlichkeit (24. Juni), an ihrer Spitze die Erzbischöfe von Vienne und Bordeaux, die dissentierenden 143 Mitglieder beschimpfte das Volk, den Erzbischof von Paris warf es mit Steinen, den folgenden Tag erschien auch der Herzog von Orléans, begleitet von 45 adligen Abgeordneten in der Mitte des dritten Standes (Gentz l. c. 390). Allen weiteren Widerstand suchte man zu unterdrücken, indem man die Andersgesinnten mit dem Namen Aristokraten bezeichnete, das Volk gegen sie aufreizte, ihm die Erlaubnis, den Verhandlungen der Nationalversammlung beizuwohnen, zu verschaffen suchte, und man unternahm nur mit zu gutem Erfolg die Verführung der Soldaten zur Untreue gegen den König und zum Ungehorsam gegen die Offiziere (Bertrand I. 204).

Quelle: Freiherr vom Stein (Neubearb.), Bd. 9, Stuttgart 1972 / Internet-Portal "Westfälische Geschichte"
URL: http://www.westfaelische-geschichte.lwl.org

Durch alle diese Ränke stieg der Geist des Aufruhrs in der Hauptstadt zu der Höhe, daß selbst der König an seiner Sache verzweifelte, unbegrenzte Nachgiebigkeit für ein Mittel hielt, kühne Faktionen zu unterdrücken, jeden Versuch, sich Gehorsam zu verschaffen, aufgab, die Widersetzlichkeit des dritten Standes ungeahndet hingehen ließ, den Adel zur Vereinigung mit dem 3. Stand aufforderte (Gentz 393, Bertrand p. 244) und gegen dessen Präsidenten, den Herzog von Luxemburg, äußerte: „mes réflexions sont faites, je suis déterminé à tous les sacrifices, je ne veux point qu'il périsse un seul homme pour ma querelle", dem Kardinal von Rochefouchauld, den Erzbischöfen von Reims und Aix klagte er, seine Armee habe ihn verlassen, er müsse nachgeben, und als ihm der Kardinal widersprach und die Gefahr vorstellte, so aus der Übermacht des 3. Standes entstehen würde, so bestand er wiederholt auf der Vereinigung des Adels und der Geistlichkeit mit ihm, die auch der Graf von Artois empfahl, sie erfolgte also den 27. Juni, jedoch erklärten die beiden Stände, den verfassungsmäßigen Unterschied ferner aufrechterhalten zu wollen (Gentz II. 398). Aber der König verhinderte, um das Volk nicht zu reizen, die Fortsetzung ihrer besonderen Versammlungen, er vermied alle Verbindung mit ihnen, und sie enthielten sich daher der Protestation gegen die Benennung Nationalversammlung, welche die Stelle der Reichsstände eingenommen hatte (Bertrand I. 259).

Gärung in Paris. Zusammenziehung der Truppen. Allgemeine Beunruhigung in Paris darüber. Die Nationalversammlung fordert die Entfernung der Truppen.

Mirabeau, der durch seine Energie und Beredsamkeit die Nationalversammlung beherrschte, forderte sie auf (8. Juli), die Entfernung der Truppen zu begehren, sie versuchte es durch eine an den König gesandte Deputation (9. Juli), der wiederholt äußerte, das Zusammenziehen der Truppen sei zur Unterdrückung der Volksbewegungen nötig, sollte es aber die Nationalversammlung beunruhigen, so werde er sie selbst nach Soissons oder Noyon verlegen — er veränderte gleich darauf (11. Juli) seine Minister, entließ Necker, der unter fremdem Namen schleunigst nach der Schweiz abging.

Bildung eines neuen Ministeriums. Weitere Ausschreitungen in Paris besonders auf die Nachricht von der Entlassung Neckers. Allgemeine Gärung in den Tagen vom 12.—14. Juli.

Die Volksredner im Palais Royal forderten zur Stürmung der Bastille auf, die durch Launay nur mit 82 Invaliden und 32 Schweizern vom Regiment Salis besetzt war. Er verteidigte sich schwach, kapitulierte mit den Angreifenden, ließ auf die mündlichen Versicherungen, daß der Besatzung kein Leid widerfahren solle, die Zugbrücken nieder, sogleich stürzte aber der wütende Haufe in das Schloß, ermordete die Invaliden, hieb Launay, den vergeblich zwei französische Gardisten, Hulin und Arné, zu schützen suchten,

Quelle: Freiherr vom Stein (Neubearb.), Bd. 9, Stuttgart 1972 / Internet-Portal "Westfälische Geschichte"
URL: http://www.westfaelische-geschichte.lwl.org

den Kopf ab und steckte ihn auf eine Pike, hing zwei Invaliden an den Laternenpfahl, der Anfang des in der Folge berüchtigten Laternisierens, und nur mit eigener Gefahr wurden die Schweizer seiner Wut durch die französischen Gardesoldaten entrissen (Bertrand 339, Marmontel IV, 182). Man fand in der Bastille nur 7 Gefangene, worunter vier wegen falscher Wechsel, einer wegen seiner Ausschweifungen auf Ansuchen seiner Familie und zwei wegen Blödsinnigkeit verhaftet waren. — *Fortdauernde Unruhen.*

Die Pariser brachten die Nacht vom 14. Juli in Angst und mit Vorbereitungen gegen die Angriffe der Truppen, der König in Beratschlagungen mit seinen Ministern zu, er verwarf den Vorschlag des Marschalls von Broglie, mit den Truppen nach Metz zu marschieren, den des Erzbischofs von Aix, mit Gewalt der Waffen den Pariser Aufstand zu unterdrücken, die Nationalversammlung zu suspendieren, er gab in diesem entscheidenden Augenblick jede kräftige Maßregel und deren Ratgeber auf, folgte der Meinung des gutmütigen, aber mit den Neuerungssüchtigen verbundenen Herzogs von Liancourt, das freiwillig und zugleich zu tun, was ihn am schlimmsten und zuletzt nur nach einem unglücklichen Kampf hätte treffen können, nämlich sich wehrlos und unbedingt und um Hilfe flehend in die Arme der aufrührerischen Nationalversammlung zu werfen (Bertrand II. 23). Er erschien in ihr, bat mit entblößtem Haupt um ihren Beistand zur Wiederherstellung der Ruhe (15. Juli, Bertrand II, 25), versprach die Entfernung der Truppen von Paris und Versailles und überließ von nun an die oberste Gewalt den Faktionen, die damals die Nationalversammlung beherrschten. Sie schickte Deputierte nach Paris, unter ihnen Lafayette, Lally Tollendal, um das Volk durch Bekanntmachung des Entschlusses des Königs zu beruhigen, es empfing sie mit großem Frohlocken, und alles rief: „Voilà les sauveurs de la France, les martyrs de la liberté, vive le Roi, la nation, l'assemblée nationale", als hätten diese Männer den gefahrvollen Kampf mit einem blutgierigen und kräftigen Tyrannen mutig bestanden und die schmachvolle Fessel einer gedrückten Nation zerbrochen, da statt einer solchen rühmlichen Veranlassung der Sieg einer rebellischen, usurpierenden Versammlung und der treulosen Einwohner der Hauptstadt über den gesetzlichen, väterlich gesinnten, schwachen Monarchen gefeiert wurde.

Besuch des Königs in Paris 17. Juli. Vorübergehende Entspannung.

Durch einen Rückblick auf die jetzt erzählten Ereignisse wird es klar, daß die Herrschaft überging in die Hände der Nationalversammlung, und daß der Thron stürzte durch die Schwäche des Regenten, der weder bei seiner eigenen, noch bei fremden Meinungen zu beharren vermochte, durch die Mißgriffe seiner Minister, die Verderbtheit des öffentlichen Geistes und der ihn leitenden Parteihäupter.

Aus Ehrgeiz und Turbulenz geführte Kriege und des Hofes Verschwen-

Quelle: Freiherr vom Stein (Neubearb.), Bd. 9, Stuttgart 1972 / Internet-Portal "Westfälische Geschichte"
URL: http://www.westfaelische-geschichte.lwl.org

dung hatten die französischen Finanzen verwirrt, zu ihrer Wiederherstellung entwarf ein fähiger, geistvoller, aber wenig Vertrauen im Publikum besitzender Minister Pläne und berief zu deren Prüfung und Annahme eine Versammlung angesehener Männer, die wenig Sachkenntnis, Geschäftserfahrung und guten Willen zeigen, den Gang der Verwaltung erschweren, und der König, erschreckt durch die Schwierigkeiten, gibt seinen Minister und dessen Finanzpläne auf, ersetzt ihn durch einen unfähigen Ehrsüchtigen, der das königliche Ansehen herabwürdigt, alle Stände zum Widerstand reizt, und endlich, nachdem er sich die feierliche Zusage des Reichstags von dem über sein eigenes Interesse verblendeten Parlament hat abringen lassen, nachdem er alle Köpfe und alle Federn durch eine unzeitige Aufforderung der Meinungen über die Form des Reichstags in Bewegung gesetzt hatte, durch den allgemeinen Unwillen über seine Finanzoperationen genötigt wird, seine Stelle niederzulegen und das Königreich zu verlassen. Necker konnte zwar die in diesem Augenblick allgemeiner Gärung gefährliche Berufung des Reichstags nicht mehr vermeiden, wohl aber dessen alte, herkömmlichen Formen aufrecht erhalten, statt auch diese der Selbstbestimmung einer zahlreichen Versammlung zu überlassen, er konnte sich bestreben, die Wahlen auf besonnene, geprüfte Männer zu leiten, Einfluß in der Versammlung durch Verbindung mit den bedeutenden Mitgliedern derselben zu erlangen, um sie zu leiten, statt sie dem Spiel der Parteihäupter zu überlassen, die sie bald durch Verführungsmittel und Schrecknisse jeder Art unterjochten. Man wirft ihm mit Recht vor, daß er nicht den Besitz eines mäßig großen Eigentums zur Bedingung des Wahlrechts und der Wahlfähigkeit gemacht, daß er die Volkspartei zu sehr begünstigte und ihrer guten Gesinnung blindlings vertraute, den Hof und Adel haßte, die Gefahr der Beratschlagung in einer Kammer eines von Paris so nahen Versammlungsortes wie Versailles nicht erwog, sich auf die Mittel seines Einflusses, die Reinheit seiner Absichten, das Schmiegen an die öffentliche Meinung und seine phraseologische Beredsamkeit zu sehr verließ. Seine Rechtfertigung in dem 1. Teil „Sur la révolution française“ ist nicht befriedigend.

Als die Verwirrung zunahm, die verderblichen Pläne der Parteihäupter sich deutlicher aussprachen, so veränderte der König Maßregeln und Ratgeber und ließ die Zusammenziehung der Truppen in der Nähe der Hauptstadt zu, aber im entscheidenden Augenblick war nichts zu ihrer Benutzung vorbereitet, die Bastille nicht besetzt, die Waffenvorräte nicht in Sicherheit gebracht, die Truppen wurden zur Unterdrückung der Aufrührer nicht angewandt, sondern den Beleidigungen und Verführungen des Volkes preisgegeben. Der König warf sich, ohne weiteren Widerstand zu versuchen, wehrlos und um Hilfe flehend in die Arme einer in Parteien geteilten, von Parteihäuptern beherrschten Nationalversammlung, die bald selbst nicht mehr das Volk zu lenken und seine Wut zu beherrschen vermochte.

Quelle: Freiherr vom Stein (Neubearb.), Bd. 9, Stuttgart 1972 / Internet-Portal "Westfälische Geschichte"
URL: http://www.westfaelische-geschichte.lwl.org

Unter den Parteien der Nationalversammlung war anfangs die Orléansche die mächtigste (Bertrand II, 26) durch ihre Herrschaft über den erkauften Pariser Pöbel und den Geist und die Verwegenheit ihrer Anführer, aber die Feigheit ihres nominalen Oberhaupts, des Herzogs, nötigte sie, den Plan, ihn auf den Thron zu setzen, aufzugeben. Lafayette, den das Volk vergötterte, wollte das Gute und wünschte eine Reform der Staatsverfassung, es fehlten ihm aber richtige politische Ansichten, um ihn gegen grobe Irrtümer zu schützen und Kraft des Geistes und des Charakters, um als Parteihaupt aufzutreten — „vous voulez être Cromwell Grandison, vouz verrez où cela vous mènera", sagte ihm Mirabeau. Da es den Parteien in der Nationalversammlung, nachdem Orléans seine Feigheit bewiesen hatte, an einzelnen Häuptern fehlte, so dienten ihnen statt ihrer zum Vereinigungspunkt die Übereinstimmung in politischen Meinungen, und nach deren Verschiedenheit teilte sich die Versammlung und mit ihr ganz Frankreich in drei Faktionen. Mit dem Namen der Royalisten bezeichnete man die zahlreichen, aber wegen Mangel an Plan und Einheit schwachen Anhänger der alten monarchischen Verfassung, entweder der unveränderten oder der mit verbessernden Abänderungen[34]. Zu dem strengeren System bekannte sich der Kardinal Rochefoucauld, Abbé Maury, Cazalès, Vicomte de Mirabeau, zu den gemäßigteren Mounier, Tollendal, Malouet[35]. Die Konstitutionellen beabsichtigten, eine ohnmächtige formelle Scheinmonarchie einzuführen und alle Gewalt den verschiedenen Zweigen der Volksversammlung zu übertragen, eine démocratie royale, sie war die kräftigste, schlauste und gefährlichste, sie brachte die Lehren von der Volkssouveränität, von Gleichheit und Freiheit, Gleichsetzung aller Stände, Vernichtung aller religiösen Einrichtungen in Umlauf und Anwendung — an ihrer Spitze stand Duport, ein kühner, geistvoller, aber ohne alle Schonung des Rechts, des Besitzes und der menschlichen Gefühle handelnder Mann, der schlaue, gewandte, nach Stellen und Gehältern strebende Alexandre Lameth, der ehrgeizige, feurige, beredte Barnave (Bertrand IV, Noten), endlich Lafayette und Liancourt. Mit den Konstitutionellen vereinigte sich die noch schwache republikanische Partei und ihre Anführer Pétion, Robespierre.

Die Nationalversammlung teilte sich in ihren Sitzungen in die rechte und linke Seite, dort waren die Royalisten, hier ihre Gegner, und diese benutzten zuerst das Geschrei und Klatschen der Zuschauer auf den Tribünen oder Emporbühnen, um die Beratschlagungen der Versammlung zu beherrschen. Jede Partei hatte ihre besonderen Klubs, wo sie ihre Anhänger ver-

[34] *Quellenangabe Steins zu diesem Abschnitt:* Bertrand I. 29. — Toulongeon I. 108. — Girtanner II. 286.

[35] *Über Steins Verhältnis zu dieser Richtung der französischen Reformer vgl. E. Botzenhart, Die Staats- und Reformideen des Frh. v. Stein, Tübingen 1927 S. 63 f., 83 f., 147 f., 240 f.*

Quelle: Freiherr vom Stein (Neubearb.), Bd. 9, Stuttgart 1972 / Internet-Portal "Westfälische Geschichte"
URL: http://www.westfaelische-geschichte.lwl.org

sammelte, vorbereitend die öffentlichen Angelegenheiten überlegte, und von wo aus sie in den Provinzen ihre Meinungen durch Korrespondenz und Abgeordnete verbreitete (Bertrand I, 376). Der merkwürdigste unter ihnen ward in der Folge der Klub der Jakobiner, von seinem Versammlungsort, dem Jacobiner Kloster, so benannt, anfänglich eine Versammlung gutgesinnter Deputierter aus der Bretagne, mit denen sich aber bald mehrere Faktionisten vereinigten und durch ihre sich vergrößernde Zahl und ihre zerstörende Tätigkeit ihn in ein Werkzeug des Verderbens verwandelten.

Der erste Gebrauch, welchen die Nationalversammlung von der an sich gerissenen Gewalt machte, war, das königliche Ansehen vollends zu vernichten, dem Volk zu schmeicheln, seiner Zügellosigkeit nachzusehen und mit der Verfolgung der Geistlichkeit und des Adels zu beginnen. Mit großer Selbstzufriedenheit hörte sie die beifälligen Volksadressen aus den Provinzen an, unterdrückte aber die ebenso zahlreichen im entgegengesetzten Sinn lautenden (Bertrand II. 71). Die noch immer rege Orléanssche Partei benutzte die Leichtgläubigkeit und Beweglichkeit der Nation, Kuriere, so von Paris nach allen Richtungen abgingen, forderten die Gemeinden auf, sich gegen Räuber zu bewaffnen, die das Getreide verheerten, die Patrioten erwürgten, und ein solches leeres, unsinniges Gerücht war zureichend, um die ganze Nation dahin zu bringen, daß sie die Waffen ergriff und sich in Nationalgarden bildete (Toulongeon I. 95. Bertrand II. 87. Marmontel IV. 221). Hierdurch erlangten die Parteihäupter eine kräftige Unterstützung gegen die Linientruppen [...] Die Ausbrüche der Zügellosigkeit des Volkes waren allgemein und abscheulich (Toulongeon I. 96. Marmontel IV. 226), in Languedoc verbrannte man 36 Schlösser [...]

Ausschreitungen in den Provinzen und in Paris. Ermordung der Intendanten Foulon und Berthier.

Als die Nationalversammlung über einen Aufruf ans Volk, um ihm Ruhe und Ordnung zu empfehlen, beratschlagte, so empfahl ihr mit Schlauheit und Unehrlichkeit der eitle und unerfahrene Graf v. Noailles, den Leiden des armen Volkes abzuhelfen und es durch Wohltaten zu besänftigen und zu gewinnen und in dieser Absicht die Trankssteuer und die gutsherrlichen Hoheitsrechte abzuschaffen, die Zehnten und sonstigen Grundgefälle für loskäuflich zu erklären (4. August). Sogleich ergriff ein allgemeiner Schwindelgeist die ganze Versammlung, sie prüfte nicht, sie beratschlagte nicht, sie stimmte nicht, sondern beschloß auf Anträge einzelner sich hervordrängender Mitglieder durch Akklamation unter lauten Beifallsrufen und Händeklatschen der Zuschauer innerhalb einer nächtlichen Stunde die Aufhebung der Privilegien der einzelnen Provinzen, der Käuflichkeit der Gerichtsstellen, der Zünfte und Innungen, der Patrimonialgerichtsbarkeit, des Jagdrechts, die Ablöslichkeit der gutsherrlichen Gefälle, Zehnten und die Verwandlung der geistlichen Zehnten in eine Geldrente, sie legte Lud-

Quelle: Freiherr vom Stein (Neubearb.), Bd. 9, Stuttgart 1972 / Internet-Portal "Westfälische Geschichte"
URL: http://www.westfaelische-geschichte.lwl.org

wig XVI. den Namen des Wiederherstellers der französischen Freiheit bei und verletzte und vernichtete auf diese Art in einer wilden, lärmenden, nächtlichen Zusammenkunft einen ansehnlichen Teil des Eigentums aller Bürgerklassen und der Rechte aller Provinzen und der im Elsaß und Lothringen angesessenen deutschen Reichsstände.

Als man nun die folgenden Tage versuchte, diese Reihe rascher Beschlüsse in eine gesetzliche Form zu bringen, fühlten die Gutsbesitzer lebhaft die Größe des Leichtsinns, womit über so wichtige Gegenstände abgeschlossen worden, und den Parteihäuptern war das Geheimnis kund, wie leicht es sei, eine einzige große Versammlung von Franzosen in Taumel zu versetzen und zu übereilten Beschlüssen hinzureißen (Bertrand II. 134), und von jetzt an nahmen sie sich vor, die Nationalversammlung nach Paris zu verlegen und sie durch den von ihnen erkauften Pöbel zu beherrschen (Toulongeon II. 195).

Necker ward bei seiner Zurückkunft nach Paris (27. Juli) auf dem Stadthaus den 30. Juli mit großen Freudenbezeugungen und Lobreden empfangen, es zeigte sich aber bald, wie wenig er wirklich über das Volk und die Faktionen vermochte.

Neckers zweites Ministerium. Fortdauernde Gärung.

Während dieses Zustandes der Auflösung der gesellschaftlichen Ordnung beschäftigte sich die Nationalversammlung mit Bearbeitung einer neuen Staatsverfassung für Frankreich. Sie glaubte, ihr eine metaphysische Einleitung geben zu müssen, die berüchtigte metapolitische Déclaration des droits de l'homme, die das Volk von seiner Souveränität belehrte, sie beschäftigte sich mit den Fragen, ob der gesetzgebende Körper aus einer oder zwei Kammern bestehen, ob die Zustimmung des Königs zu den Gesetzen unbedingt oder nur für eine gewisse Zeit verweigert werden könne, die Volkshaufen im Palais Royal verhandelten und stimmten zugleich über alle diese Materien und unterstützten ihre Beschlüsse mit der Drohung, nach Versailles zu gehen und die anders gesinnten Deputierten der Nationalversammlung aufzuknüpfen, ohne sich im geringsten um Lafayette, die Nationalgarde und den Staatsrat zu bekümmern (Bertrand II. 142).

Bestätigung der Beschlüsse vom 4. August durch den König. Fortschreitende Zerrüttung der Finanzen, fortwährende Unruhen in Paris.

Der Zug nach Versailles am 5. und 6. Oktober, die Überführung des Königs nach Paris.

Dieser abscheuliche Sieg eines verbrecherischen Pöbels über einen tugendhaften Monarchen, die Greueltaten des 5. und 6. Oktober, die Drohungen und die Mordversuche der Parteihäupter, die Überzeugung alle Stimmfreiheit und alle Möglichkeit, nützlich zu wirken, sei verschwunden, bewogen über 300 Deputierte, die Nationalversammlung zu verlassen, unter ihnen waren Tollendal, Mounier. Diese beiden machten die Ursache der Entfernung bekannt (Bertrand II. 276. Toulongeon I. 154. Girtanner III.

Quelle: Freiherr vom Stein (Neubearb.), Bd. 9, Stuttgart 1972 / Internet-Portal "Westfälische Geschichte"
URL: http://www.westfaelische-geschichte.lwl.org

36), sie war aber nachteilig, indem hierdurch die Partei der Gutgesinnten geschwächt und den Faktionisten das Übergewicht in der Versammlung gesichert wurde, die sie durch ihre Verlegung nach Paris ganz der Herrschaft des Pöbels unterwarfen.

Untersuchung der Ereignisse des 6. Oktober. Beteiligung des Herzogs von Orléans. Seine Entfernung.

Das Volk beharrte in seiner verbrecherischen Zügellosigkeit, da das Ansehen der Gesetze und der Obrigkeiten vernichtet war, und die Nationalversammlung verfolgte ihren Plan, alles umzustürzen und zu verändern. Die Parteihäupter beschlossen, das Ansehen der Geistlichkeit zu vernichten und sie ihres Vermögens zu berauben. In dieser Absicht geschah der Antrag von dem nachher so berüchtigten Talleyrand, Bischof von Autun, die geistlichen Güter zum Nationaleigentum zu machen, und nach heftigen Widersprüchen, besonders des beredten Abbés Maury, beschloß die Nationalversammlung, die geistlichen Güter der Nation zum zweckmäßigen Gebrauch zu überlassen. Um Treue und Glauben gegen die Staatsgläubiger zu beobachten, beraubte man die Geistlichkeit und machte Religions- und Erziehungsanstalten von dem schwankenden Zustand der Staatskassen und der Willkür der Regierung abhängig, man trennte den geistlichen Stand und religiöse Einrichtungen von der Staatsverfassung, mit der sie seit Jahrhunderten innig verbunden war, und würdigte den Gottesdienst herab, indem man den ihn umgebenden Glanz vernichtete (Bertrand II. 301. Toulongeon I. 157. Posselt I. 31. Burke III. p. 139). Alle aus der Verschiedenheit der gerichtlichen ständischen und Provinzialverfassungen entstehenden Einrichtungen, selbst der Namen der Provinzen, verschwand. Durch die Aufhebung der Parlamente (den 3. November), aller Verschiedenheit der Stände (5. November. — Posselt I. 32. Bertrand II. 307) und die Einteilung des Königreichs in 83 gleichförmige Departements (12. November, 26. Februar 1790) verschwanden alle Provinzialstandes- und gerichtlichen Verfassungen, und so waren Geistlichkeit, Adel, Gerichtshöfe, Provinzialverbindungen, alles in eine große, gärende, von Parteien beherrschte Volksmasse aufgelöst und nichts anstelle des Zerstörten errichtet, geordnet. Die Widersprüche der Parlamente zu Metz, Bordeaux, Rennes gegen die geschehene Aufhebung und die von einigen Bischöfen erlassenen mißbilligenden Hirtenbriefe gegen die kirchlichen Neuerungen wurden von der Nationalversammlung strenge geahndet.

An die Stelle königlicher Beamter, die die öffentliche Polizei verwalteten, setzte die Nationalversammlung in allen Departements, Bezirken, Gemeinden neue, von den Einwohnern gewählte Behörden, die 48/m kleine, unabhängige, durch keinen Zentralpunkt verbundene Munizipalitäten ausmachten, in welche sich die Anhänger der Faktionisten gedrängt hatten, weil alle Gutgesinnte sich von den Wahlen aus Abscheu gegen das Unwesen zum großen Nachteil des Ganzen entfernt hielten (26. Februar 1790). So fehler-

Quelle: Freiherr vom Stein (Neubearb.), Bd. 9, Stuttgart 1972 / Internet-Portal "Westfälische Geschichte"
URL: http://www.westfaelische-geschichte.lwl.org

haft verfaßte und von einem so verderblichen Geist beherrschte Behörden waren unfähig, die in den Provinzen fortdauernde Unruhen zu unterdrücken.

Die Unsicherheit des Zustands des Ganzen und jedes Einzelnen, so aus diesen raschen Neuerungen entstand, verursachte ein ängstliches Zurückhalten des Geldes, Stockungen in der Zirkulation und die größte Verlegenheit bei den Staatskassen.

Neckers Vorschläge, um ihr abzuhelfen, verwarf die Nationalversammlung und machte sich von allen Bedingungen und Einschränkungen, unter denen ein zureichendes und bleibendes öffentliches Einkommen existieren kann, unabhängig durch Einführung eines Papiergeldes oder der Assignaten (Bertrand II. 321. Toulongeon I. 204). Der erste Schritt war (19. Dezember) die Verfertigung von 400 Mill. zinstragender Papiere, die bei den öffentlichen Kassen angenommen und in 5 Jahren durch den Verkauf der geistlichen Güter und Domänen eingelöst und ausgetilgt werden sollten. Die steigende Finanzverlegenheit und die Leichtigkeit, ihr durch erweiterten Gebrauch der Assignaten abzuhelfen, bewog die Nationalversammlung bald (16. April 1790. — Posselt I. 38), die Assignaten für ein der klingenden Münze gleich geltendes Papiergeld zu erklären und einige Zeit darauf 1200 Mill. den Staatsschuldnern als Zahlung anzuweisen. So entstanden die Assignaten oder ein Papiergeld, welches für den Augenblick half, den Verkauf der Nationalgüter erleichterte, das Interesse der großen Anzahl ihrer Käufer an das Schicksal der Revolution band, die revolutionäre Regierung in der Folge in den Stand setzte, ohne alle Rücksicht auf die Grenzen des öffentlichen Einkommens ihre ungeheuren Pläne zu vollziehen, den äußeren und bürgerlichen Krieg zu führen und Frankreich tyrannisch zu beherrschen, das aber endigte mit allgemeiner Sittenverderbnis und einem an Treulosigkeit und Umfang beispiellosen Bankrott, der den Wohlstand aller Stände gewaltsam zerrüttete und die Sittlichkeit untergrub.

Der Geist des Aufruhrs und der Zügellosigkeit herrschte fortdauernd in allen Teilen des Königreichs (Toulongeon I. 206).

Schilderung der Ereignisse bis zum Schwur auf dem Marsfeld (14. Juli 1790). Sinkendes Ansehen Neckers. Seine 2. Entlassung. Ausführliche Darstellung der finanziellen Lage Frankreichs um 1790. Umtriebe der Jakobiner. Ihr steigender Einfluß. Unruhen in Frankreich und in seinen Kolonien. Gegenrevolutionäre Umtriebe. Erste Fluchtpläne des Königs. Der Kampf um die Zivilkonstitution des Klerus. Außenpolitik.

Da gegenwärtig der Zeitpunkt des Eingreifens der fremden Mächte in die französischen inneren Angelegenheiten eintritt, so ist es nötig, bei dem Bild der politischen Lage Europas und dem Zustand der im Ausland herrschenden öffentlichen Meinung zu verweilen. Jeder Freund der Veredlung der Menschheit erwartete von der nach fast 200jähriger Unterbrechung erfolgten Zusammenberufung der französischen Reichsstände den wohltätig-

Quelle: Freiherr vom Stein (Neubearb.), Bd. 9, Stuttgart 1972 / Internet-Portal "Westfälische Geschichte"
URL: http://www.westfaelische-geschichte.lwl.org

sten Einfluß auf die Verbesserung der Verfassung einer mächtigen Nation — er hoffte, sie würde die wohlwollende, edle Bereitwilligkeit ihres guten Königs unterstützen und gemeinschaftlich mit ihm ein vollkommeneres Gebäude der gesellschaftlichen Ordnung aufführen. Aber Männer, die mit den wilden Plänen unbesonnener Neuerer oder verbrecherischer Ehrgeiziger (Marmontel IV. 63. Mallet du Pans Äußerungen gegen Ancillon) der Schwäche der Regierung, dem Leichtsinn der Nation bekannt waren, hatten diese glänzenden Hoffnungen keineswegs, sie besorgten vielmehr das Schlimmste, und als man in der Folge sah, daß die Nation mit verwegener Hand alle Teile einer seit Jahrhunderten bestehenden Verfassung zertrümmerte, Königtum, Adel, Geistlichkeit stürzte und sich der Leitung frecher Faktionen überließ, die an die Stelle von Recht, Herkommen, Erfahrung metapolitische Formeln und die Eingebungen der wilden Neuerungssucht setzten, als man sich aus Tatsachen und den lauten Anklagen der besseren und edleren Männer, Mouniers, Lally Tollendals, überzeugte, die Beschlüsse der Nationalversammlung seien nicht das Resultat ruhiger, weiser Überlegung, sondern würden von den Faktionisten durch Volksaufwiegelung, Schrecken und Verführungen jeder Art erzwungen, so ergriff alle Freunde der Sittlichkeit und Gesetzlichkeit Betrübnis über die fehlgeschlagenen Hoffnungen und Besorgnis über die furchtbare Zukunft. Sie wurden erregt durch die Beschaffenheit des in Europa verbreiteten Geistes und durch die Individualität der Fürsten und Minister, die den Staaten dieses Weltteils vorstanden.

In dem öffentlichen Geist herrschte überwiegende Genußliebe, Eifersucht unter den verschiedenen Ständen, Gleichgültigkeit gegen die Religion[36]. Vermehrter Wohlstand und die sich verbreitende Masse der Kenntnisse hatten die verschiedenen Klassen der Gesellschaft einander genähert, das Übergewicht der oberen an Macht und Reichtum war gesunken und die Ansprüche der mittleren und unteren auf Gleichsetzung hatten sich verstärkt, und aus dieser Reibung war eine allgemeine Bitterkeit entstanden. Indem man besonders in Deutschland durch Kritik und ihre Hilfswissenschaften und durch Metaphysik die angenommenen theologischen Systeme zu prüfen sich bestrebte, so erschütterte man allen Glauben an das Heiligste, Irreligion und Unglaube verbreiteten sich durch alle Stände mit ihren zerstörenden Folgen der Sittenverderbnis und dem krassen Egoismus. Voltaire, Rousseau, Diderot, d'Alembert unter den Franzosen, Friedrich der Große, die Schule der Berliner und eines Teils der hallischen Theologen kamen alle, wie verschieden voneinander sonst ihre Ansichten, Zwecke und Mittel waren, darin überein, das herrschende religiöse System anzugreifen

---

[36] *Quellenangabe Steins zu diesem Abschnitt:* Müllers sämtliche Werke V. 271. 272. 280. 312. 313. 364. 389. 416. 342. — Gentz, Historisches Journal 1799. T. I. p. 1. — Annual Register I. XXXIII. p. 209.

Quelle: Freiherr vom Stein (Neubearb.), Bd. 9, Stuttgart 1972 / Internet-Portal "Westfälische Geschichte"
URL: http://www.westfaelische-geschichte.lwl.org

und den Glauben daran zu untergraben. Was die Franzosen mit Witz, Spott, Frechheit und Hilfe der gesellschaftlichen Kabalen unternahmen, das wirkte in Deutschland das Beispiel eines großen Regenten, seine Verbindung mit den Feinden der Religion (deren verderbliche Lehren er späterhin strenge würdigte), der herrschende Ton in seiner Hauptstadt, der Lehrstuhl der Professoren, das vereinigte Streben der Allgemeinen Deutschen Bibliothek, der Hang der von Teilnahme an öffentlichen Geschäften entfernten Nation zu spitzfindigen Grübeleien und das Eindringen französischer Sitten und Literatur. So wurden die Grundfesten des männlichen, biederen, treuen und tugendhaften Charakters der deutschen Nation erschüttert durch die überhandnehmende Sinnlichkeit und Genußliebe, die gleichgültig machte gegen alles, was sich nicht auf die Befriedigung unmittelbarer Interessen bezog, und durch einen aus Halbwisserei entstehenden Dünkel, der Tadelsucht und Mißvergnügen der Regierten über die Regenten erzeugte, von denen man nur Wohltaten erlangen, aber für die man nichts leisten wollte. Bei so wenigem Gemeingeist, Ehrfurcht für Religion und für Regenten, bei der allgemeinen herrschenden Selbstsucht und Weichlichkeit, bei dem Mangel von Eintracht unter den verschiedenen Ständen der Gesellschaft durfte man keinen kräftigen Widerstand gegen das Eindringen verderblicher Meinungen, gegen fremde Übermacht, noch das Erscheinen großer Männer erwarten, und ohnerachtet Deutschland in der Periode von 1740—1789 einen hohen Grad geistiger Bildung, Nationalreichtums, innerer Kraft und äußeren Ansehens erreicht hatte, so vereinigte sich die irregeleitete öffentliche Meinung, der verunedelte Nationalcharakter, die Schwäche der Regenten und die innere Zwietracht zwischen Preußen und Österreich mit dem äußeren Angriff eines mächtigen, fremden, revolutionären Staates, um unsere zahlreiche, tapfere und gebildete Nation nach einem fast 20jährigen Kampf in den gegenwärtigen Zustand von sklavischer Abhängigkeit und Herabwürdigung zu stürzen.

Die Jakobiner, Konstitutionellen und übrigen Anhänger revolutionärer Meinungen waren eifrigst bemüht, durch Reden, Volksfeste, Schriften und Emissäre die Verfassungen der benachbarten Staaten zu erschüttern und Freunde im Ausland zu werben, welches ihnen besonders bei den Gelehrten, Ärzten, Advokaten der Dünkel und die Herrschsucht, die sie aufblähte, und bei jungen Leuten der noch rege Sinn fürs Neue und die Unerfahrenheit und bei dem großen Haufen die Unzufriedenheit mit der Gegenwart erleichterte.

Auch in England fanden sie zahlreiche Anhänger unter allen Ständen (Annual Register T. XXXII, p. 63. Burkes Works T. III p. 360), die sich in Klubs vereinigten, die übertriebensten revolutionären Meinungen auf jede Art verbreiteten und mit den französischen demokratischen Klubs sich in Verbindung setzten. Aber die große Masse der Nation hing fest am kirchlichen Glauben und an der ehrwürdigen alten Verfassung und setzte durch

Quelle: Freiherr vom Stein (Neubearb.), Bd. 9, Stuttgart 1972 / Internet-Portal "Westfälische Geschichte"
URL: http://www.westfaelische-geschichte.lwl.org

ihre Bereitwilligkeit zu jedem Opfer und jeder Kraftäußerung die Regierung instand, den Unruhestiftern im Innern und den auswärtigen Feinden kräftig zu widerstehen. Fox äußerte zwar den 9. Februar 1790 im Parlament gefährliche politische Meinungen (Annual Register XXXII, 66/67), er wurde aber von Burke mit Nachdruck, tiefer politischer Sachkenntnis und großem parlamentarischem Beifall bekämpft. Dieser große, erfahrene und durch seinen edlen Charakter verehrungswürdige Staatsmann verteidigte mit Kraft und hinreißender Beredsamkeit in seinem unsterblichen Werk: „Reflections on the Revolution in France" die Sache gesetzlicher und religiöser Freiheit gegen die wilden metapolitischen Neuerer, die Frankreich verwüsteten.

Auch bei vielen Schriftstellern im Ausland fanden die Grundsätze der französischen Neuerer Eingang, Makintosh, Paine in England, Fichte, Posselt in Deutschland bekannten sich zu ihnen, sie wurden aber siegreich widerlegt von Burke, Mallet du Pan, Montlosier usw. in Frankreich, von Gentz, Rehberg, Brandes[37], Zimmermann in Deutschland — und am nachdrücklichsten durch eine furchtbare Erfahrung und das Leiden des ganzen Zeitalters.

Das Verhältnis der verschiedenen Mächte des festen Landes enthielt Prinzipien der Eifersucht und des wechselseitigen Mißtrauens, die eine feste Vereinigung gegen gemeinschaftliche Gefahr verhinderten und auf alle in der Folge geschlossene Verbindungen nachteilig wirkten. Auch standen nirgends an der Spitze dieser Staaten Männer, die den öffentlichen Geist zu beherrschen, das sinkende Gebäude des europäischen Staatenbundes zu stützen, die Völker im hartnäckigen Kampf für Selbständigkeit zu leiten vermochten, indem sie zugleich bemüht waren, die billigen Wünsche der Nation zu befriedigen, den Mängeln der Verfassung abzuhelfen, sondern man traf überall auf Mittelmäßigkeit, Schwäche, gemeinen Egoismus, der nur eigene Vorteile erringen wollte und in der Gefahr verzweifelte.

Die Einheit des Deutschen Bundes ward aufgelöst dadurch, daß Friedrich der Große Preußen zu einer großen selbständigen Macht erhob und das Haupt einer Oppositionspartei ward, die gemeinschaftliches Interesse, Religion, Verwandtschaft, geographische Lage seit dem 7jährigen Krieg verband und die durch das Mißtrauen gegen Josephs II. Ländersucht durch die Mitglieder des Fürstenbundes im südlichen Deutschland verstärkt wurde.

Preußen mußte ferner, wenn es seine durch einen großen Mann errungene Stelle unter den europäischen Staaten behaupten wollte, auf jede Art nach Vergrößerung streben, wegen der zerstückelten Lage und Schwäche seiner Staaten, seine Politik war also die der Konvenienz ohne Rücksicht auf Besitzstand und Recht.

---

[37] *Siehe Band I Nr. 245 Anm. 2 und 3, Nr. 278 Anm. 2, Nr. 287 Anm. 1.*

Quelle: Freiherr vom Stein (Neubearb.), Bd. 9, Stuttgart 1972 / Internet-Portal "Westfälische Geschichte"
URL: http://www.westfaelische-geschichte.lwl.org

Dennoch war die Erhaltung der deutschen Verfassung Friedrichs des Großen ernster Wille, er sicherte sie noch als Greis mit Kraft und Weisheit durch den Teschner Frieden und den Deutschen Fürstenbund. Die Verwaltung des Innern seiner Staaten war wohltätig, milde, soweit das straff angespannte Verhältnis der Lage des Ganzen es zuließ, sie beförderte den innern Wohlstand, Geisteskultur, Denkfreiheit, sie war sparsam in Verwendung des öffentlichen Einkommens, unterstützte aber reichlich jede neu sich eröffnende Quelle des Nationalreichtums und wirkte als Beispiel und Endepunkt des Nachstrebens für die übrigen deutschen Staaten, besonders für Österreich. Nur war alles auf Selbstregierung berechnet, keine ständische Verfassung, kein zum Vereinigungspunkt sämtlicher Verwaltungszweige dienender tätiger Staatsrat, keine Einrichtungen, wo sich Gemeingeist, Übersicht des Ganzen bilden, feste Verwaltungsprinzipien entwickeln und aufbewahrt werden konnten, alle Kräfte erwarteten den bewegenden Stoß von oben, nirgends war Selbständigkeit und Selbstgefühl. Es bildeten sich in seinen letzten Regierungsjahren weder Feldherrn noch Staatsmänner, man fand tüchtige Vorsteher einzelner Geschäftszweige, aber keinen durch Geist und Charakter eminenten Kopf, der große Ansichten zu fassen oder ins Leben zu bringen imstande war. Die einseitige Aufmerksamkeit, welche jeder Minister auf den ihm angewiesenen beschränkten Kreis wandte, hatte vielmehr die verderbliche Folge, daß sie dadurch unfähig wurden zu einem klaren und weitumfassenden Überblick der zusammengesetzten äußeren und inneren Verhältnisse, aus welchen ein so kunstreiches Gebäude wie der Staat besteht. Die Unvollkommenheit der Erziehungsanstalten verhinderte die Verbreitung gründlicher Kenntnisse. Das Militär nahm am wenigsten teil an den allgemeinen Fortschritten, es hatte Kriegserfahrung und Bekanntschaft mit der Gefahr im langen Frieden verloren, und Erinnerungen an die Blütezeit des Ruhmes seiner Vorfahren erzeugten in ihm nur den übrigen Ständen lästige Anmaßungen, feuerte es aber nicht zur Nacheifrung an. Unter den Geschäftsleuten herrschte wenig Sachkenntnis, sie strebten nach Formenkram, nach Gewandtheit und Fertigkeit im Abmachen des Laufenden, in pünktlicher Befolgung des von oben Vorgeschriebenen. So lange an der Spitze des Ganzen ein großer Mann stand, der es mit Geist, Kraft und Einheit leitete, so brachte das Maschinenspiel gute und glänzende Resultate hervor, die das überall hervorstechende Flickwerk, die Halbheit und nordische Gemütlosigkeit der Masse verbargen. Sein Beispiel erhielt einfache, sparsame Sitten, reizte zu angestrengter Tätigkeit, schreckte die Bösen, hob die Guten und nötigte die große Zahl der Mittelmäßigen und Charakterlosen, auf dem schmalen Pfad der Pflicht zu wandeln. Wie unerwartet schnell wurde alles dieses nach dem Tod des großen Königs ganz anders — um es zu glauben, muß man Augenzeuge und Zeitgenosse gewesen sein.

Sein Nachfolger, Friedrich Wilhelm II., besaß ein starkes, durch Studium

Quelle: Freiherr vom Stein (Neubearb.), Bd. 9, Stuttgart 1972 / Internet-Portal "Westfälische Geschichte"
URL: http://www.westfaelische-geschichte.lwl.org

der Geschichte bereichertes Gedächtnis, einen richtigen Verstand und einen edlen, wohlwollenden Charakter — diese guten Eigenschaften verdunkelten Sinnlichkeit, die ihn von seinen Mätressen abhängig machte, Hang zum Wunderbaren, zur Geisterseherei, wodurch mittelmäßige, schlaue Menschen ihn beherrschten, und sein Mangel an Beharrlichkeit. Einen großen Teil der Fehler seiner Regierung muß man aber seiner Nation zuschreiben, die sogleich ohne Rückhalt und Anstand vor seinen Günstlingen Bischoffswerder und Wöllner und seinen Mätressen kroch, in der Folge seine besseren politischen Pläne vereitelte und seine Freigebigkeit auf eine unwürdige Art bei der Verschenkung der polnischen Güter mißbrauchte.

Unter der milden und weisen Regierung Maria Theresias hatten sich die Kräfte der österreichischen Monarchie entwickelt, sie genoß einen hohen Grad von innerem Glück und äußeren Ansehen, der durch Josephs II. Tätigkeit und Verbesserungsgeist erhöht wurde, ohnerachtet seine Maßregeln oft zu rasch waren, zu wenig die Gefühle des einzelnen, die Rechte und Vorurteile aller schonten. Seine Einrichtungen in der Militärverfassung nach Lacys Plänen, die Befestigung der böhmischen Grenze, die zahlreichen Krankenhäuser, die verbesserte Nationalerziehung, das genau bestimmte Verhältnis der Kirche gegen den Staat, die gestattete Toleranz, Pressefreiheit, die Verbesserung der bäuerlichen Verhältnisse sind unzerstörbare Denkmäler seiner weisen, kräftigen, leider auf den kurzen Zeitraum von 10 Jahren eingeschränkten Regierung. Seine Ansichten über äußere Politik waren irrig, er verlor den bisher von Österreich behaupteten Einfluß in Deutschland, indem er durch seine Abrundungsprojekte gegen Bayern allgemeines Mißtrauen erregte, er gab durch Schleifung der Barriereplätze Deutschland und Holland den Angriffen Frankreichs preis und begünstigte gegen seine eigne Überzeugung die Vergrößerung Rußlands im Norden und an der Donau.

Ohne das Werk der inneren Organisation vollendet zu haben, verwickelte er sich dadurch in auswärtige Kriege, es entstanden Irrungen mit Preußen und England, Aufruhr und Gärungen im Innern, und er mußte den Plan, Einheit in der Verwaltung seiner Staaten einzuführen, aufgeben. Die österreichische Monarchie besteht aus zu verschiedenartigen Elementen, als daß Einheit in der Verwaltung möglich war, man fand hier die höchste Mannigfaltigkeit von Zivilisation, Verfassungen, Sprachen, geographischen Lagen, der größte Teil der Ländermasse hatte eine mittelländische Lage, unvorteilhaft für Zivilisation und Verkehr mit den gebildeten Völkern, durch Ströme und Küsten und umgrenzt von Türken, Russen, Polen, die Mehrzahl der Bewohner selbst waren Slawen und Ungarn, durch Sprache und Sitten vom gebildeten Europa getrennt. Statt das Verschiedenartige gewaltsam gleichartig machen zu wollen, war es liberaler, gerechter und ausführbarer, die auf Verträgen und Besitzstand beruhenden Konstitutio-

Quelle: Freiherr vom Stein (Neubearb.), Bd. 9, Stuttgart 1972 / Internet-Portal "Westfälische Geschichte"
URL: http://www.westfaelische-geschichte.lwl.org

nen, besonders der Niederlande und Ungarns, auf dem gesetzlichen Weg durch Einfluß und Ansehen zu verbessern und den wesentlichen Mängeln, besonders in der letzteren, der Leibeigenschaft der niederen Klassen, Steuerfreiheit gegen persönlichen Kriegsdienst der oberen, abzuhelfen, und nur im äußersten Fall, wenn grober Egoismus und die Kurzsichtigkeit der rohen Menschen die Reichsstände über die Mängel der Konstitution und die ihnen gegen die Nation aufliegenden Pflichten, jene zu verbessern, verblendet hätte, Gewalt zu gebrauchen. Viele verständige österreichische Staatsmänner glauben, es würde dem Kaiser Joseph II. gelungen sein, durch den Weg des auf sein persönliches Ansehen gestützten Einflusses Ungarn eine die Entwicklung der Nationalkräfte jeder Art begünstigende Staatsverfassung zu geben.

England hatte im 18. Jahrhundert einen hohen Grad innrer Kraft und äußeren Ansehens errungen und ein neues Reich in Ostindien erworben, das der Ostindischen Compagnie ao. 1786 einen reinen Überschuß von 1 405 000 L. aufbrachte, nach Abzug der Kosten der Verwaltung und eines Heers von 10 000 Europäern und 50 000 seapoys. (Macpherson, History of Commerce T. 10. 118). Die Richtung seiner Kontinentalpolitik ging auf Erhaltung des Gleichgewichts von Europa (Heeren, Kleine politische Schriften), daher unterstützte es das von allen europäischen Mächten angefallene Österreich (1740), es erhielt Preußen (1756) und demütigte Frankreich und Spanien. Der Verlust der amerikanischen Kolonien vermehrte zwar seine Nationalschuld, es behielt aber mit ihnen einen lebhaften und einträglichen Handel. Auch die innren Quellen des Nationlreichtums wurden mit Kraft und Einsicht eröffnet. Ackerbau und Viehzucht vervollkommnet, den Fabriken eine bewundrungswürdige Ausdehnung gegeben, besonders durch Anwendung der Steinkohlen, Verbesserung der Feuermaschinen, Erfindung der Spinnmaschinen und durch den Weg- und Kanalbau. Hierdurch ward England in Stand gesetzt, der Nationalkraft eine beispiellose Ausdehnung zu geben, ein öffentliches Einkommen von 15 397 471 Liv. St. aufzubringen (1783) und eine Nationalschuld von 239 154 000 anzuhäufen und zu verzinsen (Chalmer, Estimates of comparative Strength usw. p. 105, 179). Dauerte gleich in England der Kampf zwischen den Parteien um Macht und Einfluß ununterbrochen fort, so blieb dieses Streben doch immer der Liebe zum Vaterland untergeordnet, seine Gefahr vereinigte alle, und der gesunde Menschenverstand einer rechtlichen, besonnenen Nation behielt mitten unter dem Sturm der Leidenschaften das ihm gebührende Übergewicht. England besaß in dieser Periode eine Reihe großer Staatsmänner, Pitt Vater und Sohn, Fox, Burke sind Namen, die der Nation in jedem Zeitalter ehrwürdig bleiben werden. Daß ein zahlreiches kriegerisches Volk unter günstigen äußeren Umständen große Eroberungen gemacht, seine Nachbarn unterjocht, davon liefert die Weltgeschichte von Sesostris an bis auf Tamerlan und Napoleon mehrere Beispiele, sie zeigt

Quelle: Freiherr vom Stein (Neubearb.), Bd. 9, Stuttgart 1972 / Internet-Portal "Westfälische Geschichte"
URL: http://www.westfaelische-geschichte.lwl.org

uns aber kein England ähnliches, wo eine wenig zahlreiche Nation einen solchen glänzenden Grad äußerer Macht und inneren Wohlstandes erreicht und ihre Staatsverfassung so musterhaft ausgebildet hat.

Darstellung der europäischen Politik von 1787 bis 1790. Rückwirkung auf Frankreich. Die polnische Frage. Fortgang der Revolution in Frankreich. Kampf der Parteien. Mirabeaus Kampf gegen die Radikalen.

Der Tod vereitelte Mirabeaus Pläne, die Faktionen zu unterdrücken, er starb (2. April) an einer Kolik, den Folgen seiner Anstrengung und seiner Ausschweifungen (Girtanner V. 164). „Mes amis", sagte er seinen Freunden, wenige Augenblicke vor seinem Tode, „ce n'est pas sur moi qu'il faut pleurer, c'est sur la monarchie, elle descend avec moi au tombeau" (Bertrand IV. 272). Ganz Paris betrauerte seinen Tod, nur Herrschsüchtige und die Anarchisten, Robespierre usw. frohlockten (Posselt I. 51). Die Nationalversammlung begleitete seinen Leichenzug (4. April) und befahl, seine Asche und die aller großen Männer der Nation in das Pantheon, wozu sie die Kirche der Heil. Genoveva erklärten, zu versammeln. Mirabeaus große Geisteskräfte wurden durch seine Leidenschaften, seine Genuß- und Geldliebe zu verbrecherischen Zwecken mißbraucht, zuletzt wandte er sie und mit wahrscheinlichem Erfolg zur Unterstützung der guten Sache an. Mit seinem Tod verschwand die Hoffnung, die Faktionisten durch eine starke innere Gegenpartei zu bekämpfen, sie wurden kühner, und ihre Macht stieg täglich.

Anwachsen der radikalen Bewegung. Neue Bedrohung des Königs (18. April 1791), seine Gewissenskonflikte in der Frage der eidverweigernden Priester. Fluchtpläne.

Den unglücklichen Monarchen peinigten aber fortwährend Gewissensbisse über das durch seine Genehmigung der Zivilkonstitution den unvereideten Geistlichen zugezogene Verderben, die gewalttätige Verhinderung der Reise nach St. Cloud, die täglichen Unruhen in Paris erneuerten das Gefühl der verlorenen Macht und die Besorgnisse für seine und der Seinigen Sicherheit, sein und der Königin Verlangen, Paris zu verlassen (Bertrand V. 13) und nach Montmédy zu fliehen, wurde daher täglich lebhafter. Er hatte aber die Schwäche, mehrere ganz abweichende Ratschläge anzuhören und stückweise zu befolgen, die der [Brüder] Lameth zu einer unbedingten Nachgiebigkeit, die des Baron de Breteuil zur Flucht nach Montmédy, die von Montmorin zur Bildung einer Koalition, und außerdem schickte er noch, ohne daß beide letztere es wußten, den Grafen Durfort an den Grafen von Artois mit Aufträgen für den Kaiser Leopold. Der Kaiser hatte eine Unterredung mit Artois zu Mantua (20. Mai, Bertrand l. c., Flassan VI. 431), worin er von der Flucht nach Montmédy abriet, versprach im Juli eine aus Österreichern, Reichstruppen, Schweizern, Sardiniern, Spaniern bestehende Armee vorrücken zu lassen, an die sich die treu gebliebenen Regimenter und sämtliche Royalisten anschließen sollten, und die-

Quelle: Freiherr vom Stein (Neubearb.), Bd. 9, Stuttgart 1972 / Internet-Portal "Westfälische Geschichte"
URL: http://www.westfaelische-geschichte.lwl.org

ses mit einem Manifest und einer Protestation der spanischen bourbonschen Linie gegen die Eingriffe der Nationalversammlung zu begleiten. Leopold verbürgte sich für Friedrich Wilhelms II. Gesinnung, der im Januar insgeheim seinen Günstling Bischoffswerder wegen der französischen Angelegenheiten nach Wien und jetzt nach Mantua gesandt hatte, wo auch der englische Gesandte Lord Elgin aber nur als Beobachter anwesend war (Ségur II. 189, Girtanner VI. 16). Leopolds Plan verwarf der König (Bertrand X. 358), er war fehlerhaft wegen der zu großen Verwicklung der Mittel, ihrer Unzureichenheit, er hatte im Mai noch nicht den Grad der Reife erreicht, um im Juli ausgeführt werden zu können und scheint Leopolds doppelsinnigem Charakter entsprungen zu sein und seinem Hang, jeden mit Hoffnungen hinzuhalten, um deren Erfüllung er sich weiter nicht bekümmerte.

Alle diese Verhandlungen des Königs mit den auswärtigen Höfen entgingen der Aufmerksamkeit der Nationalversammlung, die sich mit einer päpstlichen Bulle gegen die bürgerliche Verfassung der Geistlichkeit, der Vereinigung Avignons mit Frankreich, den Unruhen in den Kolonien beschäftigte (Girtanner V. 227, 214).

Durchführung und Vereitelung der Flucht. Rückwirkungen auf die Nationalversammlung.

Die den 21. Juni des Morgens in Paris sich verbreitende Nachricht von der Flucht des Königs verursachte Bestürzung und eine allgemeine dumpfe Stille (Bertrand V. 55, Toulongeon II. p. 1). Der größte Teil der Pariser war besorgt über die Folgen der Flucht des Königs, der Erbittrung aller fremden Nationen und unwillig über die Nationalversammlung, die durch ihre mutwillige Neuerungssucht diese bedenkliche Lage herbeigeführt hatte. Nur wenige Anführer äußerten den Wunsch nach einer Republik, wozu Condorcet und ein Marquis de Chatelet das Volk durch Flugschriften aufforderten, aber bei der Mehrheit Abscheu erregten (Bertrand V. 186). Die Pariser Nationalgarden und viele der öffentlichen Behörden erneuerten der Nationalversammlung den Eid der Treue, ohne den Namen des Königs zu erwähnen.

Die Nationalversammlung und die sie leitende Partei der Konstitutionellen zeigte viele Fassung, suchte Ruhe in Paris zu erhalten, den König an der Fortsetzung seiner Reise zu verhindern, die Umstände seiner Flucht genau auszumitteln und die Absichten der noch wenig zahlreichen Republikaner, nämlich die Eröffnung eines peinlichen gerichtlichen Verfahrens gegen den König, zu vereiteln. Sie ließ eine vom König zurückgelassene Denkschrift vorlesen, welche die Gründe seiner Entfernung enthielt, den Verlust seiner Freiheit und Macht, die Unmöglichkeit, durch die ihm in der Konstitution beigelegten Befugnisse in einer zahlreichen Nation Gesetzlichkeit und Ordnung zu erhalten und sandte, sobald ihr die Nachricht von der Verhaftung des Königs zukam (nachts 22. Juni), drei Bevollmächtigte

Quelle: Freiherr vom Stein (Neubearb.), Bd. 9, Stuttgart 1972 / Internet-Portal "Westfälische Geschichte"
URL: http://www.westfaelische-geschichte.lwl.org

ab, Latour-Maubourg, Pétion und Barnave, um für die Sicherheit und ehrfurchtsvolle Behandlung des Königs zu sorgen, beschloß seine und seiner Familie Verhaftung und übertrug die ausübende Gewalt den Ministern (22./25. Juni, Bertrand 95. 105).

Rückkehr des Königs nach Paris. Streit um seine Unverletzlichkeit. Anwachsen der radikalen Bewegung. Sinkendes Ansehen der Nationalversammlung. Beschleunigung der Verfassungsberatungen.

Die Vollendung der Konstitution wurde dem allgemeinen Wunsch gemäß beschleunigt, und das Comité de Constitution überreichte der Nationalversammlung (5. August) seinen vollständigen Entwurf zur Prüfung und Genehmigung (Bertrand V. 183). Es bestand aus ... [folgen die Namen] einer Mehrheit von Konstitutionellen. Es erklärte am Schluß des Berichtes, womit es seine Arbeit überreichte, daß die durch die Konstitution dem König beigelegte Macht unzureichend sei, die Gesetze aufrechtzuerhalten, parce que les entraves mises à la rélection, combinée avec l'interdiction au pouvoir exécutif de prendre dans les législations finissantes les agents que le confiance et l'estime public lui rendent nécessaire, ont enlevé les seuls moyens qui restaient pour faire aller la constitution et établir un vrai gouvernement (Clermont Tonnerre, Analyse raisonnée de la Constitution Française). Der Tadel war gegründet, man hatte einen Regenten ernannt, ihm aber alle Mittel zu regieren genommen, denn das Volk wählte alle weltlichen und geistlichen Beamte, er vermochte sie weder zu belohnen, noch ohne große Förmlichkeiten und endliche Zustimmung der gesetzgebenden Versammlung zu bestrafen, von ihr wurden die Gesetze vorgeschlagen, beschlossen, er war nicht befugt, seine Genehmigung unbedingt zu verweigern oder die Versammlung aufzulösen, ihre Zusammensetzung, ihre Vereinigung in einer Kammer sicherten keineswegs die Besonnenheit ihrer Beratschlagungen, die Stetigkeit ihrer Beschlüsse. Der Thron war seines Glanzes beraubt, die Abstufung der Stände, die ihn sichern sollte, vernichtet und der ohnmächtige, herabgewürdigte König den Angriffen des Volkes und der nach dessen Gunst strebenden neuerungssüchtigen Gesetzgeber preisgegeben. (Toulongeon II, 62. Burke, Reflections on the French Revolution. III. Necker, Sur le Pouvoir exécutif, Malonet, Collection des Opinions T. III. 47, Clermont-Tonnerre, Analyse raisonnée de la Constitution Française). Frankreich war in 83 unabhängige Republiken aufgelöst und diese wieder in 48 000 Munizipalitäten, welche nicht durch gesetzliche Wege, sondern durch Schrecken, Gewalt der Waffen und alle Ränke verderbter Demagogie zusammengehalten werden konnten.

Widerspruch eines Teils der Rechten gegen die Verfassung.

Dem König rieten die Annahme der Konstitution die Mehrheit seiner Minister, die Häupter der Konstitutionellen und selbst der Fürst Kaunitz, um ihm den Beistand dieser Partei gegen die Jakobiner zu verschaffen (Bertrand V, 216, Ségur II, 194). Montmorin, Malonet, Maury und andere

Quelle: Freiherr vom Stein (Neubearb.), Bd. 9, Stuttgart 1972 / Internet-Portal "Westfälische Geschichte"
URL: http://www.westfaelische-geschichte.lwl.org

Royalisten stimmten nur für eine vorläufige Annahme, aber Barnave und Duport, erschreckt durch die gegen sie ausgestoßenen Drohungen der Jakobiner, kündigten den heftigsten Volksaufstand an, wenn nicht die unbedingte Annahme erfolge. Der König vollzog also persönlich die Konstitution in der Nationalversammlung (14. September) und schwur, sie aufrechtzuerhalten und mit aller ihm anvertrauten Macht zu verteidigen — sie ward den 18. September durch ganz Frankreich feierlich proklamiert. (Bertrand V, 251, 353.) — *Auflösung der Nationalversammlung.*

So endigte also diese Nationalversammlung, nachdem sie mit einer verfassungswidrigen Anmaßung aller Gewalt ihre Laufbahn begonnen hatte und sich von einer neuerungssüchtigen, eitlen Faktion, deren Ansichten seicht und deren Mittel verbrecherisch waren, hatte beherrschen lassen. Das Resultat ihrer Arbeiten war die Auflösung der Kirche und des Staates, die Zerrüttung der Finanzen, die Zerstörung der Flotte, des Heeres und der Kolonien und die Vorbereitung zum Despotismus der Faktionen, zum bürgerlichen und Religionskrieg und zur Auflösung der bürgerlichen Ordnung in Europa. Ein solches Vermächtnis hinterließ sie dem Vaterland und dem Ausland statt einer jenem wohltätigen, diesem nachahmungswürdigen Staatsverfassung, zu deren Bildung ihr väterlicher Monarch sie vertrauensvoll eingeladen hatte. Der Fluch der Nachwelt und der Zeitgenossen wird sie verfolgen für den Mißbrauch, den sie von den glücklichsten Verhältnissen gemacht, die sich je Reformatoren anboten, der Geist, der sie beherrschte, war nicht ein Geist der Weisheit, gefestigt durch Erfahrung, geregelt durch Tugend und Religion, es war der Geist der leichtsinnigen, eitlen, dünkelvollen Neuerungssucht oder ein frevelhafter Parteigeist. Sie zählte unter ihren Mitgliedern geistvolle, beredte, edle Vaterlandsfreunde, viele von ihnen verzweifelten zu früh an einem glücklichen Erfolg und überließen durch ihre Entfernung allen Einfluß den Parteihäuptern. Zu den verderblichsten Maßregeln der N[ational] V[ersammlung], da sie die Zerstörung der reichen Kolonie St. Domingue zur Folge hatte, gehört die von ihr beschlossene Gleichsetzung der Mulatten in den Antillen mit den Weißen und Kreolen (Girtanner V, 136) und die Befreiung der Schwarzen. Eine sogenannte Gesellschaft der Schwarzen, zu der Lafayette, Rouchefoucault [...], Brissot gehörten, und eine Deputation von Mulatten betrieben diese Angelegenheit mit der größten Lebhaftigkeit bei der Nat[ional] Vers[ammlung] (Girtanner V, 136; Eduards, Geschichte der Insurrection in St. Dominque I, 55). — *Aufstand auf St. Domingo.*

Die Nationalversammlung hinterließ ferner den Samen zu dem verderblichen Krieg, der sich über unsere Erde verbreitete (Ségur II, 206). Sie hatte durch ihre staatsrechtlichen Grundsätze von Volkssouveränität, Gleichheit usw., durch die Vernichtung der königlichen Gewalt, der oberen Stände, durch Zulassung der wütenden Ausfälle der Jakobiner gegen alle auswärtigen Regenten und der Verbreitung ihrer Lehren von Tyrannen-

Quelle: Freiherr vom Stein (Neubearb.), Bd. 9, Stuttgart 1972 / Internet-Portal "Westfälische Geschichte"
URL: http://www.westfaelische-geschichte.lwl.org

mord, Volksaufstand die Besorgnisse der Fürsten und ihrer Völker vermehrt und den Wunsch, die königliche Gewalt in Frankreich wiederherzustellen und die Verbreitung aufrührerischer Meinungen zu verhindern, in ihnen erregt und belebt. (Coxe T. 1, 382.) Spanien nahm daher sehr strenge Maßregeln gegen die eindringenden Neuerungen und gegen die Ausländer und nötigte viele Franzosen zum Auswandern (Girtanner VI, 8). Der Kaiser ward mit Frankreich in diplomatische Verhandlungen verwickelt [durch] den Beschluß der Nationalversammlung, dd. 4. August 1789, die gutsherrlichen Rechte aufzuheben, wodurch das Eigentum der deutschen Fürsten in Elsaß-Lothringen und Franche Comté beeinträchtigt wurde. — Da die Nationalversammlung auf ihre Beschwerden ihnen nur für den im Elsaß erlittenen Verlust eine Entschädigung anbot, so begehrten sie den Schutz des Kaisers, der bei Ludwig XVI. (14. Dezember 1790) sich für sie verwandte, aber eine ablehnende Antwort erhielt. Leopold suchte eine Vereinigung aller großen Mächte zur Erhaltung innerer Ruhe und zur Wiederherstellung der königlichen Gewalt zu bilden, ohne den Vorstellungen des Comte d'Artois und der übrigen Ausgewanderten, um Gewalt der Waffen zu gebrauchen, Gehör zu geben. (Coxe T. V, 585; Girtanner V. VI. 15; Flassan VI. — 1791 im Winter.) England lehnte jede Teilnahme ab, aber Spanien, Sardinien, zuletzt Preußen versprachen ihm ihre Mitwirkung, und auf diese Zusagen gründeten sich die oben erwähnten Verhandlungen mit Ludwig XVI. und das von Padua aus erlassene Zirkularschreiben an alle europäischen Höfe (dd. 6. Juli 1791). Katharina riet zum Krieg in der geheimen Absicht, wenn alle deutschen Mächte darin verwickelt, Polen zu unterdrücken (Ibd. p. 239, Coxe V, 589). Friedrich Wilhelm schränkte sich vorläufig ein, mit Leopold einige Punkte zu verabreden über die Art der Behandlung der französischen Angelegenheiten und eine Zusammenkunft in Pillnitz. Englands wiederholte Erklärung, neutral bleiben zu wollen, und die beharrliche Abneigung Ludwigs XVI. gegen alle gewalttätigen Mittel (Flassan l. c. 433, 437) bestärkten [Leopold] unterdessen in seiner Abneigung gegen den Krieg (Coxe l. c., Bertrand X, 58, Flassan VI, 436), welche durch die Vorstellungen seiner Minister, besonders des Feldmarschalls Lacy vermehrt wurde, der den Zusagen der Ausgewanderten nicht traute und den Verlust der Niederlande vorhersagte (Flassan VI, 436, mündliche Erzählung G. Sta[dions?]). — Beide Monarchen kamen zu Pillnitz zusammen (25. August 1791, Bertrand de Molleville V, 247), ganz unerwartet erschienen hier Graf Artois und H. v. Calonne, die durch ihre lebhafte Vorstellungen in Friedrich Wilhelm den Wunsch, die Sache der Könige zu rächen und den unglücklichen Monarchen zu schützen, belebten, aber Leopold blieb kalt und zurückhaltend, und nur mit Mühe brachte man ihn zur Unterzeichnung der Erklärung (27. August. — Coxe 591, Flassan, Histoire de la Diplomatie Française T. VI. p. 434): „qu'ils, l'Empereur et le Roi, regardent la situation où se

Quelle: Freiherr vom Stein (Neubearb.), Bd. 9, Stuttgart 1972 / Internet-Portal "Westfälische Geschichte"
URL: http://www.westfaelische-geschichte.lwl.org

trouve le Roi de France comme un objet commun à tous les Souverains de l'Europe — qu'ils espèrent que cet intérêt ne peut manquer d'être reconnu par les puissances dont le secours est reclamé, et qu'alors et dans ce cas l'Empereur et le Roi sont décidés à agir promptement et d'un mutuel accord avec les troupes nécessaires pour mettre le Roi de France en état d'affermir dans la plus parfaite liberté les bases d'un gouvernement monarchique. En attendant, elles donneront à leurs troupes les ordres convenables pour qu'elles soient à porté de se mettre en activité."

Diese Verabredung war bedingt und schwankend, dennoch eilten die Grafen von Provence und Artois (10. September), sie durch den Weg der Zeitungen Ludwig XVI. in der Art darzustellen (Bertrand V, 341), als habe sich Österreich, Preußen, Rußland, Schweden, Sardinien und die bourbonschen Höfe bestimmt zu seiner Befreiung und Wiederherstellung verbunden, welche ihm aber erst, nachdem er die Konstitution angenommen hatte, zukam. Leopold entsagte, sobald er die Konstitutionsannahme erfuhr, allen Angriffsplänen (Coxe V, 592, Bertrand VI, 42, VII, 393, Ségur II, 194) erlaubte dem französischen Gesandten, bei Hof zu erscheinen, ließ die Schiffe mit der Nationalflagge in seinen Häfen zu, empfahl friedliche Maßregeln durch ein Zirkularschreiben (1. November 1791) an alle Mächte, gab denen Vorstellungen Rußlands und dem Plan Gustavs III. (Coxe l. c., Ségur II, 191), mit einem russisch-schwedischen Heer in Frankreich einzudringen, während Preußen und Österreicher von den Niederlanden aus operierten, kein Gehör und verabredete mit Preußen, die Angelegenheiten der deutschen Fürsten durch gütliche Unterhandlungen zu betreiben und alles von der Zeit und dem Gang der inneren Unruhen abzuwarten, deren Ausbruch unvermeidlich schien.

Die neue Gesetzgebende Versammlung[38] eröffnete ihre Sitzung den 1. Oktober (Posselt I. 65). Sie bestand aus wütenden Jakobinern als Danton, Brissot, aus Konstitutionellen. Die herrschende Partei hatte alle gemäßigten Royalisten verdrängt, die heftigeren waren ausgewandert, und da die Nationalversammlung bereits alles Alte zerstört hatte, so blieb ihrer Nachfolgerin kein anderer Weg übrig zu glänzen und ihre Eitelkeit zu befriedigen, als noch verwegenere und verderblichere Neuerungen vorzunehmen. — Sie betrug sich gleich in ihren ersten Sitzungen roh und lärmend (Bertrand VI, 50) und fing damit an, alle Achtung gegen die Person des Königs zu beseitigen, beobachtete sie aber wieder, als die Pariser Bürger ihren Unwillen und Drohungen über ihre dünkelvolle Ungezogenheit äußerten. Die Absicht der darin herrschenden Mehrheit war, das Königtum zu stürzen, die ihm treuen Minister durch Demütigungen, Anklagen, Vorwürfe zu ermüden und zu vertreiben, sie durch ihre Mitverschworenen zu ersetzten und ihre Gegner, den Adel, die Geistlichkeit zu verfolgen.

[38] *Quellenangaben Steins zum Folgenden:* Bertrand VI, 41. Ségur II, 204. Toulongeon II, 89.

Quelle: Freiherr vom Stein (Neubearb.), Bd. 9, Stuttgart 1972 / Internet-Portal "Westfälische Geschichte"
URL: http://www.westfaelische-geschichte.lwl.org

Umbildung des Ministeriums. Die gesetzgebende Versammlung unter dem Druck der Jakobiner. Ihr wachsender Einfluß in der Stadtverwaltung von Paris.

Der Sturm auf die Tuilerien.

Die Suspension des Königs[38a]

Es beschlossen 47 Sektionen der Hauptstadt, im Falle die Gesetzgebende Versammlung nicht den 9. August die Entthronung des Königs festgesetzt, in der Nacht vom 10. August die Tuilerien zu stürmen und die Monarchie abzuschaffen. Die Vorstädter von St. Antoine, St. Marceau, die Föderierten sammelten sich und bereiteten alles zum Angriff des Schlosses vor. — Alle die in Paris noch anwesenden Anhänger des Königs ... eilten ... nach dem Schloß, das von Schweizer Garden und Nationalgarden besetzt war. Diese standen unter dem Befehl des gutgesinnten Kommandanten Mandat, der von dem anwesenden Péthion den schriftlichen Befehl erhalten hatte, Gewalt mit Gewalt zu vertreiben. Mitternacht schlägt, alle Bürger treten unter die Fahnen, die Sturmglocke läutet, die Bataillone entfernen sich aber wieder, sowie die Gefahr herannaht, und es bleiben nur die Anhänger der Jakobiner. Ein Teil der Faktionisten dringt in das Gemeindehaus, entsetzt den Stadtrat bis auf Péthion, Danton und Manuel ernennt einen andern ... Péthion entwischte aus dem Schloß, der neue Stadtrat gab ihm unter dem Vorwand, für seine Sicherheit zu sorgen, Hausarrest, niemand wurde zu ihm gelassen, und er hierdurch auf jeden Fall gegen alle Verantwortlichkeit gesichert. Der neue Stadtrat forderte Mandat vor, ließ ihn verhaften, und wie er aus dem Rathaus trat, wurde er ermordet, der ihm von Péthion gegebene Befehl zerrissen und der Bierbrauer Santerre zum Generalkommandanten ernannt. Der König, die Königin und die Prinzessin Elisabeth durchwachten die Nacht, er war umgeben von seinen Ministern, die ... alle zur Rettung der königlichen Familie noch übrigen Mittel anzuwenden suchten.

Die Königin zeigte einen hohen Grad von Unerschrockenheit und die Prinzeß Elisabeth die ruhige Hingebung einer Heiligen und die treueste Liebe für ihren königlichen Bruder. Des morgens um 5 Uhr weckte die Königin ihre Kinder, ging mit ihrem Gemahl zu den im Schlosse verteilten Truppen, von denen allen sie, mit Ausnahme eines Bataillons Nationalgarden und den Artilleristen, mit großer Freudigkeit begrüßt wurde. Die Gesetzgebende Versammlung wurde zwar von dem Justizminister aufgefordert, für die Sicherheit des Königs Sorge zu tragen, sie beschäftigte sich aber statt aller Antwort mit einer Diskussion über den Negerhandel. Unterdessen zogen die Kolonnen der Aufrührer gegen das Schloß, angeführt von den Mördern von Avignon, den Marseiller Galeerensklaven, von

[38a] *Dieser Abschnitt (bis S. 784 „geplündert und verwüstet") ist gedruckt bei E. Botzenhart, Staatsgedanken S. 138—141, nach B, jedoch nicht in der Alten Ausgabe III S. 626. Die Schilderung gilt als eine Meisterleistung der historischen Darstellungskunst Steins.*

Quelle: Freiherr vom Stein (Neubearb.), Bd. 9, Stuttgart 1972 / Internet-Portal "Westfälische Geschichte"
URL: http://www.westfaelische-geschichte.lwl.org

Verbrechern aller Art ... und erreichten, begleitet von einer zahllosen Menge Volkes, gegen 8 Uhr den Karussellplatz. Alle Vorstellungen Röderers an das Volk, sein Anliegen dem König durch eine Deputation vorzutragen, waren vergeblich, nur ein kleiner Teil der Nationalgarde war bereit, der Aufforderung Gewalt mit Gewalt zu vertreiben, zu gehorchen, mehrere Bataillone gingen zu den Aufrührern über, die Artilleristen entluden ... ihre Geschütze, und die Verteidigungsanstalten des Schlosses waren höchst fehlerhaft. Alles dieses bestimmte Röderer und die Departementsdirektoren, dem König die Größe der Gefahr, die Wut der Aufrührer, die Treulosigkeit der meisten Nationalgarden, so das Schloß verteidigen sollten, vorzustellen und ihm zur Flucht in die gesetzgebende Versammlung zu raten. Die Minister ... stimmten ihm bei, die Königin widersprach: „Je me ferais plutôt clouer à la muraille que d'abandonner le château", und als Röderer sagte: „Madame, voulez-vous donc vous rendre responsable de la mort du roi, de celle de vos enfants et de tous les serviteurs fidèles qui sont ici pour vous défendre?" so antwortete sie: „Ah, puissions-nous être les seules victimes". Der König besorgte, seine Ermordung werde das Signal zu einer Bartholomäusnacht aller Royalisten im Reiche sein, entschloß sich, Röderers Rat zu folgen, und sagte zu den Ministern: „Allons, messieurs, il n'y a plus rien a faire ici". Er verließ das Schloß, begleitet von 300 Nationalgarden und zwei Schweizerkompagnien, ohne daß den Zurückbleibenden Befehl wegen ihres weiteren Verhaltens zurückgelassen wurden, drängte sich unter dem Schutz von Röderer und den Departementsdirektoren durch die schimpfenden und drohenden Volkshaufen durch und erreichte die Gesetzgebende Versammlung. So überlieferte ihn Unentschlossenheit den blutigen Händen seiner Feinde, er verschwendete die zum Handeln geschickte Zeit mit Beratschlagungen, wählte, was in entscheidenden Augenblicken am verderblichsten ist, nur Mittelwege, wußte sich nicht zur rechten Zeit zur Flucht zu entscheiden oder zum Versuch, an der Spitze eines kleinen Haufens treuer Freunde sich mit Gewalt einen Weg aus Paris zu eröffnen, oder, nachdem alles verloren, mutig und fechtend zu sterben. Er floh, suchte Schutz bei seinen Mördern und überließ die tapferen Männer, die Pflicht und Ehre zu seiner Verteidigung gewaffnet hatte, der Wut der Aufrührer...

Der König sagte bei seinem Eintritt in die Gesetzgebende Versammlung: „Je suis venu ici pour éviter à la nation un grand crime, et je pense que je ne saurais être plus en sûreté qu'au milieu de vous messieurs". Guadet als Präsident erwiderte kalt und mit einigen allgemeinen Versicherungen, que les membres de l'assemblée avaient juré de mourir en soutenant les droits du peuple et des autorités constituées, und man wies ihm mit seiner Familie, weil verfassungsgemäß durch die Gegenwart des Königs in der Gesetzgebenden Versammlung ihre Beratschlagungen eingestellt wurden, einen kleinen Verschlag zum Aufenthalt an, nämlich die Loge, wo sich die

Quelle: Freiherr vom Stein (Neubearb.), Bd. 9, Stuttgart 1972 / Internet-Portal "Westfälische Geschichte"
URL: http://www.westfaelische-geschichte.lwl.org

Schreiber des Verlegers des Logographen, eines Tageblatts, aufzuhalten pflegten.

Unterdessen begann der Angriff des Volkes auf das Schloß, das seit der Entfernung des Königs noch schwächer besetzt war und dessen Verteidigung nun ganz zwecklos wurde. Die zurückgelassenen Truppen hatten keine weiteren Befehle erhalten und es blieb ihnen nichts übrig, als ihren Posten zu behaupten und ihr Leben teuer zu verkaufen. Um 9 Uhr sprengte das Volk die Tore der Tuilerien auf mit dem Geschrei: „A bas les Suisses, rendez les armes". Es zog mit Feuerhaken einzelne Schildwachen an sich und schlug sie mit Knüppeln tot. Die Schweizer Offiziere ... ließen feuern, alles floh, warf Hüte, Mützen und Gewehre von sich ... Die im Schloß befindlichen Royalisten versuchten, dem König zu folgen, vereinigten sich mit allen Schweizern und Nationalgarden, die sie erreichen konnten, und gingen, 500 Mann stark, nach der Gesetzgebenden Versammlung, wurden aber von dem Volk mit einem heftigen Gewehrfeuer empfangen, das die meisten hinstreckte. Die in der Galerie du Louvre zurückgebliebenen Schweizer schlugen die Angriffe der Marseiller und Vorstädter zurück. — Es beunruhigte aber dieser hartnäckige, mutige Kampf die Gesetzgebende Versammlung, sie forderte den König auf, den Schweizern zu befehlen, ihn aufzugeben, welches durch d'Herville mit der größten Gefahr geschah. Von 100 Schweizern, die er mitten durch das Feuer der angreifenden Kolonnen durchführte, blieben 40. — Zu den im Innern des Schlosses stehenden hatte er nicht gelangen können, 80 von ihnen blieben mit den Waffen in der Hand, über 160, so sich dem Volk ergeben hatten, wurden von ihm ermordet, und von 930 Schweizern und 50 Offizieren blieben nur 150 Gemeine und 13 Offiziere am Leben. — Die Leichname dieser tapfern, treuen Männer wurden scheußlich mißhandelt, von Weibern zerfleischt, das Blut getrunken. Nun stürzten die Volkshaufen ins Schloß, erwürgten alles, was sie fanden ohne Unterschied ... Das Schloß wurde geplündert und verwüstet.

Der König suchte auf Montmorins und Bertrands Rat, seine Partei durch Zurückberufung der Ausgewanderten zu verstärken und schrieb daher in diesem Sinn an seine Brüder (16. Oktober. — Bertrand VI, 342, Posselt 66, 68, 70), er erließ Aufforderungen an die ausgewanderten Offiziere, Adligen und an alle Franzosen, aber vergeblich. Die Prinzen erklärten in einem Schreiben, dd. Koblenz, d. 30. Oktober, ihren Entschluß, die Monarchie wiederherzustellen, und sie und die Ausgewanderten hofften, von den fremden Mächten unterstützt, mit den Waffen in der Hand in ihr Vaterland zurückzukehren und alle Neuerungen abzuschaffen. — Die Auswanderungen vermehrten sich vielmehr, Offiziere und Adlige hielten es für eine Ehrensache, sich unter den Fahnen der königlichen Prinzen für die Sache der Religion und der Monarchie zu vereinigen, viele von ihnen wurden durch Mißhandlungen und Verfolgungen ihr Vaterland zu verlas-

Quelle: Freiherr vom Stein (Neubearb.), Bd. 9, Stuttgart 1972 / Internet-Portal "Westfälische Geschichte"
URL: http://www.westfaelische-geschichte.lwl.org

sen genötigt. Die Grafen von Artois und Provence versammelten sie in Koblenz (Flassan VI, 430), der Prinz von Condé in Worms, bildeten sie in Korps, denen man aber nicht erlaubte, sich zu bewaffnen. — *Hof der Emigranten in Koblenz.*

Scharfe Maßnahmen der Nationalversammlung gegen die eidverweigernden Priester.

Mit derselben Leidenschaftlichkeit, womit die Ges[etzgebende] Vers[ammlung] ihre Gegner verfolgte, betrug sie sich gegen die auswärtigen Mächte, sie wünschte Krieg, den sie, vertrauend auf die Kräfte der Nation, für ein Mittel hielt, den Thron zu stürzen, die Republik zu errichten und Europa zu revolutionieren. Brissot, das Organ der Faktion in dieser Angelegenheit, gesteht unverholen in seiner „Adresse à tous les républicains“: „que c'était l'abolition de la royauté que j'avais en vue en faisant déclarer la guerre“, die Redner und Flugschriften der Jakobiner forderten laut den Krieg (Girtanner VII, 159, 299) und De Lessart sagte in einem Schreiben an Necker: „Ich werde lebenslänglich bedauern, daß meine Verteidigungsschrift nicht erschienen ist wegen des unwiderleglichen Beweises, daß man uns nicht bekriegen wollte, daß wir den Krieg bewirkt, daß wir ihn angefangen und ganz Europa gegen uns aufgebracht haben.“ (Girtanner VIII. 102.) Auch die Royalisten wünschten ihn, um mit Hilfe der fremden Mächte die alte Verfassung wiederherzustellen, unerachtet der König alles anwandte, um äußere Ruhe zu erhalten. Die damaligen Gesinnungen der fremden Mächte stellte H. v. Montmorin (d. 31. Oktober) dar in seinem Bericht an die Gesetzgebende Versammlung, nichts kündige seit der Annahme der Konstitution durch den König feindliche Absichten von ihrer Seite an, in den Österreichischen Niederlanden verbiete man die Versammlungen der Ausgewanderten, die im Trierschen sich aufhaltenden seien unbewaffnet — es herrsche aber im Ausland ein allgemeines Mißtrauen gegen Frankreich und seine Einwohner wegen der beleidigenden Äußerungen gewisser Klubs und ihrer Journalisten gegen fremde Regierungen und wegen deren Bestreben, revolutionäre Grundsätze zu verbreiten.

Weitere Zuspitzung der außenpolitischen Lage.

Die rohen Ausfälle der Jakobiner gegen den Regenten hatten Friedrich Wilhelm II. beleidigt, seine Gutmütigkeit und sein Rittersinn flößte ihm Teilnahme für das Unglück Ludwigs XVI. ein (Ségur II 1. c.), im Vertrauen auf die Versicherungen der Ausgewanderten hielt er den französischen Feldzug für ein leichtes Unternehmen (Massenbach, Mémoires T. 1.), seine Umgebungen, besonders Bischoffswerder, bestärkten ihn in dieser Meinung, der nur der Prinz Heinrich widersprach. Er schien zwar den Vorstellungen Ségurs Gehör zu geben, erklärte Frankreich nicht angreifen zu wollen, wenn es seine Nachbarn nicht anfalle, aber Ségur war bei seiner Abreise von Berlin überzeugt, „daß die stürmischen und nicht zu besänf-

Quelle: Freiherr vom Stein (Neubearb.), Bd. 9, Stuttgart 1972 / Internet-Portal "Westfälische Geschichte"
URL: http://www.westfaelische-geschichte.lwl.org

tigenden Leidenschaften aller Parteien in und außerhalb Frankreichs Europa in einen blutigen Kampfplatz verwandeln würden".
Frankreich hätte alle Ursache gehabt, den Krieg so lange zu vermeiden, als es mit der Erhaltung seiner Selbständigkeit und Ehre vereinbar war. Die Anzahl der mit den Neuerungen der Nationalversammlung und dem rohen, leidenschaftlichen Betragen Mißvergnügten war im Innern von Frankreich groß, es brachen auf mehreren Punkten Aufstände aus, und in den westlichen Departements bereitete sich alles zu dem Bürger- und Religionskrieg vor, der nur durch Verwüstung ganzer Gegenden und einen langwierigen, blutigen Kampf unterdrückt werden konnte.
Zerrüttung der Verwaltung.
Alle für den Frieden sprechenden Gründe konnten aber keine Aufnahme finden bei Menschen, die Parteigeist, Herrschsucht und die Wut metapolitischer Systeme ergriffen hatte, sie opferten ihre leidenschaftlichen Absichten, innere Ruhe, äußeren Frieden und jede Quelle des Nationalglücks blindwütend auf (Coxe V, 593).
Fortgang der Verhandlungen mit dem Kaiser. Brissots Kriegspolitik. Sturz des Ministeriums wegen seiner versöhnlichen Haltung gegenüber dem Ausland. Ministerium der Gironde.
Es blieb dem König nichts übrig, als seine Minister aus den Jakobinern selbst zu wählen, wegen der Unmöglichkeit, sie durch treue und kräftige zu ersetzen, weil die Gesetzgebende Versammlung einen Minister aus der konstitutionellen oder royalistischen Partei gar nicht mehr geduldet haben würde (Bertrand VII, 204), und wegen der Notwendigkeit, sich gegen den Verdacht eines geheimen Einverständnisses mit dem Wiener Hof und der Existenz eines comité royaliste autrichien zu schützen, welches die Jakobiner laut behaupteten und die Königin des Hochverrats anzuklagen dachten (Ségur II, 228). Der König übertrug also Dumouriez die auswärtigen Angelegenheiten, La Coste das Seewesen (17. März), Roland das Innere, Clavière die Finanzen (d. 24. März), endlich Duranthon die Rechtspflege (d. 13. April — Posselt I, 80, 81, Bertrand VII, 208).
Dumouriez (Flassan VI, 450, 458) besaß vielen Geist, Kühnheit, Tätigkeit, erfinderisch an Hilfsmitteln, seine Lebendigkeit und Ruhmsucht hatte ihn frühzeitig in das Gewühl von Menschen und Geschäften geworfen, wo er Menschenkenntnis, Gewandtheit und Erfahrung sich erwarb, er war inkonsequent, übermütig und unsittlich in der Wahl seiner Mittel — er hatte sich damals ganz den Jakobinern hingegeben, die rote Mütze, ihr Feldzeichen getragen (Bertrand VII, 203), ihre fanatischen Redensarten sich zu eigen gemacht, unerachtet er nie die Absicht hatte, den Thron zu stürzen und keine Partei ihm ganz traute, weil er einen Mittelweg zu gehen versuchte. Roland war ein beschränkter Kopf, fanatischer Republikaner, sein bisheriges Amt als Fabrikinspektor zu Lyon hatte ihn zu seiner Ministerstelle nicht vorbereitet und seine geistvolle, aber überspannte

Quelle: Freiherr vom Stein (Neubearb.), Bd. 9, Stuttgart 1972 / Internet-Portal "Westfälische Geschichte"
URL: http://www.westfaelische-geschichte.lwl.org

Frau beherrschte ihn. Clavière, ein Genfer Verbannter, besaß gute Finanzkenntnisse, war aber ein innig verderbter Bösewicht, wie es seine auf das Verderben seines Vaterlands gerichteten Anschläge am überzeugendsten bewiesen. So war es den Jakobinern gelungen, sich aller Regierungszweige zu bemächtigen, Minister, Maire, Gemeinderat der Hauptstadt waren ihre Genossen oder ihre Mitverschworenen, durch sie geboten sie über alle öffentlichen Behörden, alle Geldmittel, alle Streitkräfte der Nation. — *Umtriebe der Jakobiner.*

Die Jakobiner waren selbst in zwei Parteien geteilt (Bertrand VIII, 146, 148), die der Girondisten, von ihrem Vaterland, der Gegend um Bordeaux, so benannt und geleitet von Brissot, Vergniaud, Guadet, Isnard, und die der vollkommenen Republikaner oder der Berg, an ihrer Spitze Danton, Robespierre, Marat, Colot d'Herbois, St. Just, die selbst unmittelbar alle Gewalt an sich reißen wollten. Die Absicht der Girondisten war, einen Aufstand zu erregen, den König zu entsetzen, den Dauphin an seine Stelle auszurufen, ihm einen Regentschaftsrat aus ihrer Partei beizuordnen, aber erst nach einiger Zeit, wenn die Nation hinlänglich demonarchisiert sei, die republikanische Verfassung einzuführen.

Diesen wilden und mächtigen Parteien gegenüber stand der gutmütige, unentschlossene König vereinzelt, verlassen oder getrennt von seinen Freunden, so schwach an Charakter als an gesetzlicher Macht. — Er war dahin gebracht, daß ihm nichts übrig blieb, als für seine persönliche Sicherheit durch kleine Hilfsmittel zu sorgen, als geheime Beobachtung seiner Feinde, Bestechung der bösartigsten und durch Vorbereitung zum Entfliehen aus der verbrecherischen Hauptstadt. — *Gebrauch dieser kleinen Hilfsmittel.*

Die Ernennung eines jakobinischen Ministeriums vermehrte die Besorgnisse der fremden Mächte, sie hielten den Krieg für unvermeidlich (Bertrand VII, 257). Durch den Tod Leopolds verloren sie die Leitung und den überwiegenden Einfluß eines gemäßigt gesinnten, klugen, geschäftserfahrenen Fürsten (1. März), ihm folgte Franz II., der jung und durch seine Umgebung sich hinreißen zu lassen geneigt war, und die Folgen seiner Schritte aus natürlichem Leichtsinn, aus Beweglichkeit eines schwachen Willens und aus Unerfahrenheit nicht berechnete, der weder zu hassen noch zu lieben fähig war. Die gute Sache verlor eine andere kräftige Stütze an Gustav III.[39], der durch Meuchelmord fiel (16. März), und dessen Geist, Mut, Beredsamkeit und Ruhmsucht, wäre der Krieg einmal entschieden gewesen, sich den Entschlüssen und Unternehmungen der Koalition würde mitgeteilt und Kleinmut, Versöhnlichkeit und Schwerfälligkeit daraus würde verbannt haben. Über seinen Tod frohlockten die Jakobiner (Flassan VI, 452), das Benehmen des neuen auswärtigen Ministers

[39] *Vgl. Band III Nr. 311 Anm. 4.*

Quelle: Freiherr vom Stein (Neubearb.), Bd. 9, Stuttgart 1972 / Internet-Portal "Westfälische Geschichte"
URL: http://www.westfaelische-geschichte.lwl.org

war nicht von der Art, um Gesinnungen von Eintracht und Ruhe bei den auswärtigen Verhältnissen wiederherzustellen. Dumouriez fing damit seine Geschäftsführung an (März und April 1792), daß er den Höfen von Wien, Berlin, London und Madrid, so sich über die groben Ausfälle der Jakobiner beschwert hatten, in einer anmaßenden, derben und bisher unter großen Höfen ungewöhnlichen Sprache antwortete und alles mit der Pressefreiheit und dem Beispiel Englands entschuldigte (18. März). Er gab H. v. Noailles auf (den 19. März und 27. März — Bertrand VII, 282), die Verminderung der Truppen in den Niederlanden und Breisgau, die Auflösung der gewaffneten Emigrantenkorps und die Aufhebung des mit den übrigen Höfen getroffenen Vereins zu fordern und darauf zu bestehen, daß vor dem 15. April eine befriedigende Antwort erfolge, weil es länger unmöglich sei, die Gesetzgebende Versammlung abzuhalten, dem König eine Kriegserklärung abzunötigen. Der Vizestaatskanzler Graf Philipp Cobenzl antwortete H. v. Noailles (7. April — Bertrand 439), der österreichische Hof sei entfernt, sich in die französischen Angelegenheiten zu mischen oder die Ausgewanderten zu unterstützen, er könne sich aber von dem Verein mit den übrigen Mächten ohne ihre Zustimmung nicht trennen, da dieser ohnehin keinen anderen Gegenstand habe, als Genugtuung für die in ihrem Eigentum beeinträchtigten deutschen Fürsten und für den Papst wegen Avignon zu erhalten und sich gegen die üblen Folgen der französischen Unruhen sicher zu stellen.

Äußerungen des Gesandten von Noailles dazu.

Sobald dieser Bericht eingelaufen war, so stimmten sämtliche Minister auf eine Kriegserklärung gegen den König von Ungarn und Böhmen (März und April 1792) und nötigten Ludwig XVI., sich nach der Gesetzgebenden Versammlung zu verfügen (20. April) und ihr seinen Entschluß bekanntzumachen (Flassan VI, 455). H. Dumouriez endigte seinen ihr vorgelesenen Bericht mit den Folgerungen, daß da der von Leopold II. im Juli 1791 mit mehreren Mächten geschlossene Verein, welchen sein Nachfolger bestätigt habe, gegen Frankreich gerichtet sei und die vom Wiener Hof auf die durch H. v. Noailles (19. und 27.) geforderte Erklärung nicht bestimmt, deutlich und offen erteilt, so sei diese Verweigerung einer Kriegserklärung gleich zu achten, H. v. Noailles zurückzuberufen und jede fernere feindliche und freundschaftliche Verbindung mit dem Wiener Hof aufzuheben.

Der Entschluß, den Krieg zu erklären, war übereilt wegen der Schwäche der Armee, die in einem Zustand von Auflösung und nur 138 000 M. stark war, von denen nach Abzug der Garnison 83 m. M. zur Aufstellung auf dem Kriegstheater auf Rhein, Mosel und Schelde mit Österreich übrigblieben. (Recherches sur les Forces de l'Armée française p. 121, 127), er war ungerecht, weil die zwischen den fremden Mächten eingegangenen Verbindungen nur ihre Sicherheit bezweckten und bei keiner derselben, so-

Quelle: Freiherr vom Stein (Neubearb.), Bd. 9, Stuttgart 1972 / Internet-Portal "Westfälische Geschichte"
URL: http://www.westfaelische-geschichte.lwl.org

wenig in Wien als Berlin, der Entschluß, den Krieg anzufangen, zur Reife gekommen war. Das in den Niederlanden zusammengezogene Österreichische Truppenkorps betrug ungefähr 40 000 M. und zwar nicht von einer beunruhigenden und zum Angriff zureichenden Stärke (Recherches sur les Forces de l'Armée fr. p. 114). Dumouriez trifft daher mit Recht der Vorwurf, daß er den Ausbruch des Kriegs verursacht, wenigstens beschleunigt habe, war er auch vielleicht bei der damaligen allgemeinen Spannung der Gemüter (Flassan VI, 458), der Furcht der einen für Verbreitung der Anarchie, ihrem Unwillen über Beleidigungen, ihrer Teilnahme am unglücklichen König und dem fanatischen und höhnenden Übermut der andern, nicht ganz zu vermeiden, er handelte als Werkzeug der Faktion, für deren Anhänger er sich bekannte und die den Krieg wollte, aber nicht als Staatsmann. *Die Jakobiner stimmen für den Krieg.*
Die erste kriegerische Unternehmung der französischen Armee mißglückte wegen deren gänzlichen Mangel an Kriegszucht — (April 1792 — Toulongeon I., Neue militärische Zeitschrift 1812 p. 14).

Rückwirkung der Mißerfolge im Feld auf die innere Politik, verstärkter Terror der Jakobiner.

Die Gärung in der Hauptstadt wurde durch die plötzliche Entlassung des jakobinischen Ministers vermehrt, wozu der König durch ihre Uneinigkeit veranlaßt wurde. Er hatte an des Chevalier de Graves Stelle (8. Mai) den General Servan zum Kriegsminister ernannt, zwar von der Partei der Jakobiner, aber sonst einem ausgezeichneten Mann (Recherches sur les Forces de l'Armée fr. p. 129) durch Reinheit der Sitten, ausgebreitete militärische Kenntnisse, unermüdete Tätigkeit, lebhafte Vaterlandsliebe — er hatte die Absicht, als eine große Menge übelgesinnter Menschen sich nach der Hauptstadt drängte, ein Lager von 20 000 Freiwilligen aus den Departements unter den Befehl von Offizieren, die der König ernannte, bei Soissons zusammenzuziehen — um es nach Umständen zur Erhaltung der Ruhe der Hauptstadt oder an den Grenzen zu brauchen. Ein Mitglied des Comité Militaire, dem er diesen Plan vertraulich eröffnete, eilte, ihn der Gesetzgebenden Versammlung vorzuschlagen (7. Juni), die ihn sogleich genehmigte (8. Juni). Hierüber war der König, dem Servan noch nichts gesagt hatte, höchst aufgebracht, er hatte ihn im Verdacht verräterischer Absichten, in welchem ihn Dumouriez bestärkte. — Die Pariser Nationalgarde fand sich durch Servans Vorschlag beleidigt, forderte dessen Verwerfung (Bertrand VII, 87, 89), wozu der König sich entschloß, ihm widersprachen Roland, Servan und Clavière, hingegen unterstützten ihn Duranthon, Dumouriez und La Coste. Auf Dumouriez' Rat entließ er die drei ersten (12. Juni — Bertrand VIII, 99) und gab diesem das Kriegsministerium, der aber, um das Vertrauen der Jakobiner wieder zu erlangen, dem König die Genehmigung der Dekrete wegen des Lagers zu Sois-

Quelle: Freiherr vom Stein (Neubearb.), Bd. 9, Stuttgart 1972 / Internet-Portal "Westfälische Geschichte"
URL: http://www.westfaelische-geschichte.lwl.org

sons und wegen der vereideten Priester vorschlug und seine Stelle auf dessen Weigerung niederlegte. [...]

Neubildung des Ministeriums. Steigende Gärung in Paris. Der Einbruch in die Tuilerien am 20. Juni. Bedrohung der königlichen Familie. Würdige Haltung des Königs. Die öffentliche Meinung gegen die Jakobiner infolge der Ausschreitungen vom 20. Juni. Vorübergehende Entspannung.

Diese Gesinnungen verschwanden so schnell als sie lebhaft aufgelodert waren, denn es hatten die Jakobiner keinen Augenblick ihren Plan, den Thron zu stürzen, aus den Augen verloren. An ihrer Spitze standen als geheimer, den Aufstand leitender Ausschuß (Toulongeon 233, 235; Ségur II, 260) die fürchterlichen Menschen Danton, Robespierre, Barbaroux, Fabre d'Eglantine, Collot d'Herbois, Manuel, Marat, Chabot, Bazire, zu allem fähig, weil sie alles auf das Spiel gesetzt hatten, sie beherrschten durch ihre frevelhafte Verwegenheit die Ges[etzgebende] Vers[ammlung], deren Mehrheit von der Verschwörung nichts wußte. Sie unterhielten die Gärung unter dem Volk durch ihre besoldeten Banden, durch die wütenden Flugschriften (Bertrand VIII, 238) „L'ami des Citoyens" von Tallien, „La Sentinelle" von Louvet, durch Adressen ihrer verbrüderten Klubs in den Provinzen und waren Meister im Gebrauch der Verleumdung, um Mißtrauen und alle gehässigen und bitteren Leidenschaften gegen ihre Feinde zu erregen und zum Ausbruch zu bringen.

Weitere Umtriebe der Jakobiner. Forderung nach Absetzung des Königs. Ungünstige Wirkung des Manifests des Herzogs von Braunschweig. Verstärkte Agitation der Jakobiner. Der Sturm auf die Tuilerien 9. August. Der König in der Nationalversammlung. Ermordung der Schweizer Garde.

Die Munizipalität, das gewaffnete Gesindel, eilten, den erfochtenen Sieg zu benützen, und forderten die Absetzung des Königs von der Gesetzgebenden Versamlung. Sie wagte es nicht, über diese wichtige Frage zu beratschlagen, sie gehorchte blindlings den Verschworenen, die alles leiteten, die Dekrete schon vorbereitet hatten und sie ihr zur Annahme vorlegten (Bertrand IX, 439). Nach der Konstitution hätte die Entsetzung des Königs die Thronfolge des Dauphin bewirken sollen, wie auch der Plan der Girondisten war. Danton, Robespierre usw. hatten ihnen aber bereits allen Einfluß auf die Jakobiner entrissen und zwangen sie und die Gesetzgebende Versammlung, in der nur 280 Mitglieder statt 745 erschienen waren, zum vorläufigen Beschluß der Suspension des Königs von der ausübenden Gewalt und der Zusammenberufung einer Nationalkonvention auf den 20. September, weil die unglückliche Lage des Vaterlandes ihren hauptsächlichen Grund habe in dem Mißtrauen der Nation gegen den König (Bertrand IX, 128, 136; Ségur II, 265; Girtanner IX, 100). Sie ernannten zu Ministern Roland, Servan, der abscheuliche Danton ward Justizminister, Monge, ein wütender Jakobiner, erhielt die Marine, der Zeitungsschreiber Lebrun die auswärtigen Angelegenheiten. Um dem niedrigsten

Quelle: Freiherr vom Stein (Neubearb.), Bd. 9, Stuttgart 1972 / Internet-Portal "Westfälische Geschichte"
URL: http://www.westfaelische-geschichte.lwl.org

Gesindel und den wütendsten Jakobinern das Eindringen in die Wahlversammlungen zu erleichtern, wurde jedem 21jährigen Franzosen das Bürgerrecht erteilt und der Unterschied von aktiven und nicht aktiven Bürgern aufgehoben.

Überführung des Königs in den Temple:

Alle diese Verhandlungen ... mußte der König und seine Familie anhören, und sie blieben 16 Stunden lang ohne Erfrischung als einige Früchte und Wasser in den kleinen Verschlag eingesperrt. Er zeigte viele Gelassenheit und wurde endlich mit den Seinen um 1 Uhr des morgens nach dem kleinen Quartier des Architekten des Feuillands gebracht. Unter seinen Fenstern schrie das Volk: „Jettez nous sa tête ou nous allons monter!" Es forderte auch den Kopf der Königin, der Prinzessin Elisabeth. Die ganze Gegend war mit bewaffnetem Gesindel angefüllt... Nach dem Willen der Parteihäupter in der Munizipalität, die durch das bewaffnete Gesindel herrschten, verhaftete die Gesetzgebende Versammlung den König mit seiner Familie in den Tempel, entfernte seine treuesten Diener, ließ ihn die notwendigsten Kleidungsstücke und Möbel entbehren, so daß ... die englische Botschafterin ihm die nötige Leibwäsche lieh[40].

Die Gesetzgebende Versammlung stand nun ganz unter dem Einfluß der aus dem Pöbel zusammengesetzten und von Danton, Robespierre und ihren Anhängern beherrschten Munizipalität. Sie eilte, der Nation die Ereignisse vom 10. August durch ein Manifest, dd. 13. August, bekannt zu machen und Kommissarien in die Provinzen und an die Armeen zu senden, um sie zu gewinnen, und fuhr fort, ihre Gegner und ihren unglücklichen Monarchen mit der größten Härte zu verfolgen. Sie klagte ihn in dem von Condorcet verfaßten Manifest an eines Einverständnisses mit den Ausgewanderten (Bertrand IX, 157; Girtanner IX, 151), mit denen im Innern Unruhen erregenden Aristokraten und Priestern, sie warfen ihm vor die Schwäche der an den Grenzen aufgestellten Heere, den Mißbrauch des Vetos, um die Gesetzgebende Versammlung selbst zu lähmen — hierüber erbittert haben die Pariser Bürger und mehrere Departements seine Absetzung gefordert, das Volk sei nach den Tuilerien gestürmt, der König habe seine Zuflucht in die Gesetzgebende Versammlung genommen, der Angriff der Schweizer hat die Wut des Volkes erregt, es sei ein Blutbad erfolgt, und die Gesetzgebende Versammlung, ihren Pflichten getreu, rufe zur Entwerfung einer neuen, angemessenen Verfassung eine Nationalkonvention zusammen.

Mit einem solchen Gewebe von Lügen umhüllte die Gesetzgebende Versammlung die verruchte und von den Teilnehmern eingestandene Ver-

---

[40] *Der vorstehende Abschnitt gedruckt bei E. Botzenhart, Staatsgedanken S. 142 (nach B), fehlt in der Alten Ausgabe III S. 633.*

Quelle: Freiherr vom Stein (Neubearb.), Bd. 9, Stuttgart 1972 / Internet-Portal "Westfälische Geschichte"
URL: http://www.westfaelische-geschichte.lwl.org

schwörung des kleinen Haufens von Bösewichtern, der sie beherrschte (Bertrand IX, 156), ihre eigene Pflichtvergessenheit, womit sie die Konstitution zusammenstürzen ließ, deren Aufrechterhaltung sie eidlich versprochen hatte und die Feigheit, womit sie ihr Vaterland an bluttriefende Tyrannen überlieferte, die sich selbst untereinander erwürgten, nachdem sie den französischen Boden mit Leichen und Trümmern bedeckt hatten.
Durch eine andere Adresse (Bertrand IX, 184, 403) wollte sie eine Verschwörung des Königs gegen die Nation aus Bruchstücken beweisen von in seinen Zimmern in einem geheimen Schrank aufgefundenen Papieren — ähnliche Bekanntmachungen erließen die vor Danton sich beugenden Minister (p. 410), und die Jakobiner erklärten Brutus für ihren Schutzheiligen, indem sie zugleich feierlich schworen „que tous leurs efforts tendront au but important de purger la terre de cette peste appelée royauté“ (Bertrand IX; Ségur II; Girtanner IX; Toulongeon II).
Wegen der Gesinnungen der Armeen und ihrer zur konstitutionellen Partei gehörigen Generalen war die Gesetzgebende Versammlung sehr besorgt, der ehrgeizige, absichtliche Dumouriez erklärte sich aber für sie (14. August Bertrand 191), seinem Beispiel folgten Luckner und die anderen Generale. Nur Lafayette blieb seinen Grundsätzen getreu (Bertrand 195 sq.; Toulongeon II, 267; Girtanner IX, 161), er forderte seine Armee zur Unterdrückung der Jakobiner auf, ließ durch die Munizipalität zu Sedan die Commissairs der Ges[etzgebenden] Vers[ammlung] verhaften (14. August), die Jakobiner gewannen aber die Soldaten durch Geld und die Vorstellung, daß Dumouriez die Partei der Gesetzgebenden Versammlung ergriffen, er verweigerte seinem Feldherren allen Gehorsam, dem, von allen verlassen, nichts übrig blieb, als in Begleitung von Bureau de Puzy, Latour-Maubourg und Alexander Lameth und 14 Offizieren über die Grenze zu fliehen, um Amerika zu erreichen. Er wurde auf der Grenze von österreichischen Offizieren verhaftet (19. August) und mit seinen vier Freunden erst nach Wesel, dann nach Magdeburg, zuletzt nach Olmütz gebracht und mit großer Härte behandelt. Diese Verhaftung war ungerecht und unpolitisch, da sie den Konstitutionellen ankündigte, was sie von den fremden Mächten und von Rache der Ausgewanderten zu erwarten haben, und sie mit den Republikanern gemeinschaftliche Sache zu machen nötigte (Ségur II, 274). Dumouriez und Kellermann erhielten den Befehl der Armeen, ihnen wurde zum Schein Luckner als Generalissimus vorgesetzt (Bertrand IX, 199, 225).
Fortgang der revolutionären Bewegungen in Paris.
Anklage gegen die früheren Minister. Eindruck der Eroberung von Longwy in Paris.
Die Septembermorde. Das Andringen der fremden Heere vermehrte die Wut und Verzweiflung der Parteihäupter und ihre Besorgnis für ihre eigene Sicherheit. Sie beschlossen, ihre Gegner mit einem Schlag zu ver-

Quelle: Freiherr vom Stein (Neubearb.), Bd. 9, Stuttgart 1972 / Internet-Portal "Westfälische Geschichte"
URL: http://www.westfaelische-geschichte.lwl.org

nichten, ihre Herrschaft durch Schrecken jeder Art zu befestigen, das Verfahren ihres neuen Tribunals ging ihnen aber zu förmlich und zu langsam. Sie verleiteten die Gesetzgebende Versammlung zum Beschluß die Todesstrafe zu erkennen gegen jeden, der sich weigern würde, zur Armee zu gehen oder im Falle des Unvermögens seine Waffen abzuliefern (Bertrand IX, 247) und fuhren unter diesem Vorwand mit Haussuchungen und Verhaftungen fort. Sie erfüllten das Volk mit Angst vor dem Anrücken der feindlichen Heere und mit Wut gegen die Royalisten, indem sie auf allen Straßen predigten, die ganze Nation müsse gegen den fremden Feind zu den Waffen greifen und die verhafteten einheimischen Feinde ermorden (Ségur II, 279). Marat empfahl, 300 000 Menschen zu erwürgen, als das einzige Mittel, die Freiheit zu sichern. Robespierre entzog den Girondisten die Volksgunst (Bertrand IX, 260, 28; Toulongeon II, 290; Girtanner IX, 249), indem er sie, und besonders Brissot, eines Einverständnisses mit den fremden Mächten beschuldigte, und es gelang ihm, durch diese teuflischen Künste das Volk dahin zu bringen, ruhig die Ermordung der Verhafteten geschehen zu lassen, die Danton, Robespierre, Tallien usw. in der Nacht des 1. auf den 2. September für die folgenden Tage verabredet hatten. Eine Bande von einigen Hundert durch sie gedungene Meuchelmörder fing die Greueltaten des 2. September an mit dem Ermorden aller in den Gefängnissen der Abtei befindlichen Verhafteten. Ermüdet vom Niedermetzeln bildeten sie aus ihrer Mitte ein Blutgericht, dessen Mitglieder gewaffnet, halb trunken und bluttriefend, nach ihrer Laune über Leben und Tod sprachen. Der vor dem Tor versammelte Pöbel ermordete die Verurteilten und soff ihr Blut mit Wein vermischt. *Herr von Montmorin war eines der ersten Schlachtopfer, das Volk wollte ihn gespießt, halb lebend nach der Gesetzgebenden Versammlung bringen und wurde nur mit Mühe daran verhindert. Die Mörder eilten von dem Gefängnis der Abtei nach den übrigen. Im Karmeliterkloster fanden sie 185 Geistliche ... 150 Geistliche wurden erwürgt, einige 30 entflohen ...**

Fortgang der Greuel am 3. September in Paris und in Orléans.

Während der Herrschaft dieser Blutmenschen und unter dem Einfluß dergleichen Schreckensszenen wurden die Versammlungen zu den Wahlen der Mitglieder der Nationalkonvention gehalten, sie fielen notwendigerweise auf die wütendsten Jakobiner, die der Stadt Paris auf Robespierre, Danton und Orléans, der seinen Namen mit dem von Egalité vertauschte.

*Sie gründeten ihre Herrschaft auf die Macht des Pöbels ... und vernichteten den Einfluß, den Reichtum, Kenntnisse, Entfernung vom Gemeinen und Niedrigen und veredelte Gesinnungen in jedem geordneten Staat auf die rohe Menge haben sollten.

---

*Von * bis ** gedruckt bei E. Botzenhart, Staatsgedanken S. 144 (nach B), fehlt in Alte Ausgabe III S. 635.*

Quelle: Freiherr vom Stein (Neubearb.), Bd. 9, Stuttgart 1972 / Internet-Portal "Westfälische Geschichte"
URL: http://www.westfaelische-geschichte.lwl.org

Die Girondisten mußten im Kampf mit dem Berg unterliegen, denn während sie gesetzliche Formen beobachteten, so wandten ihre ... Feinde jedes Mittel an der Gewalttätigkeit und der Verleumdung, die Lügen und den Dolch.**

Mißerfolge der französischen Armeen im Feld. Friedensbestrebungen des Königs.

Die französische Kriegserklärung gegen Österreich nötigte Preußen als Bundesgenossen zum Beistand wider die Erwartung Dumouriez' und der Jakobiner (Flassan VI, 460), es begründete in seinem Manifest dd. 26. Juni den Marsch eines Hilfsheers mit der Beeinträchtigung der Eigentumsrechte der deutschen Fürsten im Elsaß durch die Beschlüsse der Nationalversammlung, mit dem Einfall der französischen Heere in die Niederlande und das Bistum Basel und mit der Notwendigkeit, den Übeln zuvorzukommen, welche die in Frankreich herrschende anarchistische Partei über Europa zu verbreiten bemüht sei. Es sammelte sich im Juni und Juli unter dem Befehl des Herzogs von Braunschweig bei Koblenz ein preußisches, in den Niederlanden und am Oberrhein ein österreichisches Heer, und er erließ den 27. Juli ein Manifest, welches der ausgewanderte Emigrant Limon entworfen und in einer Konferenz, worin die österreichischen und preußischen Minister und Generale gegenwärtig waren, genehmigt worden (Flassan VI, 162), worin er alle Franzosen aufforderte, zur gesetzlichen Ordnung zurückzukehren und der Stadt Paris Plünderung und Zerstörung drohte, wenn die königliche Familie mißhandelt würde. Die Nation war zu aufgereizt und gespannt, die Parteihäupter zu tätig, um sie in diesem leidenschaftlichen Zustand zu erhalten, als daß ein solches Manifest etwas anderes als Erbitterung statt Schrecken hätte erregen können.

Der Einfluß des an der Spitze beider Heere stehenden Herzogs von Braunschweig war so entscheidend auf den Erfolg des Kriegs und das Schicksal Preußens und Europas, daß zur Erklärung seines Betragens und der dadurch veranlaßten Ereignisse eine genaue Darstellung seines Charakters unentbehrlich ist. Seine Gestalt war edel, groß, kräftig, durch Leibesübungen ausgebildet, eine offene Stirn; ein schönes feuriges Auge, in seinem Mund Feinheit und Freundlichkeit, in seinem Betragen Höflichkeit, die oft übertrieben, und Würde. Sein Geist war tätig, vielumfassend, scharfsinnig, ausgebildet durch mannigfaltige Kenntnisse besonders der Geschichte und der Kriegswissenschaften, die ihm seine sorgfältige Erziehung, seine Erfahrung, sein rastloser Fleiß verschafft hatte, in seinen Entwürfen war er äußerst bedächtig, oft furchtsam in der Ausführung und am Tag der Schlacht zeigte er den hohen Mut, die unerschütterliche Gelassenheit, den Scharfblick eines großen und erfahrenen Feldherrn. Alle diese großen Eigenschaften wurden gelähmt durch eine übertriebene Furcht für den beeinträchtigenden Tadel und seinen Ruhm, durch seinen Mangel an fester, unerschütterlicher Willenskraft, das für gut und nötig Erkannte

Quelle: Freiherr vom Stein (Neubearb.), Bd. 9, Stuttgart 1972 / Internet-Portal "Westfälische Geschichte"
URL: http://www.westfaelische-geschichte.lwl.org

auszuführen und diejenige Stelle im preußischen Staat zu ergreifen, die ihm der Charakter Friedrich Wilhelms II. und besonders der seines Nachfolgers anwies, sich nämlich an die Spitze der Geschäfte zu setzen und alle gegen ihn einwirkenden Subalternen zu entfernen, die seine Pläne untergruben, ohne daß er nachdrücklich widersprach, oder daß er sich von der Notwendigkeit, sie verstümmelt auszuführen und der daraus ihn treffenden Verantwortlichkeit entledigte. Die Energie seines Willens ward früh geschwächt durch seine lange Abhängigkeit von einem heftigen, leidenschaftlichen Vater, von seinem Onkel, dem Herzog Ferdinand, seinem Lehrer in der Kriegskunst, der aber äußerst mißtrauisch und eifersüchtig auf seine Gewalt war, endlich durch die Herrschaft, die Friedrich der Große über ihn als seinen Neffen, seinen Zögling, seinen General 30 Jahre lang ausgeübt hatte.

Friedrich Wilhelms II. Umgebungen waren sein Günstling Bischoffswerder, schlau, beobachtend, verschlossen, phantastisch, weder durch Kenntnisse noch durch bisherigen Beruf zu Geschäften vorbereitet, bequem, genußliebend, ohne eigentümliche Ansichten, er pflegte daher den Mittler zwischen den Geschäftsmännern und dem König zu machen. Manstein, des Königs Generaladjutant, war arbeitsam, aber eingeschränkt, grob, frömmelnd, abergläubisch, Feind des Herzogs. Lucchesini[41], ein Mann von vielem, durch wissenschaftliche Kenntnisse, Welterfahrung entwickelten Geist, höchst fein und schlau, ein vollkommener, scharf berechnender Egoist, der immer bereit ist, seine Meinung aufzugeben, um nicht anzustoßen, sich zuletzt selbst niederträchtige Mittel erlaubte, um seine Absichten zu erreichen, wie es seine Annahme einer Kammerherrnstelle bei der Fürstin von Piombino beweist. Der Graf von Schulenburg-Kehnert, Kriegs- und auswärtiger Minister, war klug, arbeitsam, erfahren, gewandt, besaß Scharfsinn genug, um einzelne ihm gegebene Aufträge und Geschäfte zu betreiben, aber sein Geist hatte weder den Umfang, noch die Kraft und Ausbildung, um sich zu den allgemeinen leitenden Ideen der Staatsverwaltung zu erheben, große Ansichten zu fassen und zu beleben, er besaß vielen persönlichen und Familienstolz, wenig wahren Seelenadel, ihm war es genug, bedeutende Stellen zu besitzen, sie nach den herkömmlichen Formen dem Schein nach mit anscheinender Betriebsamkeit zu verwalten, in der Wahrheit aber durch seine höchst mittelmäßigen Günstlinge verwalten zu lassen, unbekümmert um Bewirkung eines großen, dauerhaften, eingreifenden Resultates, dergleichen auch seine Geschäftsführung nie dargestellt hat. Auch er endigte auf eine verächtliche Art und wußte sich nach den Unfällen des preußischen Staats nicht mit Würde und Selbständigkeit zu benehmen. Er hatte den Plan Herzbergs, Preußen und England an die Spitze der Mittelmächte, nämlich Deutschland, Holland, Schweden, Polen

[41] *Vgl. Band I Nr. 289 Anm. 2.*

Quelle: Freiherr vom Stein (Neubearb.), Bd. 9, Stuttgart 1972 / Internet-Portal "Westfälische Geschichte"
URL: http://www.westfaelische-geschichte.lwl.org

zu stellen, aufgegeben, er ergriff den der Vergrößerung, hielt Preußens Teilnahme an dem französischen Kriege für eine Gelegenheit, im Trüben zu fischen, wie er sich ausdrückte (geg[en] d[en] M[inister] H[ardenberg]) und war damals schon mit Rußland wegen der Teilung von Polen einverstanden, welches so nachteilig auf die französischen Angelegenheiten wirkte.

Diese Männer umgaben den verständigen, stolzen, gemütlichen, sinnlichen, veränderlichen, von Ausgewanderten umlagerten Friedrich Wilhelm II., und unter solchen Einflüssen führte der Herzog die Armee und unternahm es, eine verwegene, kraftvolle Faktion, die ein zahlreiches, tapferes Volk beherrschte, zu unterdrücken und das Königtum, den Adel, die Geistlichkeit in Frankreich wiederherzustellen.

Der Feldzugplan der Verbündeten.

Allgemein herrschte die Meinung sowohl in als außerhalb Frankreichs, die schwache und in sich aufgelöste französische Armee werde bei der Anhänglichkeit eines großen Teils der Nation an den König den verbündeten Heeren nicht widerstehen und die Festungen es auf keine Belagerungen ankommen lassen, diese Meinung unterhielten die Ausgewanderten und insoweit mit Grund, als die bald darauf ausgebrochenen Unruhen in der Vendée, im westlichen und südlichen Frankreich den allgemeinen Unwillen gegen die Tyrannei der Jakobiner beurkundeten. Es wurden aber die günstigen Gesinnungen des bessern Teils der Nation durch die schwachen und ungeschickten Versuche der Koalisierten unterdrückt, die Abneigung gegen Einmischung fremder Mächte in die inneren Angelegenheiten, die Besorgnisse für Zerstückelung, die Furcht vor Rache und Übermut der zurückkehrenden Ausgewanderten lebten wieder auf, und die Mehrheit entschloß sich zum mutigen Kampf gegen die fremden Heere (Ségur II, 574). Nach Bertrand de Mollevilles Meinung war der günstigste Moment zum Angriff der, wo ganz Frankreich über die Ereignisse des 20. Juni aufgebracht, die Armee schwach war, und an ihrer Spitze Feldherrn aus der Partei der Konstitutionellen standen, die die Jakobiner haßten und sie zu unterdrücken suchten, man hatte diesen aber Zeit gelassen, ihre Gegner zu stürzen und alle Macht an sich zu reißen.

Zustand der Heere, Feldzug in Lothringen und in der Champagne 1792, Einnahme von Verdun. Weiterer Vormarsch in Frankreich bis nach Valmy gegen den Widerspruch des Herzogs von Braunschweig.

Der entscheidende Augenblick war nun da — beide Armeen standen gegeneinander, die deutsche kampflustig, beseelt durch das Andenken an erfochtene Siege, Vertrauen auf Kriegsfertigkeit und auf ihren Feldherrn, die französische schwankend und geteilt in ihren Meinungen, ohne Kriegserfahrung, mißtrauisch in ihre Anführer — es begann ein heftiges Geschützfeuer [...]. Das Auffliegen einiger französischer Pulverwagen brachte die größte Verwirrung in die erste französische Linie (Massenbach

Quelle: Freiherr vom Stein (Neubearb.), Bd. 9, Stuttgart 1972 / Internet-Portal "Westfälische Geschichte"
URL: http://www.westfaelische-geschichte.lwl.org

II, 89), ihre wenige Haltung verkündete den Sieg — der Herzog verbot nach einer langen lebhaften Unterredung mit dem König, anzugreifen, die Kanonade hörte gegen 5 Uhr abends von beiden Seiten auf, kurz vorher war das Clairfaitsche Korps angekommen (Massenbach II, 90).

Den Herzog, in dessen Charakter Vorsicht und Bedächtigkeit ein Hauptzug war, hielten von der Schlacht zurück die Schwäche des preußischen Heers, das wegen der vielen Detachierungen bei Valmy nur 36/m M. stark war (Bertrand X, 41; Massenbach II, 98), die Unzureichenheit der Munition, die Lokalschwierigkeit des Angriffs und, im Fall er mißlang, des Rückzugs, eine ihm aufgefallene Ähnlichkeit zwischen den Anhöhen bei Valmy und denen bei Johannesberg, wo er 1762 (30. Aug.) ein Gefecht verlor, endlich die Besorgnis, der König werde im Fall des Gelingens vom Vordringen bis Paris unerachtet der Schwäche seiner Armee nicht abzuhalten sein.

Wahrscheinlich wären die Franzosen, die bei dem Rückzug von Grandpré, bei dem Gefecht von Fontoy, bei dem Auffliegen der Pulverwagen so wenig kriegerische Haltung gezeigt hatten, auch bei Valmy geschlagen worden, der Eindruck eines erfochtenen Sieges auf die Gemüter einer lebhaften, beweglichen Nation, die die Tyrannei der Jakobiner, die Verfolgung der Geistlichen größtenteils verabscheute, ist nicht zu berechnen — notwendig wäre die Verbindung mit Verdun auf dem kürzesten Weg über die Islette hergestellt worden und wahrscheinlich einige der Maasfestungen gefallen, die Bewegungen in den westlichen Provinzen früher ausgebrochen, die feindlichen Armeen entmutet worden und Custines Unternehmung auf Mainz unterblieben. — Die Aufgabe des Angriffs erfüllte die preußische Armee mit Unwillen, die feindliche mit höhnendem Übermut, sie frohlockte zu sehen, daß ein tapferes, geübtes, von einem berühmten Feldherrn geführtes Heer den Kampf mit ihr zu beginnen abgelehnt hatte — jede Verzögerung verschlimmerte seine Lage, es litt an der roten Ruhr, knappen Verpflegung, schlechtem Wasser, während der Feind sich täglich verstärkte. Der König hielt also einen Kriegsrat wegen der ferneren Unternehmungen. Hier rieten die französischen Prinzen, die Marschälle von Broglie, Castries zu einem Versuch, die feindlichen Kriegsvorräte in Chalons hinwegzunehmen, hingegen der Herzog und die preußischen Generale zum Rückzug wegen der Schwäche und der gefahrvollen Stellung der Armee — noch konnte sich der König hierzu nicht entschließen (Bertrand X, 40), er gab das weitere Vordringen auf, entschloß sich aber mit Dumouriez unterhandeln zu lassen.

Verhandlungen mit Dumouriez. Rückzug durch die Champagne. Stellung der Emigranten bei den verbündeten Armeen.

Einfall der Franzosen in Deutschland.

Unterdessen daß die verbündeten Armeen (August, September) in Frankreich standen, blieben die Rheingegenden jedem Angriff offen und die

Quelle: Freiherr vom Stein (Neubearb.), Bd. 9, Stuttgart 1972 / Internet-Portal "Westfälische Geschichte"
URL: http://www.westfaelische-geschichte.lwl.org

wichtige Grenzfestung Mainz ohne Besatzung und ohne Vorbereitung zur Verteidigung — ein kleiner Teil ihrer Einwohner war vom Freiheitsschwindel ergriffen, verführt und geleitet durch die von den staatsverderblichen Meinungen der Weltbürgerlichkeit angesteckten Professoren Wedekind und Georg Forster aus Göttingen und Metternich, Dorsch und Blau aus Mainz — die mit Custine ein geheimes Verständnis unterhielten und ihn auf die wehrlose Lage der Gegend aufmerksam machten (Girtanner III, 385; Jomini V, 120; Toulongeon II. 25). Der Herzog hatte zwar den General Erbach am Oberrhein stehengelassen und auf Einverständnisse in Landau gerechnet, die aber nicht schleunig genug benutzt und daher vereitelt wurden — als er aber bei seinem Eintritt in Frankreich überall feindselige Gesinnungen fand, so zog er General Erbach an sich, der in Speyer, einem offnen Ort, ein großes Magazin und 2 österreichische und ein Mainzer Bataillon unter dem Oberst Winckelmann zurückließ. — Dieser, statt sich in Mainz zu werfen, wartete den Angriff Custines mit 20 000 M. ab (3. September), ward gefangen und Speyer und Worms hinweggenommen (4. Oktober) und gebrandschatzt. Mainz blieb immer noch sich selbst überlassen, die benachbarten Fürsten Würzburg, Darmstadt, Hessen, Pfalz gaben den Nachsuchungen des Kurfürsten um die verfassungsmäßige Hilfe kein Gehör, nur Frankfurt und Nassau schickten einige Mannschaft, er bot alle seine Kräfte auf, ließ die Bürgerschaft und den Landmann bewaffnen, ein Kommando von ungefähr 1000 Österreichern warf sich unter den Befehlen eines Hauptmanns in die Stadt — während der Landgraf von Darmstadt mit 4000 M. taub gegen alle Vorstellungen vorbeizog und sich bei Gießen setzte — hier zeigte sich schon der weichliche, selbstsüchtige, den Staatsverein auflösende Geist der deutschen Fürsten, die gleichgültig gegen das Schicksal des Vaterlands nur für die Erhaltung ihres gebrechlichen Daseins besorgt waren. Custine, mit der Wehrlosigkeit der Festung durch die darin wohnenden Verräter und seinen Adjutanten Stamm, der sich in die Stadt geschlichen hatte, bekannt, erschien mit 18 000 M., aber ohne Belagerungsgeschütz und drohte mit einem Sturm. — Der Gouverneur General Gymmich war beschränkt, unerfahren, unbeholfen, der Ingenieur der Festung Eikemeier ein Verräter, der nach der Übergabe französische Dienste nahm, die Besatzung bestand nur aus 3862 Mann, und so übergab sich dieser für Deutschland so wichtige Platz den 21. Oktober. — Der Schrecken in der Gegend war allgemein, Koblenz sandte Deputierte an Custine, um wegen Übergabe der Stadt und der Festung Ehrenbreitstein zu unterhandeln, er konnte es ohne Widerstand besetzen und die preußische Armee zwingen, nach dem Niederrhein zu gehen, verlor aber den Moment, und der Major Rüchel erreichte den 26. Oktober diesen wichtigen Punkt mit ein paar Bataillons Hessen. Custine besetzte und brandschatzte Frankfurt, bemühte sich vergeblich, die Bürger zum Freiheitsschwindel zu verleiten, sie blieben treu und standhaft.

Quelle: Freiherr vom Stein (Neubearb.), Bd. 9, Stuttgart 1972 / Internet-Portal "Westfälische Geschichte"
URL: http://www.westfaelische-geschichte.lwl.org

Rückzug der preußischen Armee über Koblenz. Wiedereroberung von Frankfurt[42]*. Eroberung Belgiens durch die Franzosen. Schlacht von Jemappes. Feldzug gegen Sardinien. Der Nationalkonvent. Kampf zwischen Gironde und Berg. Prozeß des Königs.*

Peinliches Verfahren gegen den König. Die Entscheidung über das Schicksal des unglücklichen Königs war nun die große Angelegenheit, womit sich der Konvent beschäftigte — die Meinungen der Republikaner darüber waren anfangs geteilt. Die Girondisten hielten die Hinrichtung für ein ganz zweckloses Verbrechen, der Berg usw. forderten seine Hinrichtung, sie wollten den Konvent und die Nation durch Teilnahme an einem solch empörenden Verbrechen in die Unmöglichkeit setzen, zur Mäßigung und Billigkeit zurückzukehren und sie zwingen, die ganze Laufbahn der Abscheulichkeiten, die sie gewählt hatten, zu vollenden.

Bearbeitung der öffentlichen Meinung durch die Radikalen. Erhebung der Anklage. Prozeß des Königs. Abstimmung über das Todesurteil.

Als das Todesurteil gefällt war, verbreitete sich in dem Nationalkonvent ein dumpfes Staunen über das Ungeheure der Tat, und als die Verteidiger des Königs dagegen auftraten, so flossen Tränen selbst vieler von denen, die für den Tod gestimmt hatten.

Hinrichtung des Königs.

Im Ausland erregte der Königsmord allgemein Abscheu, Vernunft und Menschlichkeit verdammten ihn als das Werk frevelhafter Gewalt und Ungerechtigkeit, man blickte auf die Franzosen als auf ein Volk, das die Bande des allgemeinen Sittengesetzes und der Religion, die die europäischen Staaten vereinigte, zerrissen und in einen Zustand von roher Ungebundenheit und Gesetzlosigkeit zurückgetreten sei, wodurch es unmöglich wurde, in irgendein Verhältnis mit ihm zu treten, dem Achtung für Recht und für die Heiligkeit der Verträge zugrundeliegen. Die Nation hatte sich selbst geächtet durch Teilnahme an einem feierlichen, öffentlichen Mord eines schuldlosen, heiligen Monarchen, der Krieg verbreitete sich nun mit verdoppelter Erbitterung gegen das verbrecherische Volk, man glaubte mit einer Regierung weder mit Würde noch mit Sicherheit verhandeln zu können, die öffentlich und frech allen Verfassungen Hohn sprach, ihre Absicht, Adel und Geistlichkeit zu vertilgen, ankündigte (Polit. Journal T. II. 1793, p. 676). Der Nationalkonvent hatte feierlich (19. November) erklärt, daß er allen Völkern, die frei sein wollten, Brüderschaft und Unterstützung gewähren wolle, seinen Generalen befohlen, diesen Völkern Hilfe zu leisten (Posselt I, 99, 102) und (15. Dezember) in allen eroberten Ländern die bisherigen Verfassungen, Adel und Geistlichkeit aufgehoben — wodurch er die Hypothek seiner Assignate ausdehnte — erklärte aber die Völker, welche privilegierte Kasten behalten wollten, als Feinde behan-

[42] *Vgl. Band I Nr. 296 Anm. 4.*

Quelle: Freiherr vom Stein (Neubearb.), Bd. 9, Stuttgart 1972 / Internet-Portal "Westfälische Geschichte"
URL: http://www.westfaelische-geschichte.lwl.org

deln zu wollen, „que la république les traiterait comme des peuples qui refusent d'adopter ou de se former un gouvernement fondé sur la liberté, l'égalité".
Mit dem Tode Ludwigs XVI. beginnt die Herrschaft des Ungeheuers Robespierre, der ihn an seinen Verfolgern und an der verderbten Nation durch Ströme von Blut rächte, bis er selbst, der Hölle gereift, ein scheußliches Ende nahm.

Charakter Ludwigs XVI.

Ludwig XVI. fand bei dem Antritt seiner Regierung alle Verwaltungszweige des Staats zerrüttet, den öffentlichen Geist der Nation verderbt, sie des Gehorsams entwöhnt, die Grundsätze der Religion und Sittlichkeit untergraben, eine allgemein gärende Neuerungssucht, ohne bestimmte Richtung, ohne Norm und Regel bei der Auswahl der Mittel, da alle leitenden Ideen waren angegriffen und erschüttert worden. Wohlleben, Sinnlichkeit, Genußliebe hatten sich durch alle Stände verbreitet und besonders die Oberen ergriffen und entkräftet.
Ludwig XVI. (Bezenval III, 323; Flassan VI.) wollte wahrhaft das Gute und das Glück seines Volkes, er war für jede Maßregel empfänglich, zu jeder Wahl bereit, wodurch er glaubte, es befördern zu können; er besaß einen richtigen Verstand, mannigfaltige Kenntnisse, Arbeitsamkeit, Sparsamkeit, womit er einen wohlwollenden Charakter und eine innige Frömmigkeit verband. Es beherrschten ihn zwar weder Günstlinge noch Mätressen, aber am Anfang seiner Regierung folgte er dem Rat Maurepas aus Ehrfurcht für Alter und Erfahrung, späterhin dem der Königin, die er innig liebte (Bezenval III, 330), war überhaupt lenksam aus Mißtrauen in seine Einsichten, aus Willensschwäche, die ihn dem Einfluß und den Ränken seiner Umgebungen preisgab und ihn eines kräftigen, mutigen Entschlusses fähig machte. Er unterlag daher dem äußeren Drang der Umstände und zeigte, statt sie zu beherrschen, nur Geduld und Hingebung, unfähig, eine bewegliche, anmaßende, verderbte, von Parteigeist ergriffene Nation zu beherrschen, ihre Unbändigkeit zu bezähmen; seine Güte wurde Schwäche, seine einfachen häuslichen Sitten, sein wenig gefälliges Äußeres und sein öfters auffahrendes Wesen gab Gelegenheit zum Spott, würdigten die Majestät des Throns herab, sein Wunsch, das Glück seines Volkes zu machen, dessen Stimme zu berücksichtigen, riß ihn zu verkehrten und sich selbst widersprechenden Maßregeln hin, durch die er alles Ansehen verlor, und veranlaßte, daß ihm die Zügel der Regierung zuerst durch intrigante Hofleute, zuletzt durch wilde Demagogen entrissen wurden. So ward er der Nation, seiner Familie, seinen Freunden verderblich, und dieser Mangel von Charakterstärke zu einer Zeit der Verwirrung und des Parteigeistes hat mehr Elend über sein Volk und Europa verbreitet, als es durch den bösartigsten Tyrannen hätte geschehen können.

Quelle: Freiherr vom Stein (Neubearb.), Bd. 9, Stuttgart 1972 / Internet-Portal "Westfälische Geschichte"
URL: http://www.westfaelische-geschichte.lwl.org

Maria Antoinette von Österreich, seine Gemahlin (Bezenval III, 333) besaß Schönheit, Liebenswürdigkeit, Verstand, aber ohne alle Kenntnisse, sie las nichts, ihre Konversation war abgerissen, absprechend, sie liebte Putz, die Vergnügungen eines kleinen, ausgewählten Zirkels, sie hatte die lothringische Inkonsequenz — vergaß oft über die Ansprüche einer schönen Frau die Würde einer Königin und setzte sich dadurch oft manchen Mißdeutungen, späterhin groben Verleumdungen aus. Sie mischte sich in Geschäfte, besonders in Besetzung der Stellen, der Einfluß einer eitlen, lenksamen, zerstreuten Frau, die wenig Ernst und Folge im Charakter hatte, von ihren absichtlichen, listigen Umgebungen geleitet wurde, mußte nachteilig sein, und als der Erzbischof von Sens veranlaßte, daß sie zu allen Ministerialberatschlagungen vom König zugezogen wurde und darin stimmte, so machte sie dieses anfangs lächerlich, dann verhaßt. Ohne allen Grund warf man ihr vor Verschwendung in Gebäuden und Gärten, ihre zu große Freigebigkeit gegen ihre Freundin, die Herzogin Jol. von Polignac, ihre heimlich an Kaiser Joseph übermachten Summen, wodurch die Finanzen zerrüttet worden. Diese letzte Tatsache ist ganz falsch und selbst unmöglich, und berechnet man ihre sonstigen Ausgaben, so ihr zum Vorwurf gemacht wurden, so betrugen sie jährlich ohngefähr 650 000 L. (Meilhan p. 40), [waren] also nicht von der Größe, um die Finanzen zu zerrütten.
In den heftigsten Stürmen der Revolution, den abscheulichen Tagen des Oktober 1789, 20. Juni 1792, 10. August 1792 zeigte die besonnene Entschlossenheit, und den Mißhandlungen, der Schmach einer langen Gefangenschaft, der unmenschlichen Roheit ihrer Blutrichter setzte sie eine Gelassenheit, eine Würde, einen hohen Mut entgegen, der ihr eine Stelle unter den edelsten ihres Geschlechts verschafft und beweist, daß große Eigenschaften in ihr lagen, daß aber ihre Frivolität nur durch den eitlen, leichtsinnigen, gehaltlosen Hof, der sie umgab, entwickelt worden ist.
Die folgende Geschichte der Revolution läßt sich in drei Abteilungen trennen
— die erste von dem Mord des Königs bis zur Hinrichtung Robespierres (d. 28. Juli 1794),
der zweite bis zum Schluß des Nationalkonvents 1795 (26. Oktober),
der dritte enthält die Verwaltung des Direktoriums bis zu der Einführung der Konsularregierung 1799 (d. 10. November).

II. Abteilung.

Vom Tod des Königs den 21. Januar 1793 bis zu der Hinrichtung Robespierres den 28. Juli 1794.

Die Herrschaft, so Robespierre erwarb, war nicht die Belohnung großer glänzender Eigenschaften des Verstandes oder des Charakters, denen die dankbare Bewunderung der Zeitgenossen huldigte, sondern der Raub eines

Quelle: Freiherr vom Stein (Neubearb.), Bd. 9, Stuttgart 1972 / Internet-Portal "Westfälische Geschichte"
URL: http://www.westfaelische-geschichte.lwl.org

schlauen, gemütlosen, bluttriefenden Anführers einer Rotte von frevelhaften Verschworenen, der nicht nur seine Gegner unerbittlich würgte, um seine Herrschaft zu sichern, sondern auch tausende ihm unschädliche, um Schrecken zu verbreiten.

Robespierre (Toulongeon XII, 63; Bertrand XI, 6; Girtanner X. 220, 245), von niedriger Herkunft aus Arras, verdankte seine Erziehung und Fortkommen als Advokat dem dasigen Bischof, den er nachher auf das äußerste verfolgte — er war klein, schwächlich, ohne Ausdruck in seinen Gesichtszügen, sie verzerrten sich, wenn er zornig wurde, sie drückten verbissene Wut aus, und seine blasse Farbe wurde alsdann gelb — die Hauptzüge seines Charakters waren metapolitischer Fanatismus und neidische Herrschsucht, unfähig des Mitleids oder des Wohlwollens haßte oder beneidete er jeden mächtigeren oder sich ausgezeichneten Mann, Republikaner, weil er den König haßte, ein Feind der Freunde der Volksherrschaft aus Besorgnis, die überlegenen Talente mehrerer unter ihnen werden seinen Einfluß schwächen, strebte er also frühzeitig nach Alleinherrschaft, verfolgte alle, die ihm durch Geburt, Reichtum, Kenntnisse, Volksgunst daran hinderlich sein konnten und mordete alle ohne Unterschied. Schlau, wachsam, in sich verschlossen und scheu, verbarg er ein blutdürstiges lügenhaftes Gemüt unter einer angenommenen Bescheidenheit, Sitteneinfalt, Entfernung von allem Eigennutz, bis er zuletzt durch Verbrechen verwildert (ferox scelerum), trunken von seiner Macht, Scham und Furcht unterdrückte und sich nur den Eingebungen seines verruchten Herzens überließ. Sein Vortrag war verworren, dunkel, er besaß die Fertigkeit, Abscheulichkeiten mit dem Menschen ehrwürdigen Benennungen zu bezeichnen, er diskutierte nicht, sondern behauptete, lehrte, predigte Gemeinplätze, die dem großen Haufen verständlich waren, dem er im Äußeren und in Sitten sich näherte, dessen Leidenschaften er schmeichelte, deren wildeste Ausbrüche entschuldigte und zuließ, durch diesen rohen Pöbel herrschte er, machte ihn zum Werkzeug des Schreckens, eröffnete ihm den Zutritt zu allen Stellen im Staat und vertraute sie ihm an.

Eines seiner tätigsten Werkzeuge war Marat, ein Genfer Arzt, der gleich zu Anfang der Revolution Zügellosigkeit, Blut und Plünderung in seinen verruchten Blättern, dem „L'ami du peuple" laut predigte, sich durch seine schmutzige Gemeinheit, seine eiserne Frechheit zum Abgott des niedrigsten Gesindels erhob und durch seine Roheit, Häßlichkeit und Unreinlichkeit verächtlich und lächerlich ward — dennoch beugte sich eine Zeitlang ganz Frankreich vor diesem Auswurf der Menschheit (Toulongeon III, 85).

Danton (Bertrand XII, 300; Toulongeon IV, 286), ein Pariser Advokat, der bedeutendste unter den Terroristen nach Robespierre, besaß einen kräftigen Geist, der allen Grundsätzen der Moral und Religion Hohn sprach, er imponierte und schreckte durch einen starken Körperbau, eine

Quelle: Freiherr vom Stein (Neubearb.), Bd. 9, Stuttgart 1972 / Internet-Portal "Westfälische Geschichte"
URL: http://www.westfaelische-geschichte.lwl.org

donnernde Stimme, widrige Gesichtszüge, überließ sich frech und ungescheut dem sinnlichen Genuß und erlaubte sich jedes Mittel, sich zu bereichern. Er war der Urheber der anarchischen Greuel, indem er dem Pöbel einen Taglohn geben ließ, um den Versammlungen der Sektionen und den Jakobinerclubs beizuwohnen, und er war der kräftigste Beförderer der grenzenlosen Gewalt des Wohlfahrtsausschusses, der Bildung des Revolutionstribunals, der Anstellung des abscheulichen Fouquier-Tinville zum öffentlichen Ankläger und der Mordtaten des 2. September. Dieser rohe, verbrecherische Mensch war doch nicht aller wohlwollenden und sanften Gefühle beraubt, er besaß und behielt auch in seinem Unglück Freunde, hatte Sinn für Kunst und äußerte überhaupt in seinem ganzen Wesen etwas Großes, Freies, wodurch er weniger zurückstoßend wurde, als der gallige, neidische und heimtückische Robespierre — er starb stolz und mutig auf seine Mörder herabblickend, da Robespierre auch in diesem, dem Bösewicht furchtbaren Augenblick sein scheues, tückisches Wesen beibehielt und nur verbissene Wut in seinen entstellten Zügen ausdrückte.

Der Nat[ional] Kon[vent] sah sich im Stande, durch die glücklichen Fortschritte der französischen Waffen die republikanischen Formen auf seine deutschen, italienischen und belgischen Eroberungen anzuwenden, machte durch die Dekrete dd. 10. November und 15. Dezember mit größter Frechheit allen europäischen Völkern seinen Vorsatz bekannt, die bisherigen Staatsverfassungen umzustoßen und die neu französischen in ihre Stelle zu setzen (Bertrand de Molleville XI, 63; Girtanner X, 274, Polit. Journal p. 1793 T. II 675 sq.). In den Konventsreden, in den Jakobinerklubs, in den Flugschriften wurden diese, die bürgerliche Ordnung und das Eigentum bedrohenden Grundsätze mit fanatischer Wut verbreitet.

Propagandadekret vom 15. Dezember 1792.

Die Absicht dieses Dekrets war, den Anfall der französischen Armeen gegen die fremden Mächte durch Erregung von Unruhen in ihrem Innern zu unterstützen, und sie erwarben sich durch diese Grundsätze der Gleichheit und Freiheit überall, besonders unter dem Mittelstand, Anhänger. Die übrigen Stände wurden aber in ihrer Anhänglichkeit an das Herkömmliche bestärkt durch die räuberischen und gewalttätigen Maßregeln der französischen Armeen und der mit der revolutionären Gewalt versehenen Commissairs, durch die abscheulichen Vorgänge im Innern von Frankreich, besonders war in Deutschland die große Masse dem mit Freiheitsreden und -symbolen getriebenen Gaukelspiel abgeneigt, und nur wenige Halbgelehrte oder Schwärmer oder Ränkemacher nahmen daran teil.

Religionsfeindliche Propaganda im Konvent.

Custines Versuche, die Einwohner von Mainz, Frankfurt und den besetzten Rheingegenden für die französischen Meinungen durch Proklamationen und das Gaukelspiel der Freiheitsbäume usw. zu gewinnen (Girtanner X,

Quelle: Freiherr vom Stein (Neubearb.), Bd. 9, Stuttgart 1972 / Internet-Portal "Westfälische Geschichte"
URL: http://www.westfaelische-geschichte.lwl.org

84) und den Samen des Aufruhrs in Hessen auszustreuen, mißglückten, der von ihm in Mainz gestiftete Jakobinerclub bestand meist aus Ausländern, aus eitlen schwindelnden Gelehrten, die den Schutz und die Unterstützung, welche ihnen der Kurfürst angedeihen ließ, mit schnödem Undank belohnten. Traurig ist es, unter der Zahl dieser Verräter auch den Namen des achtungswerten und sanften Georg Forster zu finden, den seine verderbte Frau und seine Charakterschwäche zu Handlungen verleiteten, die er in der Folge bitter bereute, er, ein Arzt Wedekind und die Professoren Hoffmann, Metternich standen an der Spitze des Mainzer Jakobinerclubs (Girtanner XII, 315, 319, 353, 355, 359, 379), schrieben ein revolutionäres Blatt, der Volksfreund, und bemühten sich unter dem Schutz der französischen Garnison, die Einwohner der Stadt und der Gegend zu verleiten, ihre Vereinigung mit Frankreich nachzusuchen, die überwiegende Mehrheit zeigte vielmehr eine entschiedene Abneigung dagegen. Der Konvent schickte 3 Kommissare ab, Reubel, Haußmann und Merlin von Thionville, um in Mainz die republikanische Verfassung einzuführen, sie forderten die Leistung des Eides der Treue an die Französische Republik, welche die Einwohner unerachtet aller Drohungen standhaft weigerten, nur einige wenige Dorfschaften ließen sich erschrecken, und von Mainz waren allein 250 Mitglieder des Klubs zur Eidesleistung bereit — sie brachten endlich durch Gewalt und Verführung einen Rheinisch-Deutschen Nationalkonvent (17. März 1793) zusammen, der aus den Abgeordneten sämtlicher Gemeinden des zwischen Landau und Mainz besetzten Strich Landes bestand. In dieser Versammlung hielten die Klubisten hochtrabende Reden, die angesehensten unter den Freunden der alten Verfassung wurden verbannt, der Rheinische Konvent erklärte sich vom Deutschen Reich unabhängig, und Forster entwarf für ihn eine Adresse an den Konvent (25. März), um die Vereinigung mit Frankreich nachzusuchen, seine Sitzungen wurden aber bei der Annäherung der preußischen Armee (April 1793) eingestellt. Nach der Wiedereroberung des linken Rheinufers und von Mainz durch die deutschen Heere wurden die republikanischen Einrichtungen abgeschafft und die Klubisten, so nicht entflohen waren, verhaftet.

Krieg mit England, Holland und Spanien. Erklärung des Reichkrieges gegen Frankreich. Konflikt mit dem Papst.

So hatte der übermütige Trotz und der Empörungsfanatismus der Parteihäupter die Verbindung der größten europäischen Mächte bewirkt gegen ihre laut angekündigten Eroberungspläne und ihr reges Bestreben, Anarchie und Atheismus zu verbreiten.

Kampf zwischen Gironde und Berg. Fortgang des auswärtigen Krieges. Schlechter Zustand der französischen Armeen. Übergewicht der Jakobiner im Konvent.

Die Anwendung übertriebener revolutionärer Grundsätze und der gänzliche Umsturz der bisherigen Ordnung der Dinge erregten aber in dem

Quelle: Freiherr vom Stein (Neubearb.), Bd. 9, Stuttgart 1972 / Internet-Portal "Westfälische Geschichte"
URL: http://www.westfaelische-geschichte.lwl.org

westlichen und südlichen Frankreich den lebhaftesten Unwillen, und beinahe das ganze südliche Frankreich, besonders die großen Städte, Marseille, Bordeaux, Lyon, Toulon erklärten sich laut gegen die Herrschaft der Jakobiner und wollten eine Departementalmacht aufstellen, um dem Nationalkonvent die Freiheit der Beratschlagungen widerzugeben.
Während dieses Kampfes wütender Parteien im Innern brach ein verderblicher Bürgerkrieg in der Vendée aus, und der auswärtige Krieg nahm eine höchst nachteilige Wendung. Die Armee befand sich in einem Zustand von Auflösung (Recherches sur les Forces de l'Armée française p. 144 sq.), ohne Kriegszucht, schlecht bewaffnet, schlecht bekleidet, unvollständig durch die Mißgriffe des neuen Kriegsministers Pache (seit 20. Oktober), der, allein bedacht, die Gunst der Jakobiner zu erwerben, sich mit einem Heer unfähiger, räuberischer Subalterner aus ihrer Mitte umgab, mit ihnen alle Stellen im Heere, in der Kriegsverwaltung besetzte, alle Unordnungen in der Verpflegung, alle Zügellosigkeiten ungestraft hingehen ließ und auf alle Beschwerden der Generale, besonders Dumouriez', nicht die geringste Rücksicht nahm. Ihn ersetzte endlich der General Bezenval (2. Februar, Considérations p. 157), auf dessen Antrag der Konvent verordnete, daß alle Franzosen vom 18. bis zum 40. Jahr in Requisition gesetzt werden sollten bis zur vollendeten Aushebung und Bewaffnung von 300 000 M. Diese Aushebung erfolgte ohne Schwierigkeiten aus einer Bevölkerung, die 27 180 000 Seelen damals betrug und war die wahre Ursache der Überlegenheit, welche in der Folge die französischen Waffen über ihre Feinde errangen (p. 161), konnte aber im Augenblick selbst des Ausbruchs der Feindseligkeiten nicht wirken. Österreich und Preußen waren noch einig und überzeugt von der Notwendigkeit, die Rheingegenden und die Niederlande Frankreich zu entreißen, nur waren beide kühler geworden gegen die Sache der königlichen Partei, da sie im vorigen Feldzug von ihr so wenig Unterstützung im Innern erhalten hatten. Man entfernte die Grafen von Provence und Artois von den Hauptstädten, wies ihnen Hamm in Westfalen zum Wohnort (angewiesen), wo sie sich mit ihrem kleinen Hof aufhielten[43], ihnen fehlte der Geist und der Mut, um sich Einfluß und Achtung zu erwerben, um eine sinkende Partei wieder zu erheben. Die bedeutendsten unter ihren Umgebungen waren der Marschall von Castries, ein Mann von einem kräftigen, gebildeten, vorurteilsfreien, tätigen Geist, der Bischof von Arras, ein heftiger Mann, der Duc d'Avré, ein gewandter Höfling. Graf Romanzow, der russische Gesandte, war ihnen hergefolgt, und sie erhielten Hilfsgelder aus Rußland und Spanien, lebten sehr eingezogen und stille und waren gegen die Einwohner zuvorkommend und freundlich. Der größte Teil der Ausgewanderten hielt sich in Westfalen und dem Reich auf, um ihre zu große Anhäufung zu verhindern, erließen die Regierungen

[43] *Vgl. Band I Nr. 313 Anm. 2; Nr. 320 Anm. 2.*

Quelle: Freiherr vom Stein (Neubearb.), Bd. 9, Stuttgart 1972 / Internet-Portal "Westfälische Geschichte"
URL: http://www.westfaelische-geschichte.lwl.org

viele lästige Maßregeln gegen sie, sie waren im allgemeinen lästig den Einwohnern durch ihre Anmaßung, wenig geachtet wegen ihres Leichtsinns, ihrer Gehaltlosigkeit, der größte Teil bewies Resignation in eine Lage, die zu Entbehrungen jeder Art nötigte, Gewandtheit und Frohsinn in den Trübsalen. Die Waffenfähigen unter den Ausgewanderten dienten im Korps des Prinz Condé und denen, so England in der Folge aus ihnen errichtete.

Es hatte sich die preußische Armee bei Frankfurt aus dem Innern und durch die Sachsen und Hessen verstärkt, ein preußisches Korps von 12 000 M. stand bei Wesel unter dem Prinz Friedrich von Braunschweig[44], um Westfalen zu decken, eine österreichische Armee zog sich bei Mannheim unter Wurmser zusammen. Die Hauptarmee war am Niederrhein unter dem Prinzen von Coburg, der als Generalquartiermeister bei sich Mack hatte. (Dumouriez II; Jomini V, 163; Toulongeon mündliche Nachricht). Der erstere war ein erfahrner Soldat im gewöhnlichen Sinn des Wortes, gutmütig, bereit das Verdienst seiner Untergebenen anzuerkennen, zu belohnen — daher von der Armee geliebt, Mack besaß vielen Geist, eine lebhafte Einbildungskraft, militärische Kenntnisse, Arbeitsamkeit, er hatte sich durch sein Talent von den untersten Graden rasch emporgearbeitet und den Beifall Laudons sich erworben, nur war er eitel, kränklich, reizbar.

Krieg in den Niederlanden. Schlacht von Neerwinden. Krieg am Oberrhein. Die Wiedereroberung von Mainz[45].

An den Ufern der Loire und des Atlantischen Meers brach ein bürgerlicher und Religionskrieg aus, der mehr als einmal dem Dasein der Republik gefährlich ward und wo religiöser Enthusiasmus und treue Anhänglichkeit an den Thron frommer Landleute unter Leitung geistvoller und heldenmütiger Anführer den Kampf mit der blinden Wut blutgieriger Gegner und ihren zahlreichen Heeren rühmlich bestand.

Topographische Beschreibung der Vendée.

Der Bewohner des Bocage ist untersetzt, kräftig (Beauchamp I, 24), seine Lebensweise einfach, sein Charakter tiefsinnig, bedächtig, Gott und dem König treu und für beide heldenmütiger Aufopferungen fähig, in den Manges lebt ein größerer, schönerer Menschenschlag, der aber gleich sittenrein und an das Alte anhänglich ist — die Einwohner des Marais nahmen weniger teil am Krieg und verteidigten nur ihre Wohnsitze. Die wilden Neuerungen der Demokraten, die Verfolgung ihrer den Eid verweigernden Geistlichen, die von ihren Pfarrkindern innig verehrt wurden, erregten zuerst einen tiefen Unwillen bei den Vendéern, den die unter ihnen wohnenden Adligen und Geistlichen nährten, und den das Beispiel ihrer Nach-

---

[44] *Vgl. Band I Nr. 306 Anm. 2.*
[45] *Vgl. Band I Nr. 312 Anm. 7.*

Quelle: Freiherr vom Stein (Neubearb.), Bd. 9, Stuttgart 1972 / Internet-Portal "Westfälische Geschichte"
URL: http://www.westfaelische-geschichte.lwl.org

barn in der Bretagne bestärkte. Nachdem er [der Aufstand] aber mit großer Kraft ausbrach, so fochten oft mit glänzendem Erfolg, stets mit dem größten Heldenmut gegen zahlreiche Heere einfältige, des Kriegs unkundige Landleute, die Enthusiasmus für Religion und für den König begeisterte (Beauchamp I, 179) und mit Abscheu gegen die freche und blutgierige Rotte erfüllte, die damals Frankreich verwüstete. Sobald die Sturmglocke läutete, verließ der Vendéer seinen Pflug, ging bewaffnet auf den Versammlungsplatz des Kirchspiels, des Bezirks, wo er seinen Anführer fand. — Seine Kleidung war ein blaues Kamisol, eine Mütze, sein Feldzeichen ein Herz am Knopfloch mit einem Kreuz, er ging ins Gefecht betend, singend, den Rosenkranz in der einen, das Gewehr in der anderen Hand, auf das gegebene Zeichen griffen zuerst Plänkler an, dann entwikkelte sich die Masse, stürzte sich mit wildem Geschrei: „Es lebe der König, Tod den Republikanern" auf den Feind, den man gewöhnlich zu überfallen suchte, wenn er in gedrängten Kolonnen durch das waldige durchschnittene Land, in schlechte Wege eingeengt, zog, mitten im Gewühl der Schlacht munterten die Geistlichen die Fechtenden auf und versahen die Sterbenden — nach dem Gefecht kehrte jeder zurück in seine Hütte.

An ihrer Spitze fochten junge, kühne, nach Ruhm dürstende Männer, die das Zutrauen und die Liebe ihrer Gefährten durch Selbstaufopferung, Heldenmut und Religiosität sich erworben hatten, in einen Kriegsrat vereint leiteten sie kriegerische Unternehmungen. Zur Verwaltung der politischen Angelegenheiten war ihnen in der Folge ein Oberster Rat beigeordnet, der aus dem Bischof von Agra, mehreren Landgeistlichen, Advokaten und Edelleuten bestand (Beauchamp I, 241, 247).

Aufstand des Marquis de la Rouerie. Lokale Unruhen in der Vendée. Gegenmaßnahmen des Konvents.

Der N[ational] K[onvent] verfuhr mit großer Strenge, er ließ die adligen Schlösser verheeren, die unvereideten Geistlichen verfolgen und reizte die Gemüter der Vendéer zur äußersten Erbittrung, diese unterhielt insgeheim George d'Elbée, ein junger Mann, der einen kräftigen Geist mit Beredsamkeit und Gewandtheit verband. Die vom N[ational] K[onvent] auf den 10. März verordnete Aushebung von 300/m Rekruten gab das Zeichen zum Ausbruch der Empörung (Beauchamp I, 109), sie begann mit einem glücklichen Gefecht unter Anführung Cathelineaus, bisher ein Fuhrmann, bei Jalais, mit ihm vereinigt sich Rofflet, ein Jäger und ein Anhänger d'Elbées, sie erobern Cholet (15. März), und der Aufstand verbreitet sich mit der größten Schnelle, da der Konvent ihm nur Strafgesetze, aber keine Streitkräfte wegen des Vordringens der Österreicher gegen die französische Grenze (p. 131) entgegensetzen konnte. D'Elbée und Beauchamp, dieser ein Mann von militärischem Talent, gesundem Verstand, gemäßigten Gesinnungen, auch Charette, der in der Folge so berühmt wurde, erscheint schon jetzt an der Spitze einiger Kirchspiele der Unter-Vendée (123).

Quelle: Freiherr vom Stein (Neubearb.), Bd. 9, Stuttgart 1972 / Internet-Portal "Westfälische Geschichte"
URL: http://www.westfaelische-geschichte.lwl.org

Die erbitterten Vendéer überließen sich den Gefühlen der Rache, sie verheerten das Eigentum der Republikaner, erschossen die Gefangenen.

Fortgang des Kampfes. Aufstände in der Normandie und der Bretagne. Verbindung der Aufständischen mit dem Ausland. Der Aufstand in Lyon und seine Niederwerfung, Abfall Toulons.

Toulon hatte sich gegen den Nationalkonvent bewaffnet (Bertrand XII, 123, 132, 134; Toulongeon IV, 66, 81), dessen neue Konstitution öffentlich verbrennen lassen, erschreckt durch den Fall von Marseille und die hier vorgenommenen Hinrichtungen, nahm es den ihm von Admiral Hood angebotenen Schutz an, der es namens Ludwigs XVII. mit englischen, spanischen und sardinischen Truppen besetzte (25. August). Die Stadt war befestigt durch Forts und Linien, so die sie beherrschende Anhöhen bekränzten, es konnte ein Anlehnungspunkt werden, und von ihm aus wurden alle Stellungen der Armeen in den Alpen umgangen. Der Nationalkonvent zog daher schleunigst eine Belagerungsarmee unter Dugommier zusammen, deren anfängliche Schwäche die Belagerung verlängerte, in der man zuerst den Namen des Artillerieobersten Buonaparte mit Auszeichnung erwähnen hörte. — *Belagerung und Übergabe Toulons.*

Der von den verbündeten Armeen glänzend begonnene Feldzug in den Niederlanden und am Rhein wurde nach der Eroberung von Mainz und der niederländischen Festungen mit wenig Kraft und Einheit fortgesetzt. Bewies das Beispiel der Vendée, welche trefflichen Taten aus der enthusiastischen Hingebung wenig zahlreicher Scharen für einen edlen Zweck entspringen, so lehrte der traurige Ausgang dieses Feldzugs, daß kalte, egoistische Politik mittelmäßiger Staatsmänner und Feldherrn nicht im Stande ist, den Kampf mit einer durch Liebe zum Vaterland begeisterten und durch den Schrecken vor blutgierigen Tyrannen aufgereizten Nation zu bestehen.

Die französische Grenze war zwar den verbündeten Heeren durch die Eroberung von Mainz, Valenciennes, Condé und die Fortschritte der Spanier an den Pyrenäen geöffnet (Jomini V, 581; Toulongeon IV, 25), ihnen standen nur einzelne, entmutete, ohne Verbindung handelnde französische Truppenabteilungen entgegen, die Flamme des bürgerlichen Krieges wütete im südlichen Frankreich und der Vendée, und es kam nur darauf an, rasch und kräftig, ehe die Franzosen ihre Streitkräfte wieder verstärkt hatten, von Condé und Valenciennes aus in das Innre vorzudringen. Ein verderblicher Geist des Mißtrauens und der Eifersucht hatte aber die Kabinette zu Wien und Berlin ergriffen, die alte Abneigung zwischen den beiden Armeen erwachte von neuem, und eine Veränderung mit den leitenden Geschäftsmännern in Wien vermehrte die Spannung. Der gutmütige und biedere Geh. Referendar von Spielmann verlor seinen Einfluß, seit H. v. Thugut Minister der Auswärtigen Geschäfte geworden war, dieser besaß vielen Geist, eine unbeugsame Willenskraft, lange Erfahrung in diplomatischen Geschäften, war aber verschlossen, einsiedlerisch, men-

Quelle: Freiherr vom Stein (Neubearb.), Bd. 9, Stuttgart 1972 / Internet-Portal "Westfälische Geschichte"
URL: http://www.westfaelische-geschichte.lwl.org

schenverachtend, scharfsichtig, ihre Fehler zu entdecken, unfähig, Vertrauen oder Enthusiasmus einzuflößen, die lauen Gemüter zu erheben, die erbitterten zu besänftigen, mißtrauisch und abgeneigt gegen Preußen. Er hielt den Krieg mit Frankreich für das einzige Mittel zur Wiederherstellung einer festen Ordnung der Dinge, wählte aber wegen seiner Abgeschiedenheit und Einseitigkeit die Feldherrn unglücklich, denen er die Ausführung seiner Entwürfe anvertraute, weil er keinen Widerspruch duldete und nur die anhörte, die prahlend und pochend von Schlagen der Franzosen usw. sprachen. Sein Einfluß verbreitete sich über alle Zweige der Staatsverwaltung, über Finanzen, Militär, Diplomatie, er war gegründet auf seine Herrschaft über den Staats- und Konferenzminister Coloredo, der seiner Frömmelei und Beschränktheit unerachtet das Ansehen, welches er über Franz den Jüngling als Erzieher ausübte, auch über ihn beibehielt, nachdem er als Kaiser den Thron bestiegen hatte, bis er ihn nach den Ereignissen des Jahrs 1805 plötzlich kalt entließ und seiner nie mehr auch nur erwähnte. Thugut erregte zuerst das Mißtrauen des preußischen Kabinetts durch Diskussionen und Schwierigkeiten, die er veranlaßte, um seine Einwilligung in die Zerstückelung von Polen zu erteilen — Januar 1793 (Ségur, Histoire de Frédéric Guillaume T. III. p. 139, 146). Rußland und Preußen hatten die Verblendung der mißvergnügten Targowitzer Konföderationshäupter Felix Potocki und Severin Rzewuski benutzt, um Polen unter dem Vorwand, seine Konstitution sei ein Werk des Jakobinismus, zu besetzen, zu teilen und durch Gewalt die Einwilligung des Reichstags zu Grodno zu erzwingen. Thugut gab in der Folge nach und willigte in die Besitznahme aus Besorgnis, Preußen werde sonst die Koalition verlassen. Eine neue Veranlassung zum Mißtrauen unter den beiden Höfen gab die Besitznahme der eroberten französischen Festungen namens des Kaisers und erbitterte die Gemüter aller Parteien in Frankreich. Überhaupt suchte er zwei einander entgegengesetzte Zwecke zu vereinigen, die Wiederherstellung des Königtums in Frankreich und die Vergrößerung Österreichs durch französische Grenzprovinzen, wodurch der die Eifersucht der Koalisierten erregte und alle gutgesinnten Franzosen, so die Zerstückelung des Vaterlandes verabscheuten, nötigte, sich an die Partei der Republikaner anzuschließen.

General Wurmser, der die am Rhein in Verbindung mit denen Preußen operierende österreichische Armee anführte, war tapfer, aber beschränkt, alt, taub, voll Vorurteile und Abneigung gegen die Preußen und unter dem verderblichen Einfluß des ränkesüchtigen, absichtlichen, unwahren Prinz Christian von Waldeck, er war also nicht geeignet, um das Vertrauen zwischen beiden Heeren herzustellen.

In der preußischen Armee regte sich gleich nach der Eroberung von Mainz eine starke Partei, an ihrer Spitze Kalkreuth, der Generaladjutant Manstein, welche den Frieden mit Frankreich empfahlen. Sie war kurzsichtig

Quelle: Freiherr vom Stein (Neubearb.), Bd. 9, Stuttgart 1972 / Internet-Portal "Westfälische Geschichte"
URL: http://www.westfaelische-geschichte.lwl.org

und gemeinegoistisch genug, zu glauben, da man sich vergrößert und Großpolen mit Hilfe der Russen erobert habe (Massenbach Memoires I, 183, 202), so müsse man sich nun von der Koalition trennen, Deutschland und den europäischen Staatenbund seinem Schicksal überlassen, sie suchten die Teilnahme Preußens an dem Feldzuge in einem Moment zu lähmen, wo der Nationalkonvent die kräftigsten Maßregeln zu dessen Fortsetzung ergriff, ganz Frankreich in Masse gegen die Feinde aufbot (23. August), alle Einwohner, jeden nach seinen Kräften, zum Dienst der Republik bis zur gänzlichen Vertreibung der Feinde von ihrem Gebiet in Requisition setzte und hierdurch seinen Armeen eine große und entscheidende Überzahl verschaffte (Posselt I, 127). Des Generals Kalkreuths Eitelkeit, Ränkesucht, Eifersucht gegen den Herzog, sein verschrobener Verstand und seine falschen politischen Meinungen, die er mit Unverschämtheit und plattem Witz vortrug, Mansteins Eingeschränktheit und List, Lucchesinis wandelbare, auf seine Erhaltung berechnete Politik, die es nie zuließ, fest und ernst seine Meinung zu vertreten und eine ihm gefährlich werden könnende Partei zu bekämpfen, sondern lieber sich an sie schmiegte, seine Abneigung gegen Österreich, unerachtet er erst den 12. Juli namens des Königs einen Traktat mit England wegen gemeinschaftlicher kräftiger Fortsetzung des Krieges geschlossen hatte (Polit. Journal II, 1873, 1212), der Hang der vielen alten Offiziere zur Bequemlichkeit und ihr Unwillen, daß der Krieg den Ertrag ihrer Kompanien schmälere, ihr alter, verknöcherter Haß der Österreicher, die Neuerungssucht und Weichlichkeit der jungen Offiziere, die Halbwisserei zum Gefallen an den revolutionären Ideen verleitete, die Schlauheit der Franzosen, bei jeder Gelegenheit ihre Vorliebe für die Preußen zu äußern, deren Eitelkeit zu schmeicheln, sie gegen Österreich zu erbittern, alles dieses verdarb den Geist der Preußischen Armee, machte ihr die Österreicher gehässig und den Frieden mit den Franzosen wünschenswert. Nur Friedrich Wilhelm beharrte fest bei dem Entschluß, seinen Bundesgenossen treu beizustehen und den Krieg kräftig zu führen. Er gab den Vorstellungen des an ihn abgesandten österreichischen General Ferraris wegen Fortsetzung des Feldzugs willig Gehör, seine Umgebungen mußten Umwege suchen, um seinen guten Willen zu lähmen, ihn von der Armee zu entfernen unter dem Vorwand, seine Gegenwart sei in Großpolen nötig, um alsdann an dem Frieden insgeheim arbeiten zu können, auch dem Herzog das Kommando durch Unannehmlichkeiten, Hindernisse, Mangel von Unterstützung zu verleiden und ihn durch einen ihrem System ergebenen Feldherrn zu ersetzen. Diesem Plan hätte der Herzog kräftig entgegenwirken, ihn dem König vorlegen und auf die Entfernung der elenden Ränkeschmiede dringen sollen, welches er unterließ und sich begnügte, seinen Unmut in sich zu verschließen und die Folgen vorher zu verkündigen.

In Berlin war [man] so kurzsichtig, über Frankreichs Vergrößerung unbe-

Quelle: Freiherr vom Stein (Neubearb.), Bd. 9, Stuttgart 1972 / Internet-Portal "Westfälische Geschichte"
URL: http://www.westfaelische-geschichte.lwl.org

sorgt zu sein, sich für unüberwindlich zu halten, sich mit den Erinnerungen an den Siebenjährigen Krieg, an die Schlacht von Roßbach einzuwiegen. Die Mehrheit der Geschäftsmänner bejammerte die Erschöpfung der Kassen an Geld, der Regimentscantons an Menschen, beherzigte nicht die Sache der Selbständigkeit und Sicherheit der europäischen Staaten, und so bereitete der verderbte öffentliche Geist, welcher Armee und Bürger in der preußischen Monarchie beherrschte, der Geist der Weichlichkeit und Selbstsucht, schon damals alles zu dem unseligen Zustand von Sklaverei vor, worin jetzt Deutschland versunken ist.

Fortgang des Krieges am Rhein. Schlacht von Pirmasens. Weitere Erfolge der Verbündeten im Elsaß.

Die Elsässer nahmen die deutschen Armeen freudig auf, die Gemüter waren erbittert und erschreckt durch das Wüten der Konventskommissarien St. Just und Lebas, die viele Tausende hatten als verdächtig verhaften, als übel gesinnt hinrichten und berauben lassen (Toulongeon V, 143, 185). Über 40 000 Elsässer flohen über den Rhein und suchten in Deutschland Schutz gegen die Verfolgungen blutdürstiger Tyrannen (Posselt T. I, 167, 186).

Offensive von Pichegrue und Hoche. Schlacht von Kaiserslautern. Wurmser über den Rhein zurückgedrängt.

Jetzt brach die höchste Erbitterung zwischen den Österreichern und Preußen aus, jede Armee warf der anderen Untätigkeit, Nationalmißgunst, Verrat der gemeinschaftlichen Sache vor, am lautesten äußerten die letzteren ihren Unwillen, ihren Wunsch nach Frieden, ihre Neigung zu den Franzosen und ihre Verachtung der Bundesgenossen und erregten durch dergleichen unverständige Äußerungen das Mißtrauen der letzteren und der Landeseinwohner, die durch die Gewalttätigkeiten der Franzosen auf dem linken Rheinufer erweckt, sich in mehreren Gegenden, z. B. Breisgau, Württemberg, Würzburg waffneten (Polit. Journal pag. 83). Der Herzog von Braunschweig forderte seine Entlassung, er verkündete in einem merkwürdigen Schreiben dem König die verderblichen Folgen der Uneinigkeit und des Mißtrauens unter den Bundesgenossen vorher und den Untergang Europas in dem Kampf mit den kräftigen Parteihäuptern und dem einer fanatisierten zahlreichen kriegerischen Nation. Der Zwiespalt unter den verbündeten Mächten, die Verzögerung, die preußische Armee wieder in Stand zu setzen, werde eine Kette von unberechenbaren Unglücksfällen für den nächsten Feldzug herbeiführen. Wenn eine große Nation wie die französische durch die Schrecknisse der Todesstrafe und durch den Enthusiasmus zu großen Taten getrieben wird, so müßte ein Wille, eine Kraft die Schritte der verbündeten Mächte leiten, aber wenn statt dessen jede Armee für sich allein handelt, ohne Plan und Einheit, so müssen die Erfolge so ausfallen, wie wir sie bei Dünkirchen, Maubeuge,

Quelle: Freiherr vom Stein (Neubearb.), Bd. 9, Stuttgart 1972 / Internet-Portal "Westfälische Geschichte"
URL: http://www.westfaelische-geschichte.lwl.org

Lyon, Toulon und Landau gesehen haben usw. Die Entfernung des Herzogs ist zu tadeln, weil sie Veranlassung gab, daß die Partei, so Preußen von der Koalition trennen wollte, einen Feldherrn aus ihrer Mitte zu seinem Nachfolger erwählte, er wäre geblieben, hätte der König in ihn gedrungen, hierauf mußte er es aber nicht ankommen lassen, sondern ausdauern und kräftig handeln.

Der Krieg in den Niederlanden im Spätsommer 1793. Kampf an der Pyrenäen- und Alpengrenze. Verlust Korsikas.

So gelang es dem Nationalkonvent und seinem Wohlfahrtsausschuß durch einen rücksichtslosen, unerschütterlichen Willen, durch Anstrengung aller Geld- und Streitkräfte der Nation, durch Schrecken und Ströme von Blut den auswärtigen Feind an den Grenzen des Reiches aufzuhalten, den Aufstand im südlichen Frankreich zu unterdrücken und die so gefährliche Vendée nach hartnäckigem Kampf zu schwächen. Er verdankte diesen glücklichen Erfolg hauptsächlich dem Mangel von Geist und Energie in den Ratschlägen der Verbündeten, der Mittelmäßigkeit ihrer Feldherrn, der Schwäche ihrer Armeen, dem zwischen Österreich und Preußen entstandenen Mißtrauen und den verschrobenen Ansichten der Umgebung Friedrich Wilhelms und des größten Teils seines Volkes.

Die französische Nation hatte rühmlich diesen Kampf für Selbständigkeit bestanden, aber ihre Leiden in ihrem Innern blieben unerhört, seitdem die Jakobiner ihre Herrschaft durch den Sieg über ihre Gegner befestigt hatten und zehn Tyrannen aus ihrer Mitte Frankreich während eines Jahres verwüsteten und alle Qualen, die blutdürstige Willkür, Raubsucht und die tiefste Verworfenheit zu ersinnen vermögen, über das unglückliche Land verbreiteten (Bertrand de Molleville T. XII). Um ihrer Herrschaft den Schein der Gesetzlichkeit zu geben, beschleunigten sie die Vollendung einer neuen Konstitution, ihr Entwurf wurde in größter Eile durch fünf vom Wohlfahrtsausschuß ernannte Kommissarien verfaßt, von ihm in einer einzigen Sitzung gutgeheißen, mit einem Bericht von Hérault de Séchelles im Konvent schon den 10. Juni vorgetragen, der ihn den 24. bereits genehmigte, allen Urversammlungen und den Armeen zufertigte und ihre Annahme feierlich den 10. August bekanntmachte (Posselt I, 114, 115, 117, 123; Bertrand XII, 11, 24, 35, 38).

Die neue Konstitution war ganz demokratisch, alle Gewalt einer einzigen Gesetzgebenden Versammlung zugeteilt, allen Franzosen Wahlrecht und Wählbarkeit gleichmäßig beigelegt, und nichts verhinderte nunmehr Robespierre und seine Anhänger, ihre verderblichen Grundsätze unaufhaltsam in das Leben zu bringen, aber nur vorübergehend und nur vorbereitend zu der späteren Selbstherrschaft (Autokratie) Napoleons. Ihr Plan war eine reine Demokratie, in der sie über den rohen Pöbel durch Demagogenkünste und durch Schrecken herrschen konnten, alles, was an die alten Einrichtungen erinnerte, sollte zerstört, alles was durch Reichtum,

Quelle: Freiherr vom Stein (Neubearb.), Bd. 9, Stuttgart 1972 / Internet-Portal "Westfälische Geschichte"
URL: http://www.westfaelische-geschichte.lwl.org

Geburt, Ansehen, Kenntnisse hervorragte, gestürzt und alle religiösen und wissenschaftlichen Anstalten vernichtet und Frankreich von einem rohen, verarmten, irreligiösen, kriegerischen Volk bewohnt werden, das die Volksführer durch republikanische Gaukelspiele und Formen und durch hochtönende metaphysische und moralische Worthälle willkürlich leiten und zu ihren Zwecken mißbrauchen konnten. Der Plan mißglückte, weil er in sich selbst den Keim seiner Zerstörung enthielt, weil Zwietracht unter den Verschwornen ausbrach und sie ihre Dolche gegeneinander wechselseitig kehrten. Marats Ermordung diente ihnen nicht zur Warnung, um die betretene verderbliche Bahn zu verlassen (Bertrand de Molleville XII, 40, 44, 49) — er besaß einen überwiegenden Einfluß im Nationalkonvent, durch Verwegenheit, Herrschaft über das rohe Gesindel, wütende Flugschriften und die unerbittliche Verfolgung der Girondisten, deren Anhänger damals sich in der Normandie regten und waffneten. Charlotte Corday, die 25jährige Tochter eines wohlhabenden Edelmannes dieser Provinz, so die Züge einer Rafaelschen Madonna und einen schönen Wuchs mit dem Charakter einer Heldin und einem gebildeten Verstand vereinigte, ward vom Gedanken begeistert, das Vaterland von seinen Tyrannen zu befreien, sie hörte Marat als den bösartigsten nennen und beschloß seinen Tod. Ihre erste Absicht war, ihn öffentlich im Angesicht des das Bundesfest den 10. August feiernden Volks oder in der Versammlung des Nationalkonvents zu ermorden, sie wurde an beidem verhindert, ließ sich daher bei ihm unter dem Vorwand, wichtige Dinge entdecken zu wollen, melden, er empfing sie im Bad, und während einer Unterredung über die Unruhen des Departements Calvados erdolchte sie den Bösewicht (13. Juli) — sie ward verhaftet. Der Pöbel, wütend, klagte die Girondisten als Urheber des Mordes an, die Partei des Bergs verglich in ihren Reden Marat mit den erhabensten Männern des Altertums, sein Brustbild wurde im Saal des Konvents neben Brutus und seine Leiche ins Pantheon gesetzt. Charlotte Corday antwortete im Verhör (13. Juli) mit Ruhe, Bestimmtheit und einer Würde, die ihren Zuhörern Ehrfurcht gebot. — *Ihr Verhör und ihre Verurteilung.* Sie bestieg es [das Schafott] mit Gelassenheit, gleichgültig gegen das Jubelgeschrei des umstehenden Gesindels — der hohe Enthusiasmus, der sie begeisterte, die nahe Aussicht der Belohnungen, die sie in einem besseren Leben erwarteten, belebten noch ihre schönen Züge und glühten auf ihren Wangen, als sie den Todesstreich empfing. Selbst Klopstock, dieser Dichter der Religion und Tugend, feierte durch eine Ode die Tat der weiblichen Heldin.

Verschärfter Kampf zwischen Gironde und Berg. Vernichtung der Gironde. Einführung der neuen Zeitrechnung. Verwirrung und Schreckensherrschaft im Innern. Prozeß der Königin. Ihre würdige und stolze Haltung. Fortgang der Schreckensherrschaft.

Jeder zitterte, auf der Straße bemerkt zu werden, und verbarg seinen

Quelle: Freiherr vom Stein (Neubearb.), Bd. 9, Stuttgart 1972 / Internet-Portal "Westfälische Geschichte"
URL: http://www.westfaelische-geschichte.lwl.org

Stand oder Wohlhabenheit durch die Kleidung des gemeinsten Pöbels. Gewalt und Furcht zerrissen alle menschlichen Verbindungen. Man verleugnete jede Pflichten der Freundschaft, der Verwandtschaft, um nicht Gefahr zu laufen, in Untersuchungen über Teilnahme an Verschwörungen verwikkelt zu werden, denn Beispiele des schwärzesten Verrats oder der Verleugnung aller Pflichten der Dankbarkeit waren jetzt nur zu häufige Erscheinungen. Solange Tyrannei wütete, war alles Mitleiden unterdrückt, alle Würdigkeit des Lebens verschwunden. So leer an aller Tugend war aber das Zeitalter nicht, daß sich nicht auch edle Handlungen darin gezeigt, Gelassenheit im Kerker und auf dem Blutgerüste, das Hingeben so vieler Tapferen und Treuen für König und Religion, aufopfernde Anhänglichkeit für die Seinigen, mutiges Dulden des drückendsten Mangels, höchstes Leiden berühmter und gepriesener Männer und ihr dem rühmlichsten Tod der Vorfahren ähnlicher Hingang. Die Zahl der während der anderthalbjährigen Schreckensregierung Hingerichteten war so groß (Toulongeon 10, 346), daß, als man nach Robespierres Fall wegen des Interesses der Familien die Bekanntmachung der Namensverzeichnisse für nötig hielt, man es wegen ihrer Weitläufigkeit aufgeben mußte.

Auch der Trost der christlichen Religion sollte dem geängstigten Volke entrissen und an die Stelle des wohltätigen Glaubens der Väter Gottesverleugnung und eine hohle Philosophisterei, die Verehrung abstrakter Begriffe der Vernunft und Freiheit gesetzt werden (Bertrand XII, 383 sq). Die Verfolgungen der unvereideten Priester dauerten fort, die vereideten suchte man zu Handlungen zu verführen, die den Grundsätzen der katholischen Religion zuwider waren, man erlaubte die Priesterehe, man verleitete viele Priester, ihre Religionsverachtung laut zu äußern, Gobel, der Bischof von Paris, und seine Vikarien erklärten öffentlich im Konventssaal, ihren priesterlichen Verrichtungen zu entsagen, um wieder Mensch zu werden (7. November — Bertrand XII, 387, 394, 397, 404 sq.; Posselt I. 147), auch Sieyès verleugnete alle Religion. Atheismus wurde mit größter Frechheit gelehrt und machte fürchterliche Fortschritte [...].

Kultus der Vernunft. Kirchenfeindliche Maßregeln.

Robespierre besorgte späterhin, der Pöbel werde durch eine solche gänzliche Verleugnung aller Religion noch unbezähmbarer werden, er äußerte sich mißbilligend über den Atheismus (Bertrand XII, 409 sq.; Posselt I, 233 sq.), auf seinen Vorschlag dekretierte der Konvent (7. Mai 1794), „daß das französische Volk das Dasein eines höchsten Wesens und die Unsterblichkeit der Seelen erkenne“ und bestimmte die auf jeden Dekaden Tag zu feiernden Festtage, sie waren der Gottheit, einzelnen Revolutionsbegebenheiten und Tugenden, der Freiheit usw. geweiht. Das Fest der Gottheit (8. Juni 1794) wurde im Garten der Tuilerien durch Chorgesänge, eine Rede von Robespierre, Prozessionen usw. gefeiert (Bertrand XII, 413; Toulongeon IV, 349), es blieben aber die kirchlichen Einrichtungen

Quelle: Freiherr vom Stein (Neubearb.), Bd. 9, Stuttgart 1972 / Internet-Portal "Westfälische Geschichte"
URL: http://www.westfaelische-geschichte.lwl.org

unterdrückt, die Geistlichen verfolgt, und bis zur Konsularregierung war die Regierung insgeheim dem Atheismus ergeben.
Frankreich wurde nicht eher von seinen Tyrannen befreit, bis in ihrem Innern sich der Keim ihrer Zerstörung bildete und entwickelte.
Höhepunkt des Schreckens. Kampf der Machthaber untereinander. Dantons Fall. Sturz Robespierres. Fortgang des Parteikampfes.

[III. Abschnitt].

Der heftigste Kampf der Parteien im Innern hatte wenig Einfluß auf den Gang der kriegerischen Unternehmungen, in den Lägern wurde der militärische Geist der Armeen durch lebhaft und mit Erfolg geführte Feldzüge, durch die große Masse der aufgestellten Streitkräfte und das den Franzosen eigentümliche große Selbstgefühl, das die Besorgnis, ihr Vaterland gleich Polen zerstückelt, unterjocht, gedemütigt zu sehen, wie sich die Absichten der Verbündeten deutlich aussprachen, unterhalten. Der wirkliche Stand der französischen Armeen war den 3. Dezember 524 000 M. (Recherches sur les Forces de l'Armée française p. 171) dem die Alliierten ungefähr 300 000 M. entgegenstellten. Der Wohlfahrtsausschuß, worin der geistvolle und kenntnisreiche Carnot das Kriegswesen leitete, verstärkte das französische Heer ao. 1794 bis zu 700 m M., außer einer Reserve von 250 000 (ibid. p. 173; Posselt I, 179), suchte die groben Mißbräuche im Kriegshaushalt abzuschaffen, die innre Einrichtung des Heers zu verbessern, gab den Gewehrfabriken und Gießereien eine solche Ausdehnung, daß jährlich 250 000 Gewehre und 12 000 Kanonen verfertigt werden konnten, auch die Salpeterfabriken wurden wegen des gänzlichen Mangels des ausländischen im Innern verbessert.
Dieser kraftvollen Anwendung großer Streitkräfte, geleitet durch einen eisernen, unerschütterlichen Willen des Wohlfahrtsausschusses, setzten die koalisierten Höfe unzureichende Mittel, wechselseitiges Mißtrauen und Launigkeit entgegen, dem England durch Unterhandlungen, Subsidien usw. unablässig aber vergeblich abzuhelfen suchte. Der kaiserliche Hof forderte den Reichstag auf, die saumseligen Stände zur Stellung der Kontingente anzuhalten und sein Gutachten abzugeben, ob eine Volksbewaffnung ratsam sei, um der Überzahl der Feinde zu widerstehen (Kais. Komiss. Dekret dd. 20. Januar 1794; Polit. Journal p. 1794 I, 112). Eine solche Anstalt kam aus Furcht vor den Verheerungen der Franzosen in vielen Reichslanden als Baden, Bayern, Württemberg, Mainz, Würzburg, Trier usw. zu Stand, nur fehlte es an Offizieren, um die zahlreichen und bereitwilligen Landleute anzuführen (Polit. Journal p. 179, 297). Preußen begehrte vom Reich die Unterhaltung seiner am Oberrhein stehenden Armee, erklärte sie sonst zurückziehen zu müssen (31. Januar 1794 ibid. 304, 328), mißbilligte die Volksbewaffnungen[46]), weil sie jenem Antrag entgegen wa-

[46] *Vgl. Band I Nr. 331.*

Quelle: Freiherr vom Stein (Neubearb.), Bd. 9, Stuttgart 1972 / Internet-Portal "Westfälische Geschichte"
URL: http://www.westfaelische-geschichte.lwl.org

ren und viele vermeinten, den Abgang der preußischen Armee damit ersetzen zu können.

Weitere Verhandlungen der Verbündeten über die Fortsetzung des Feldzugs am Rhein.

Die Leitung der auswärtigen Angelegenheiten der preußischen [Monarchie] war damals dem Kabinettsminister Grafen Haugwitz [anvertraut, er besaß] einen gewandten biegsamen schlauen Verstand, seinem Charakter fehlte Reinheit, Stetigkeit und gänzlich alle Wahrheit, er hatte während seines Lebens mannigfaltige und einander widersprechende Formen angenommen, ein süßlicher Student, dann Nachahmer der sogenannten Genies oder einer Art deutscher Schöngeister, die ungebundene Sonderlinge zu sein affektierten, dann Landwirt, Theosoph, Geisterseher, Frömmler, Anhänger der Herrnhuter, in deren Sinn er ein noch vorhandenes Gebetbuch schrieb, zuletzt ausschweifend und genußliebend bis zur Erschöpfung, übrigens leer an gründlichen Kenntnissen, ohne Geschäftserfahrung, faul, abgespannt, zerstreut. Mit solchen Eigenschaften flößt man nicht Achtung und Vertrauen ein, ergreift man nicht eine Hauptidee fest und führt sie nicht, große Hindernisse bekämpfend, in die Wirklichkeit. — Den Herzog von Braunschweig hatte bei der preußischen Armee am Oberrhein der Marschall Möllendorf ersetzt, ein tapferer und erfahrener Unterfeldherr und ein wackrer, gutmütiger Man, dem es an aller Bildung, an Hochherzigkeit und Übersicht der politischen Lage Europas und des Kriegstheaters in seinem ganzen Zusammenhang fehlte, der dem französischen Krieg und den Österreichern abgeneigt war, die ihm anvertrauten Streitkräfte lähmte, einen kraftlosen Feldzug führte, ruhig dem Verlust der Niederlande und Hollands zusah, sich durch den schlauen, eitlen, verkehrten General Kalkreuth zu geheimen, seinem König unbewußten Unterhandlungen mit Frankreich verleiten ließ und nach geschlossenem Frieden ruhmlos sein von Deutschland verachtetes Heer in die Heimat zurückführte, auch damals nicht ahnend, daß dieses durch ihn begünstigte Frankreich in wenigen Jahren sein Vaterland unterjochen und ihm selbst ein schmachvolles Ende bereiten werde. Sein Generaladjutant Meyerinck, der sein ganzes Vertrauen besaß, war seicht, eingebildet und käuflich und ganz unfähig zu den größeren politischen Geschäften, zu denen er gebraucht ward. Dem englischen Gesandten in Berlin, Lord Malmesbury, ein erfahrner, gewandter Diplomat, genau mit den innern Verhältnissen dieses Hofes bekannt, dem König selbst angenehm, gelang es, diesen wieder an das Interesse der Koalition fest zu knüpfen und gegen Zusage von englischen Subsidien von ihm das Versprechen zu erhalten, daß die preußische Armee in den Niederlanden operieren und Lille belagern solle. Der dasige kaiserliche Gesandte, Graf Lehrbach, vermehrte die allgemeine Abneigung der Berliner gegen den Wiener Hof durch seine Heftigkeit und Bitterkeit, erzogen und gebildet zu dem publizistischen, religiösen Parteikampf auf den

Quelle: Freiherr vom Stein (Neubearb.), Bd. 9, Stuttgart 1972 / Internet-Portal "Westfälische Geschichte"
URL: http://www.westfaelische-geschichte.lwl.org

Reichstagen, Kreistagen, Visitationstagen, war sein Blick voraus auf kleinliche Gegenstände der alten Eifersucht geheftet und er unfähig geworden, durch ein ruhiges, verständiges liberales Betragen die erbitterten Gemüter zu besänftigen und zu vereinigen, er hinterließ in Berlin einen nachteiligen Eindruck und teilte seine verkehrten Ansichten seinem eignen Hof mit. Lucchesini war jetzt Gesandter in Wien, wo er durch sein ehemaliges, bei dem Kongreß in Systowa beobachtetes Betragen, durch sein lauerndes ...[47] Wesen allgemeines Mißtrauen einflößte. Lord Malmesbury, Graf Haugwitz und der Großpensionär Van de Spiegel schlossen den 19. April 1794 im Haag einen Subsidientraktat. (Brieve and Negotation van der Grootpensionair van Spiegel. Polit. Journal p. 1794. T. I, p. 461).

Der Krieg in den Niederlanden 1794. Die Schlachten von Tournay und Charleroy. Rückzug der Verbündeten.

Von jetzt an gab man, ohne eine Schlacht verloren zu haben und noch im Besitz bedeutender Festungen die Verteidigung der Niederlande auf, man beschloß sie zu räumen, hinter die Maas, dann hinter den Rhein sich zu ziehen, das schöne Land mit seinen reichen Hilfsquellen dem Feinde zu überlassen, der es zur Herstellung seiner von allem entblößten Armee benutzen konnte, man vergaß die Pflicht, die der Regent hatte, seine Untertanen gegen den feindlichen Angriff zu verteidigen, man gab eine der Hauptbasen, worauf das europäische Gleichgewicht beruhte, die Unabhängigkeit Hollands und der Niederlande von Frankreich, auf, und ein durch die weise Vorsicht und Tapferkeit der Vorfahren gegründetes und befestigtes System ward durch Leichtsinn und Egoismus tief erschüttert (Heeren, Kleine Schriften).

Von nun erhielt der Krieg eine andere Gestalt, sein Schauplatz war nicht mehr die französische Grenze, sie ward unangreifbar, sondern das Innre von Deutschland, Holland ward eine französische Provinz, von wo aus man das nördliche Deutschland bis an die Elbe überströmen konnte.

Wer waren denn die Staatsmänner und Feldherrn, die dieses von Wilhelm III., Marlborough und Eugen gegründete System aufgaben und durch das einer getrennten selbstischen Politik ersetzten, und durch welche Gründe wurden sie dazu bestimmt? Dies ist eine Frage, die sich jetzt noch mehr durch Vermutungen als dokumentiert beantworten läßt. — Franz II. war selbst nach den Niederlanden gereist, er hatte es versucht, die Gemüter der Niederländer durch Bestätigung ihrer Privilegien, durch seine Krönung als Herzog zu gewinnen, seine braven Truppen durch seine persönliche Gegenwart in den Gefechten aufzumuntern, und sie hatten seinen Erwartungen entsprochen, einen übermächtigen Feind oft besiegt, er verließ sie in den entscheidendsten Augenblicken, um nach Wien zurückzukehren und bewies Mangel von Vertrauen auf den Reichtum seines Gei-

[47] *Unleserliches Wort.*

Quelle: Freiherr vom Stein (Neubearb.), Bd. 9, Stuttgart 1972 / Internet-Portal "Westfälische Geschichte"
URL: http://www.westfaelische-geschichte.lwl.org

stes an Hilfsmitteln und Mangel an Willenskraft, indem er die Räumung der Niederlande von Wien aus wiederholt befahl. (Polit. Journal T. II p. 771, 774). Beides ließ sich von dem gutmütigen Herzog von Coburg[48]) nicht erwarten, den nach dem Abgang des Generals Mack sein neuer Generalquartiermeister, Fürst Christian von Waldeck, leitete, der Tapferkeit, militärische Kenntnisse und Verstand besaß, aber intrigant, unwahr, unzuverlässig war und überhaupt einen verschobenen Verstand und unreinen Charakter besaß, wodurch er, nachdem man ihn hatte kennenlernen, sich allgemeine Verachtung zuzog. Die Armee wünschte Friede, sie war durch die unaufhörlichen erneuerten Angriffe der Franzosen erbittert, unwillig über die wenige Unterstützung der Niederländer und Deutschen, aufgebracht gegen die Preußen — und es war überhaupt in Wien eine populäre Idee, die Niederlande aufzugeben und sich auf die Verteidigung Deutschlands und der Erblande einzuschränken. Man überließ sich in der Hauptstadt und bei der Armee dem Unwillen gegen Preußen und tat nichts, um sich ihm zu nähern, die Einfluß habenden Personen zu gewinnen oder zu entfernen. Der Kaiser empfing bei seiner Durchreise durch Wiesbaden die ihn komplimentierenden Generale Möllendorf, Kalkreuth trocken und übellaunig (Anfang April). Graf Lehrbach, den man in Wien nach Berlin geschickt hatte, um zu unterhandeln, war grob, heftig, lärmend, erzogen in der kleinlich zänkischen, publizistisch religiösen Reichstagspolitik, Fürst Christian Waldeck, der den Kaiser begleitete, und die meisten österreichischen Generale im Hauptquartier wußten nichts als zu schimpfen und zu maulen und benahmen sich äußerst ungeschickt. Die Franzosen benutzten dieses, schmeichelten der Eitelkeit der Preußen, sprachen mit Verachtung von den Österreichern und vermehrten die Spannung und Trennung. Der Rückzug aus den Niederlanden wurde von denen, die ihn veranlaßt hatten, gerechtfertigt mit der Übermacht der Franzosen, die aus ihren starken Reserven jeden Verlust, den sie in der Schlacht erlitten, sogleich ersetzten, welches bei den Verbündeten äußerst langsam, oft erst am Ende des Feldzugs geschah, mit der Untätigkeit der preußischen Armee, die, statt nach dem Inhalt des Haager Traktats zu handeln, am Oberrhein ruhig stehenblieb. Das Wiener Kabinett glaubte ferner, durch die Räumung der Niederlande und die Gefahr, so dadurch Holland und das westliche Deutschland bedrohe, sowohl die Seemächte als Preußen zur Anwendung mehrerer Streit- und Geldkräfte zu bewegen. Einsichtsvolle Soldaten, z. B. General Clairfait, General Wallmoden tadelten laut den raschen verderblichen Entschluß der Rämung und glaubten, man müsse die Niederlande nur durch den Verlust mehrerer Schlachten gezwungen verlassen.

Räumung der Niederlande bis zur Maas. Siege der preußischen Armee am Oberrhein.

---

[48] *Vgl. Band I Nr. 327 Anm. 3.*

Quelle: Freiherr vom Stein (Neubearb.), Bd. 9, Stuttgart 1972 / Internet-Portal "Westfälische Geschichte"
URL: http://www.westfaelische-geschichte.lwl.org

Der französische Krieg veränderte seit dem Verlust der Niederlande gänzlich seinen Charakter, er ward ein Verteidigungskrieg, es kam jetzt nicht mehr auf unmittelbares Einwirken in die französischen inneren Angelegenheiten an, sondern auf die Erhaltung der Unabhängigkeit der europäischen Staaten. — Dieses begriff der Feldmarschall Möllendorf nicht, er ließ sich durch General Kalkreuth zu einer Pflichtwidrigkeit verleiten, begann auf dessen Rat insgeheim und ohne Wissen seines Königs Friedensunterhandlungen mit den französischen Generalen und Konventsdeputierten bei der Armee, wozu er einen in Kreuznach wohnenden Weinhändler namens Schmerz gebrauchte. Friedrich Wilhelm war so sehr entfernt, seine Bundesgenossen zu verlassen, daß er noch im August mit Unwillen und Lebhaftigkeit den Antrag seines Ministers v. Alvensleben zum Frieden verwarf (Kabinettsakten), und als im Winter 1796 der Weinhändler Schmerz sich bei ihm beschwerte, die für seine Bemühungen von Möllendorf versprochene Pension nicht zu erhalten, so erfuhr er erst das Geheimnis und äußerte gegen den Staatsminister von Hardenberg mit Heftigkeit, er wolle Möllendorf den Kopf abschlagen lassen (Erzählung des Ministers Hardenberg). Der Geist der preußischen Armee wurde durch den Einfluß des Hauptquartiers immer verkehrter, die Entfernung von den Österreichern, die Neigung zu den Franzosen und selbst bei vielen jüngeren Offizieren zu den republikanischen Meinungen, der Wunsch nach Friede nahm immer mehr zu, und eine durch den Generalkommissar Graf von Schulenburg Kehnert getroffene Einrichtung bei der Verpflegung äußerte einen höchst nachteiligen Einfluß. Eine zahlreiche aus allen Klassen von Menschen, Prinzen und Juden, dem Prinz Georg von Darmstadt und dem Juden Crellinger und Philippson bestehende Gesellschaft hatte nämlich die Verpflegung der preußischen Truppen in den Quartieren für bestimmte Preise übernommen, ihr Interesse war es also, die Armee am Rhein festzuhalten, um kostbare Landtransporte zu vermeiden, ihr Einfluß war mannigfaltig und weit eingreifend, der Generaladjutant Meyerinck, des Feldmarschalls Vertrauter, war ganz in ihren Händen und zugleich ein tätiges Werkzeug bei den geheimen Friedensunterhandlungen.

Weitere Erfolge der Franzosen am Niederrhein. Untätigkeit Kalkreuths. Die Franzosen suchten nun die coburgische Armee von der Maas hinwegzudrängen und sie zu zwingen, Valenciennes, Condé und Quesnoy ihrem eigenen Schicksal zu überlassen. Die 60 000 Mann starke Rhein- und Moselarmee vertrieb also das schwache Korps des Generals Blanckenstein aus Pellingen und Trier (8., 9. August), da Kalckreuth zu spät ankam, um ihn zu unterstützen, ungeachtet er bereits den 5. August von Kreuznach zur Verteidigung des von da ungefähr 15 Meilen entfernten Postens von Trier aufgebrochen war. Die preußische Armee nahm nun eine Stellung von Kellenbach [?] bis Worms und alle Vorstellungen vermochten nicht, Möllendorf zu bewegen, Trier den Franzosen wieder zu entreißen, um die Stel-

Quelle: Freiherr vom Stein (Neubearb.), Bd. 9, Stuttgart 1972 / Internet-Portal "Westfälische Geschichte"
URL: http://www.westfaelische-geschichte.lwl.org

lung an der Maas zu behaupten; vielmehr vergeudete er die Zeit vom 8. August bis zum 20. September auf das frevelhafteste. Die Franzosen benutzten die Untätigkeit der verbündeten Armeen, um die noch besetzten Festungen zu erobern: Landau, den 14. Juli, Le Quesnoy 12. August, Valenciennes den 29. August, Condé den 30. August. Auch Sluys in Holländisch-Flandern mußte sich ihnen nach einer tapferen Verteidigung übergeben. Das holländische Korps stand nun bei Bergop-Zoom, der Herzog von Yorck bei Herzogenbusch und Eindhoven und setzte sich mit der österreichischen Armee in nähere Verbindung, da man noch immer hoffte, die Österreicher würden die Maas mit Nachdruck verteidigen; denn Pitt hatte, sobald der die Räumung der Niederlande erfuhr, Lord Spencer nach Wien gesandt, um Österreich von diesem verderblichen Schritt abzuhalten. Der Herzog von Coburg war durch den General Clairfait ersetzt worden (25. August), der gleich ein starkes Truppenkorps auf das linke Maasufer sandte.

Hier endet das Manuskript B mit fol. 88v. — Stein gibt zu vorstehender Schilderung an Quellen an: Toulongeon V 64; Massenbach II 24; Polit. Journal II 885. — Ebd. I 998; II 1001. — *Die sachliche Fortsetzung der Schilderung der Begebenheiten folgt in der Französischen Geschichte Steins, deren Kapitel des Zeitraums von 1789 bis 1799 sich zu einem selbständigen großen Werk ausgeweitet hatten. E. Botzenhart schloß um der chronologischen Reihenfolge willen in der Alten Stein-Ausgabe Band III S. 661 ohne Kennzeichen die Fortsetzung der Französischen Geschichte an den hier vorliegenden Teil an; demgegenüber erschien es richtiger, die Werke entsprechend den Manuskripten wieder voneinander zu trennen. Siehe oben S. 710 und 724 (Anm.).*

Quelle: Freiherr vom Stein (Neubearb.), Bd. 9, Stuttgart 1972 / Internet-Portal "Westfälische Geschichte"
URL: http://www.westfaelische-geschichte.lwl.org